



## 101. Sitzung

Montag, 15. Dezember 2014 (Erster Tag der Haushaltsberatungen)

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Frank Schira, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsidentin Kersten Artus

### Inhalt:

#### Mitteilungen der Präsidentin

Abwicklung der  
Tagesordnung

7529

Bericht des Haushaltsausschusses  
über die Drucksache

**20/13000: Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016  
Mittelfristiger Finanzplan  
2014–2018 und Haushaltsbe-  
schluss-Entwurf 2015/2016 der  
Freien und Hansestadt Ham-  
burg (Senatsantrag)**

**sowie über die Drucksachen**

**20/13205: Ergänzung des Haus-  
haltsplan-Entwurfs 2015/2016  
nach § 34 Landeshaushaltsord-  
nung und Stellungnahme des  
Senats zu dem Ersuchen der  
Bürgerschaft vom 9. April 2014  
"Verlässliche Rahmenbedin-  
gungen für die Bezirke – gera-  
de in finanzpolitisch schwieri-  
gen Zeiten" (Drucksache 20/  
11457) (Senatsantrag)**

**20/13350: Ergänzung des Haus-  
haltsplan-Entwurfs 2015/2016  
nach § 34 Landeshaushaltsord-  
nung (Senatsantrag)**

**Folgende Drucksachen wurden  
den Beratungen zugrunde ge-  
legt:**

**20/11716: Stellungnahme des  
Senats zu dem Ersuchen der  
Bürgerschaft vom 11. Dezem-  
ber 2013 "Ein modernes Haus-**

7529

<b>haltswesen für mehr Generationengerechtigkeit" (Drucksache 20/10265) (Senatsmitteilung)</b>		<b>Einzelplan 9.1: Finanzbehörde</b>	<b>7529</b>
<b>20/12711: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. Mai 2014: "Transparenz im SNH stärken" Drucksache 20/11759 hier: Beantwortung des Ersuchens (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft)</b>		<b>Einzelplan 9.2: Allgemeine Finanzverwaltung</b>	<b>7529</b>
<b>20/13182: Beratung des Haushaltsplan-Entwurfs 2015/2016 – Drucksache 20/13000 hier: Resteliste 2013 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft)</b>		Dietrich Wersich CDU	7529
<b>20/13233: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 24. November 2011: "Hamburg 2020: Mehr Transparenz über Landesbetriebe, nettoveranschlagte Einrichtungen, Sondervermögen und Hochschulen" – Drucksache 20/2158 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft) – Drs 20/14000 –</b>		Dr. Andreas Dressel SPD	7533, 7563
		Jens Kerstan GRÜNE	7539, 7562, 7570, 7572
		Katja Suding FDP	7543
		Dora Heyenn DIE LINKE	7548
		Olaf Scholz, Erster Bürgermeister	7552
		Dr. Roland Heintze CDU	7557, 7569
		Jan Quast SPD	7560, 7571
		Robert Bläsing FDP	7564, 7572
		Norbert Hackbusch DIE LINKE	7566
		Dr. Peter Tschentscher, Senator	7568
		Christiane Schneider DIE LINKE	7571
		<b>Zu den Einzelplänen 1.01 bis 1.03: Bürgerschaft, Verfassungsgericht und Rechnungshof</b>	<b>7573</b>
<b>Generaldebatte</b> (einschließlich der Einzelpläne 1.01 bis 1.03, 1.1, 1.2 bis 1.8, 9.1 und 9.2)	<b>7529</b>	Bericht des Eingabenausschusses:	
		<b>Eingaben</b> – Drs 20/13731 –	<b>7573</b>
<b>Einzelplan 1.01: Bürgerschaft</b>	<b>7529</b>	Bericht des Eingabenausschusses:	
		<b>Eingaben</b> – Drs 20/13732 –	<b>7573</b>
<b>Einzelplan 1.02: Verfassungsgericht</b>	<b>7529</b>	Bericht des Eingabenausschusses:	
		<b>Eingaben</b> – Drs 20/13733 –	<b>7573</b>
<b>Einzelplan 1.03: Rechnungshof</b>	<b>7529</b>	Bericht des Eingabenausschusses:	
		<b>Eingaben</b> – Drs 20/13734 –	<b>7573</b>
		Beschlüsse	<b>7573</b>
<b>Einzelplan 1.1: Senat und Personalamt</b>	<b>7529</b>	<b>Sammelübersicht</b>	<b>7573</b>
		Beschlüsse	<b>7573</b>
<b>Einzelplan 1.2 bis 1.8 Bezirksämter</b>	<b>7529</b>		

Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksachen 20/9690 und 20/9712:

**Demokratische Teilhabe von Menschen mit Handicap verbessern – Barrierefreiheit von Wahllokalen ausbauen (Antrag der FDP-Fraktion) und Das Recht auf Wahlen für Menschen mit Behinderungen konsequent umsetzen (Antrag der GRÜNEN Fraktion)**  
– Drs 20/13780 –

7574

**Verhandlungen zum Freihandelsabkommen zwischen der EU und USA nur mit eindeutigen Mindestanforderungen (Antrag der GRÜNEN Fraktion) und Das Transatlantische Handels- und Investitionsabkommen TTIP verhindern! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)**  
– Drs 20/13650 –

7574

Beschlüsse

7574

Beschlüsse

7574

Bericht des Europaausschusses über die Drucksache 20/9134 (Neufassung):

Antrag der CDU-Fraktion:

**Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016 Einzelplan 1.01 Bürgerschaft, Aufgabenbereich 200 Bürgerschaft, Produktgruppe 20001 Bürgerschaftskanzlei Einzelplan 9.1 Finanzbehörde, Aufgabenbereich 279 Senatsassistenten, Produktgruppe 27902 Haushalt- und Aufgabenplanung Bürgerschaft stärken – Vergabe von eigenen Gutachten ermöglichen**  
– Drs 20/13972 –

7574

**Menschenrechte und zivilgesellschaftliches Engagement im Rahmen der Städtepartnerschaft mit St. Petersburg stärken (Antrag der GRÜNEN Fraktion)**  
– Drs 20/13651 –

7574

Beschlüsse

7574

Antrag der GRÜNEN Fraktion:

**Haushaltsplan 2015/2016 Einzelplan 1.1 Hamburg in der Welt – International gerecht für fairen Handel und für eine starke kommunale Entwicklungszusammenarbeit**  
– Drs 20/13884 –

7575

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Haushaltsplanentwurf 2015/2016, Einzelplan 1.01 Schaffung von 4,5 zusätzlichen Stellen für die Bürgerschaftskanzlei**  
– Drs 20/14051 –

7574

Beschluss

7575

Beschlüsse

7574

Antrag der SPD-Fraktion:

**Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelplan 1.1 Hamburg 2020: Arbeit des Mediennetz Hamburg e.V. fortführen**  
– Drs 20/13928 –

7575

Zu Einzelplan 1.1:  
**Senat und Personalamt**

7574

Beschluss

7575

Bericht des Europaausschusses über die Drucksachen 20/11725 und 20/11747:

Interfraktioneller Antrag:

<b>Haushaltsplan 2014 Einzelplan 1.1 Barrierefreies Rathaus für alle: Bereitstellung von Planungsmitteln für die Herstellung der Barrierefreiheit unseres Rathauses</b> – Drs 20/13929 –	7575	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Vorbericht zu den Einzelplänen der Bezirksämter Einzelpläne 1.2 bis 1.8 und Einzelplan 9.2 Für Hamburgs Bürgerinnen und Bürger – Verbesserung des Services in Kundenzentren und Schaffung von Mitgestaltungsmöglichkeiten des eigenen Stadtteils</b> – Drs 20/13863 –	7575
Beschluss	7575		
Antrag der CDU-Fraktion:			
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016 Einzelplan 1.1 Senat und Personalamt, Aufgabenbereich 203 Senatskanzlei, Produktgruppe 20301 Senatskanzlei Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft, Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen, Produktgruppe 28301 Zentrale Ansätze I Mehr tun für Olympia in Hamburg – Beteiligung der Stadt an der Durchführung der Informations- und Motivationskampagne im Vorfeld der entscheidenden Meinungsumfrage des DOSB im Februar 2015</b> – Drs 20/13979 (Neufassung) –	7575	Beschlüsse	7576
Beschluss	7575	Antrag der FDP-Fraktion:	
		<b>Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016 zu Epl. 1.2, Vorbericht der Bezirke und Epl. 9.1 Sportanlagen in Hamburg – Wohnortnah, hochwertig und barrierefrei</b> – Drs 20/13864 –	7576
		Beschluss	7576
		Antrag der SPD-Fraktion:	
		<b>Haushaltsplan 2014 Einzelplan 1.2 Hamburg 2020: Hamburg sichert die Kofinanzierung für den Erhalt des Ensembles Bismarck-Denkmal – Alter Elbpark</b> – Drs 20/13930 –	7576
Beschluss	7575		
Zu den <b>Einzelplänen 1.2 bis 1.8: Bezirksämter</b>	7575	Beschlüsse	7576
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der SPD-Fraktion:	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 1.4, Aufgabenbereich 215 Produktgruppe 21505 Für ein soziales Hamburg – Re-sozialisierungsbedingungen verbessern, Bewährungshilfe ausbauen</b> – Drs 20/13834 –	7575	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelpläne 1.2, 8.1 und 9.2 Hamburg 2020 – Wir investieren in den Sport! Fortsetzung und Aufstockung der Initiative für die Sportstättenanierung – Mittel aus dem "Sanierungsfonds Hamburg 2020" bereitstellen</b> – Drs 20/13931 –	7576
Beschluss	7575		
		Beschlüsse	7576
Antrag der FDP-Fraktion:		Antrag der SPD-Fraktion:	

<b>Haushaltsplan 2014 Einzelplan 1.2 Hamburg 2020: Wir investieren in unsere Stadtteile (V) – Sanie- rung und Erweiterungsbau für den Kulturpalast Hamburg in Billstedt – Sicherstellung der Gesamtfinanzierung aus dem "Sanierungsfonds Hamburg 2020"</b>	7576	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 1.6 und 9.2 Hamburg 2020: Wir investieren in unsere Stadtteile (II) – Siche- rung eines attraktiven öffentli- chen Quartiersmittelpunktes und Finanzierung des Ersatz- neubaus Campus Steilshoop – Zuschuss aus dem "Sanie- rungsfonds Hamburg 2020"</b>	7577
Beschlüsse	7576	Beschluss	7577
Antrag der SPD-Fraktion:		Antrag der SPD-Fraktion:	
<b>Haushaltsplan 2014 Einzelpläne 1.2, 1.5 und 1.6 Hamburg 2020: Wir investieren in unsere Stadtteile (VI) – Pla- nungsmittel für die Sanierung des Bürgerhauses Wilhelms- burg, Sanierungsmittel für zwingend erforderliche Brand- schutzmaßnahmen beim Bür- gerhaus der Walddörfer und Ausbesserungsarbeiten beim Vereinshaus des Stadtparkver- eins</b>	7576	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelpläne 1.7 und 9.2 Hamburg 2020: Wir investieren in unsere Stadtteile (III) – Sa- nierung des Bergedorfer Schlosses aus dem "Sanie- rungsfonds Hamburg 2020" si- cherstellen</b>	7577
Beschlüsse	7577	Beschluss	7577
Antrag der SPD-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 1.5 Hamburg 2020: Wir investieren in unsere Stadtteile (I) – Denk- malgerechter Umbau der Froh- botschaftskirche und Sanie- rung der Rollerbahn in Duls- berg</b>	7577	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 1.2 – 1.8 Bezirksämter Einzelplan 2.0 Behörde für Ju- stiz und Gleichstellung Einzelplan 3.2 Behörde für Wis- senschaft und Forschung Einzelplan 4.0 Behörde für Ar- beit, Soziales, Familie und Inte- gration Einzelplan 6.0 Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt Einzelplan 7.0 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Inno- vation Einzelplan 8.1 Behörde für In- neres und Sport Einzelplan 9.2 Allgemeine Fi- nanzwirtschaft Hamburg kann mehr – Die wachsende Stadt gestalten (hier: Petitum Ziffern II. und VII.)</b>	7577
Beschluss	7577	Beschlüsse	7577
Antrag der SPD-Fraktion:			

Zu **Einzelplan 3.2:****Behörde für Wissenschaft und  
Forschung**

7578

Thilo Kleibauer CDU	7578, 7593
Philipp-Sebastian Kühn SPD	7580, 7594
Dr. Eva Gümbel GRÜNE	7583, 7595
Dr. Wieland Schinnenburg FDP	7585, 7596
Dora Heyenn DIE LINKE	7589
Dr. Dorothee Stapelfeldt, Zweite Bürgermeisterin	7590

Zwischenbericht des Wissenschafts-  
ausschusses über die Drucksache  
20/12817:

**Unterrichtung der Bürgerschaft  
über die mit den Hochschulen  
abgeschlossenen Kapazitäts-  
vereinbarungen und Ergän-  
zung des Haushaltsplan-Ent-  
wurfes 2015/2016 nach § 34 der  
Landeshaushaltsordnung (Se-  
natsantrag)**

– Drs 20/13785 –

7597

Kenntnisnahme

7597

Abstimmung zu Ziffer 2 der Drucksache  
20/12817 am 17.12.2014

7597

Bericht des Haushaltsausschusses  
über die Drucksache 20/13532:

**Einzelplan 3.2 – Änderung zum  
Haushaltsplan 2013/2014 nach  
§ 33 Landeshaushaltsordnung  
(LHO) i.V.m. § 15a LHO, Ergän-  
zung des Haushaltsplan-Ent-  
wurfes 2015/2016 nach § 34  
LHO, Energetische Grundsaa-  
nierung der Trautwein-Gebäu-  
de der Hochschule für Musik  
und Theater Hamburg (Senats-  
antrag)**

– Drs 20/13795 –

7597

Beschlüsse

7597

Abstimmung zu Ziffer 1 der Drucksache  
20/13532 am 17.12.2014

7597

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Haushaltsplan-Entwurf 2015/  
2016, Einzelplan 3.2**

**Produktgruppe 24701 Universi-  
tät Hamburg (Budget)**

**Produktgruppe 24702 Techni-  
sche Universität Hamburg-Har-  
burg (Budget)**

**Produktgruppe 24703 Hafencity  
Universität Hamburg – Uni-  
versität für Baukunst und Me-  
tropolenentwicklung (Budget)**

**Produktgruppe 24704 Hoch-  
schule für Angewandte Wis-  
senschaften Hamburg  
(Budget)**

**Produktgruppe 24705 Hoch-  
schule für bildende Künste  
Hamburg (Budget)**

**Produktgruppe 24706 Hoch-  
schule für Musik und Theater  
Hamburg (Budget)**

**Produktgruppe 24707 Universi-  
tätsklinikum Hamburg-Eppen-  
dorf**

**Für ein soziales Hamburg –  
Handlungsfähigkeit der staatli-  
chen Hochschulen sichern**

– Drs 20/13836 –

7597

Beschluss

7598

Antrag der FDP-Fraktion:

**Haushaltsplan-Entwurf 2015/  
2016, Einzelplan 3.2**

**BAföG-Millionen in die Hoch-  
schulen**

– Drs 20/13869 –

7598

Beschlüsse

7598

Antrag der FDP-Fraktion:

**Haushaltsplan-Entwurf 2015/  
2016, Einzelplan 3.2**

**IT-Kosten und Personal der  
BWF**

– Drs 20/13870 –

7598

Beschluss

7598

Antrag der FDP-Fraktion:

<b>Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 3.2 Mehr Geld für die Hochschulen Hamburgs durch Studienge- bühren</b> – Drs 20/13871 –	7598	Antrag der SPD-Fraktion:	
Beschluss	7598	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelpläne 3.2 und 9.2 Hamburg 2020: Wir investieren in die Wissenschaft (II) – Sanie- rung der Staats- und Universi- tätsbibliothek Carl von Ossietz- ky fortsetzen – Dachsanierung aus Mitteln des "Sanierungs- fonds Hamburg 2020" unter- stützen</b> – Drs 20/13942 –	7599
Antrag der GRÜNEN Fraktion:		Beschluss	7599
<b>Haushaltsplan 2015/2016 Einzelplan 3.2 Entlastung des Bundes nutzen – Grundfinanzierung der Hoch- schulen stärken!</b> – Drs 20/13892 –	7598	Antrag der SPD-Fraktion:	
Beschluss	7598	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 3.2 und Einzel- plan 9.2 Hamburg 2020: Wir investieren in die Wissenschaft (III) – Sa- nierung der Studierenden- wohnheime vorantreiben</b> – Drs 20/13943 –	7599
Antrag der GRÜNEN Fraktion:		Beschluss	7599
<b>Haushaltsplan 2015/2016 Einzelplan 3.2 Hochschulverträge nachver- handeln!</b> – Drs 20/13893 –	7598	Antrag der SPD-Fraktion:	
Beschluss	7598	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 3.2 Hamburg 2020: Langfristige Perspektive für den Botani- schen Garten sichern</b> – Drs 20/13944 –	7599
Antrag der GRÜNEN Fraktion:		Beschluss	7599
<b>Haushaltsplan 2015/2016 Einzelplan 3.2 Sanierungsstau an den Ham- burger Hochschulen abbauen!</b> – Drs 20/13894 –	7598	Antrag der SPD-Fraktion:	
Beschluss	7598	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 3.2 Hamburg 2020: Wir investieren in die Wissenschaft (I) – Bau- und Sanierungsanstrengungen für die Hamburger Hoch- schulen weiter verstärken – In- nenmodernisierung des Philo- sophenturms – Planungsmittel aus dem "Sanierungsfonds Hamburg 2020"</b> – Drs 20/13941 (Neufassung) –	7598
Antrag der SPD-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2015/ 2016, Einzelplan 3.2 Hamburg 2020: Wir investieren in die Wissenschaft (I) – Bau- und Sanierungsanstrengungen für die Hamburger Hoch- schulen weiter verstärken – In- nenmodernisierung des Philo- sophenturms – Planungsmittel aus dem "Sanierungsfonds Hamburg 2020"</b> – Drs 20/13941 (Neufassung) –	7598		
Beschlüsse	7599		

**Haushaltsplan-Entwurf 2015/  
2016, Einzelplan 1.2 – 1.8****Bezirksämter****Einzelplan 2.0 Behörde für Ju-  
stiz und Gleichstellung****Einzelplan 3.2 Behörde für Wis-  
senschaft und Forschung****Einzelplan 4.0 Behörde für Ar-  
beit, Soziales, Familie und Inte-  
gration****Einzelplan 6.0 Behörde für  
Stadtentwicklung und Umwelt****Einzelplan 7.0 Behörde für  
Wirtschaft, Verkehr und Inno-  
vation****Einzelplan 8.1 Behörde für In-  
neres und Sport****Einzelplan 9.2 Allgemeine Fi-  
nanzwirtschaft****Hamburg kann mehr – Die  
wachsende Stadt gestalten  
(hier: Petitum Ziffer III.)**

– Drs 20/13971 –

7599

Beschlüsse

7599

**Beginn: 15.03 Uhr**

**Präsidentin Carola Veit:** Ich eröffne unsere heutige Sitzung und damit die Beratungen über unseren Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016.

Wir beginnen heute mit der

**Generaldebatte**

Mitbehandelt werden die Einzelpläne 1.01 bis 1.03, 1.1, 1.2 bis 1.8, 9.1 und 9.2.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache**

**20/13000: Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016 Mittelfristiger Finanzplan 2014–2018 und Haushaltsbeschluss-Entwurf 2015/2016 der Freien und Hansestadt Hamburg (Senatsantrag)**

**sowie über die Drucksachen**

**20/13205: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2015/2016 nach § 34 Landeshaushaltsordnung und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 9. April 2014 "Verlässliche Rahmenbedingungen für die Bezirke – gerade in finanzpolitisch schwierigen Zeiten" (Drucksache 20/11457) (Senatsantrag)**

**20/13350: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2015/2016 nach § 34 Landeshaushaltsordnung (Senatsantrag)**

**Folgende Drucksachen wurden den Beratungen zugrunde gelegt:**

**20/11716: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 11. Dezember 2013 "Ein modernes Haushaltswesen für mehr Generationengerechtigkeit" (Drucksache 20/10265) (Senatsmitteilung)**

**20/12711: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. Mai 2014: "Transparenz im SNH stärken" Drucksache 20/11759**

**hier: Beantwortung des Ersuchens (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft)**

**20/13182: Beratung des Haushaltsplan-Entwurfs 2015/2016 – Drucksache 20/13000**

**hier: Resteliste 2013 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft)**

**20/13233: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 24. November 2011: "Hamburg 2020: Mehr Transparenz über Landesbetriebe, nettoveranschlagte Einrichtungen, Sondervermögen und Hochschulen" – Drucksache 20/2158 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft)**

**– Drs 20/14000 –]**

Dann beginnen wir mit der Generaldebatte, und das Wort bekommt Herr Wersich.

**Dietrich Wersich** CDU: Liebe Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Angesichts der SPD-Politik sind in den letzten Wochen überall in unserer Stadt Proteste aufgeflammt – zu Recht. Gewerkschaften und Sozialverbände protestieren, weil die Tarifsteigerungen nicht ausgeglichen werden und viele soziale Projekte in unserer Stadt aushungern. Studenten und Professoren gehen wegen der blamablen und zukunftsvergesenen Hochschulpolitik auf die Barrikaden, Kita-Mitarbeiterinnen und Eltern, weil der SPD billiger wichtiger war als besser, und Anwohner und Geschäftsleute, weil durch Baustellenchaos und Busbeschleunigung ihre Existenzen bedroht werden. 20 000 Unterschriften sind der Beleg für die Unzufriedenheit der Bürger in dieser Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Heute nun sprechen wir über die Politik für Hamburg in den kommenden zwei Jahren. Mit dem Haushaltsplan-Entwurf hat uns die SPD gezeigt, was sie in den kommenden zwei Jahren vorhat. Wir müssen feststellen: Der SPD-Haushalt ist ideen- und fantasielos. Er setzt falsche Schwerpunkte und versäumt wichtige Weichenstellungen für die Zukunft unserer Stadt.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Mit der Fantasie hatten Sie es früher doch immer!)

Das hat offenbar auch die SPD gemerkt, denn dieser Senatsentwurf ist so unzureichend, dass sie uns jede Menge Änderungsanträge präsentiert. Diese Änderungsanträge wiederum sind offenbar so unzureichend, dass Sie uns schon wieder Neufassungen der Änderungen präsentiert haben, zuletzt heute. Ich frage mich: Kam das für Sie eigentlich alles so überraschend? Wurden Sie nicht mit einbezogen oder wussten Sie bis heute nicht, was Sie wollen, liebe Kollegen von der SPD?

(Beifall bei der CDU und bei *Martina Kaesbach FDP*)

Überhaupt hat man den Eindruck in der Stadt, dass bei der SPD so eine Art Wahlfieber ausgebrochen ist. Viele erinnern sich an das sogenannte Dezemberfieber in den Behörden, da musste das Geld noch einmal rausgehauen werden. Aber, meine werten Kollegen von der SPD, wir können doch nicht jedes Jahr neu wählen, damit Sie im Wahlkampf erkennen, dass Ihre Politik falsch ist und Sie Ihre Fehler korrigieren. Deshalb sagen wir: Lieber gleich richtig wählen am 15. Februar nächsten Jahres. Die absolute SPD-Mehrheit muss weg.

(Beifall bei der CDU – Heiterkeit bei der SPD)

**(Dietrich Wersich)**

Die SPD-Bilanz in Sachen Haushalt ist alles andere als gut. Sie haben ein Defizit von 1,4 Milliarden Euro verursacht, die Hälfte als neue Schulden, die andere Hälfte, indem Sie wertvolle Rücklagen der Stadt verbraucht haben. In einem Feuerwerk von Wohltaten haben Sie in einer Legislaturperiode Spielräume für die Zukunft verbraucht, sodass Ihnen nichts mehr einfällt außer "Weiter so".

*(Sören Schumacher SPD: Das nimmt Ihnen doch niemand ab!)*

Hamburg weiter vorn – die SPD verfällt in Selbstgefälligkeit und Selbstzufriedenheit. Die Wahrheit ist, Hamburg ist in vielen Bereichen leider nicht mehr vorn, und deshalb darf es auch kein "Weiter so" nach dem 15. Februar geben.

*(Beifall bei der CDU)*

Denn vorn ist nicht immer da, wo Olaf Scholz steht, sondern vorn ist da, wo andere Städte besser sind als wir, wo die Zukunft liegt, wo wir hinwollen. Diese Herausforderung nehmen wir als CDU an. Hamburg ist wunderbar, aber statt selbstgefällig müssen wir ehrlich sein, um unsere Stadt noch besser zu machen.

*(Beifall bei der CDU – Dirk Kienscherf SPD: Wer hat denn keine Wohnungen gebaut, wer hat denn keine Straßen saniert?)*

Hamburg kann mehr, und deshalb wollen wir mehr tun. Deshalb packt die CDU die Probleme an. Wir haben Ideen entwickelt und Anträge vorgelegt, um wieder für einen fließenden Verkehr zu sorgen und um wieder mehr Sicherheit und Sauberkeit in Hamburg zu gewährleisten.

*(Beifall bei der CDU – Arno Münster SPD: Da muss er selbst lachen!)*

Wir wollen mehr Chancen eröffnen für Wohlstand und gutes Einkommen durch bessere Schulen und eine innovative Wirtschaft und Wissenschaft. – Warum sind Sie eigentlich so unruhig?

*(Gerhard Lein SPD: Es ist hier langweilig!)*

Wir können gern eine kurze gemeinsame Atempause einlegen, damit Sie einem Oppositionsführer in der Bürgerschaft wieder zuhören, auch wenn sich die Rolle demnächst ändert.

*(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)*

All diese Schwerpunkte haben wir mit Umschichtungen realisiert, ohne neue Schulden. Jeder Vorschlag wurde mit Deckung versehen,

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Ja, und was für welche!)*

nicht so unseriös wie bei der SPD. Denn für uns als CDU ist klar: Wir wollen keine neuen Schulden, nicht nur in diesem Jahr, sondern auch in den Jahren 2015 und 2016 nicht, und auch nicht in den Folgejahren; keine neuen Schulden mit der CDU.

*(Beifall bei der CDU)*

Meine Damen und Herren! Wir dürfen uns nicht nur mit der Frage beschäftigen, wie wir in Hamburg leben wollen, sondern wir müssen uns vor allem auch mit der Frage beschäftigen, wovon wir in Hamburg zukünftig leben wollen. Wohlstand entsteht nicht durch Verteilung, sondern er muss erarbeitet werden. Das ist die Kernidee der sozialen Marktwirtschaft. Nur so können wir Wohlstand für alle erreichen. Die SPD, die sich in Hamburg so wirtschaftsfreundlich gibt, wählt ausgerechnet 25 Jahre nach dem totalen Bankrott des Sozialismus in Thüringen einen Sozialisten zum Ministerpräsidenten.

*(Beifall bei der CDU – Zuruf von Christiane Schneider DIE LINKE)*

Frau Schneider, ich sage es Ihnen gern noch einmal persönlich: Die sozialistischen Ideen haben nicht nur Unfreiheit und die Mauer erzeugt,

*(Dirk Kienscherf SPD: Auch die Platte!)*

sondern sie haben die DDR komplett in den Ruin getrieben, wirtschaftlich mit ruinierten Städten, mit einer kaputten Umwelt, mit einem ruinierten Recht. Die Menschen lebten in der DDR durchschnittlich fünf Jahre weniger als bei uns in der sozialen Marktwirtschaft. Angesichts einer solchen katastrophalen Bilanz fehlt mir jedes Verständnis für die Rückkehr sozialistischer Ideen von Staatswirtschaft, und mir fehlt jedes Verständnis für das Verhalten der SPD.

*(Beifall bei der CDU und bei Katja Suding FDP – Heike Sudmann DIE LINKE: Was war denn mit der AfD?)*

Gerade beim Thema Wirtschaft müssen wir uns doch in Hamburg fragen: Sind wir vorn? Die Produktivität ist in Hamburg 2013 zum vierten Mal infolge nach der Finanzkrise gesunken. 2013 sind in Hamburg über 1000 Firmen in die Insolvenz gegangen. Während es im Bundesgebiet insgesamt 9 Prozent weniger Insolvenzen gab, sind die Zahlen in Hamburg um 30 Prozent angestiegen. Diese Entwicklung setzt sich in den Zahlen zum dritten Quartal dieses Jahres fort. Bundesweit gab es einen Rückgang von 6 Prozent, in Hamburg sind die Zahlen auf dem bereits hohen Niveau noch einmal um 11 Prozent gestiegen. Das Wirtschaftswachstum in unserer Stadt beträgt in diesem Jahr nur 0,7 Prozent. Damit sind wir nicht vorn, sondern damit sind wir von allen 16 Bundesländern auf dem letzten Platz. Hamburg ist derzeit bei der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland auf dem letzten Platz. Diese Realitäten haben offenbar Hausverbot im Kopf der Sozialdemokraten,

*(Beifall bei der CDU)*

gemacht wird dagegen jedenfalls nichts. Der regierenden SPD kann ich nur sagen: Etwas weniger Selbstgefälligkeit, etwas weniger Schulterklopfen,

**(Dietrich Wersich)**

etwas weniger Samt und Seide, dafür mehr Sack und Asche, das wäre gut für unsere Stadt.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Stefanie von Berg GRÜNE*)

Deshalb müssen wir mehr tun für einen starken Hamburger Hafen. Der Hafen ist das Herz der Hamburger Wirtschaft; dafür sind jetzt Weichenstellungen erforderlich. Deswegen beantragen wir, zukünftig 50 Millionen Euro mehr in die Hafeninfrastuktur und in die Hinterlandverkehre zu stecken, damit der Hafen ein Wirtschaftsmotor unserer Stadt bleiben kann.

Wir müssen aber auch die zunehmende Bedeutung des Wissens, der Forschung und der Hochtechnologie erkennen und daraus die richtigen Schlüsse für Hamburgs Zukunft ziehen. Wir müssen uns die Frage stellen, ob wir in der Wissenschaft vorn sind. Wir sind spitze bei der Zweckentfremdung von BAföG-Bundesmitteln, weil wir das einzige Bundesland sind, in dem kein einziger Euro dieser Mittel in die Hochschulen oder Schulen fließt,

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Falsch, falsch, das ist schlicht falsch!)

aber wir sind eben nicht spitze, wenn es um die Bundesexzellenzinitiative geht. Von elf Eliteuniversitäten in Deutschland ist keine in Hamburg. Von 45 Graduiertenschulen in Deutschland ist keine in Hamburg. Von 43 Exzellenzclustern in Deutschland sind nur zwei in Hamburg. Und bei den Deutschlandstipendien liegen wir seit Jahren abgeschlagen auf dem letzten Platz. Liebe Freunde, meine Damen und Herren, das ist doch nicht vorn in der Wissenschaft. Deswegen kann es auch in der Wissenschaftspolitik kein "Weiter so" geben.

(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)

Und was tut Frau Stapelfeldt? Im "Hamburger Abendblatt" sagt sie am 29. November auf die Frage nach den Uni-Protessen:

"Die Universität schaut auf sich selbst, der Senat muss überlegen, wie er die öffentlichen Mittel, die zur Verfügung stehen, für das große Ganze einsetzt."

Das ist nicht nur wahnsinnig überheblich, das ist sogar grotesk angesichts der Realität, welche Rolle unsere Hochschulen heute spielen. Die SPD hat nicht das große Ganze im Blick. Sie schauen nur auf sich selbst, auf Ihre Wahlchancen am 15. Februar, und verpassen es, die Weichen für mehr Wissenschaft in Hamburg richtig zu stellen.

(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)

Deswegen brauchen wir einen Politikwechsel in der Wissenschaft. Deswegen beantragen wir einen Zukunftspakt für die Wissenschaften mit 150 Millionen Euro in der nächsten Wahlperiode, und des-

halb wollen wir den Einstieg in eine Sanierungsoffensive am Campus der Universität.

(*Sylvia Wowretzko SPD*: Den Einstieg in die Studiengebühren!)

Das ist Zukunftspolitik für Hamburg.

Hamburg muss aber auch mehr tun, um Verkehr und Infrastruktur endlich wieder in den Griff zu bekommen. Hamburg ist auch da vorn: vorn beim Stau, zwar nicht ganz vorn, aber an zweiter Stelle hinter Stuttgart. Spitze ist Hamburg hingegen bei den Fahrpreiserhöhungen des HVV: vier Jahre lang das Doppelte der Inflationsrate. In Wahrheit brauchen wir doch bessere öffentliche Verkehrsmittel statt unsinniger Busbeschleunigungen. Da hilft es auch nicht, dass die Busbeschleunigung hektisch umetikettiert werden soll, weil man sich angeblich im Namen vertan habe; jetzt soll es Busoptimierung heißen. Es nützt nichts, dass die SPD kurz vor der Wahl Maßnahmen wie am Rothenbaum zurückstellt und sagt, sie wüssten noch nicht und so sei das nicht gemeint.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das hat doch gar nichts damit zu tun!)

Das ist Wählertäuschung pur. Der Stadt sei eine Sache klar gesagt: Die gute Nachricht ist, dass von den für das Busbeschleunigungsprogramm geplanten 260 Millionen Euro nur 60 Millionen Euro ausgegeben worden sind, die schlechte, dass Hamburg das Schlimmste noch bevorsteht, wenn sich nicht am 15. Februar etwas in dieser Stadt ändert. Wir wollen, dass sich etwas ändert.

(Beifall bei der CDU)

Statt Verkehrsideologie mit Rückbau von Busbuchten und Fahrradstraßen brauchen wir einen modernen Mobilitätsmix aus Rad und StadtRAD, aus Autos und Leihautos, aus Bussen und Bahn.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Wer macht das denn? Wir treiben das doch voran!)

Und in dieser Situation kommt Olaf Scholz mit seinen großen U-Bahn-Plänen. Zunächst einmal ist dazu festzustellen, dass die Öffentlichkeit bewusst über die Belastungen aufgrund des U-Bahn-Baus hinweggetäuscht wird. Mit dem Zauberwort Schildvortrieb wird der Eindruck erweckt, das merke keiner. Meine Damen und Herren, Sie können sich in Berlin und anderswo davon überzeugen, dass es auch mit Schildvortrieb jahre- und jahrzehntelange Baustellen für Schächte, U-Bahn-Stationen und Ähnliches geben wird, die den Verkehr in den Stadtteilen lahmlegen.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Wie bei der U4 in die Hafencity, oder wie? Das ist doch Blödsinn!)

Das ist kein Argument für die U-Bahn.

(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)

**(Dietrich Wersich)**

Aber noch viel schlimmer ist, dass Sie den Menschen in Lurup und Osdorf 1970 versprochen haben, die U-Bahn solle kommen.

*(Dirk Kienscherf SPD: Da saßen wir noch nicht hier!)*

Jetzt sagt dieselbe SPD, die U-Bahn werde vielleicht 2040 fahren, das wären dann 70 Jahre für die Einlösung eines SPD-Wahlversprechens. Die Menschen, denen Sie 1970 versprochen haben, dass die U-Bahn kommt, werden das gar nicht mehr erleben, und die meisten Menschen, denen Sie heute die U-Bahn für das Jahr 2040 versprechen, sind noch gar nicht geboren. Das ist die Wahrheit bei der SPD. Das ist keine gute Verkehrspolitik, sondern das ist Problemverweigerung und Wählertäuschung, Olaf Scholz.

*(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)*

Wir als CDU wollen den Ausbau der U-Bahn, beispielsweise den "Sprung über die Elbe" und neue Haltestellen, aber wir wollen auch zusätzlich die Stadtbahn realisieren. Wir haben in andere europäische Städte geschaut. Die Stadtbahn ist komfortabel, sie kann 40 Prozent mehr Menschen als der größte Bus transportieren, sie ist ökologisch.

*(Dirk Kienscherf SPD: Und sie verursacht keine Baustellen!)*

Sie ist wirtschaftlich, sie hält 30 Jahre, und sie kostet nur ein Viertel bis ein Zehntel einer U-Bahn. Die Stadtbahn ist in der Hälfte der Zeit für die Hälfte der Kosten mit einer dreifachen Strecke zu realisieren. Deshalb mein Appell an die SPD, statt Basta-Politik zu betreiben doch bitte wie ein kluger Hamburger Kaufmann zu handeln, der in Alternativen denkt.

*(Dirk Kienscherf SPD: Warum haben Sie sie denn zweimal verhindert?)*

Legen Sie die Pläne nebeneinander und lassen Sie uns dann den Weg freimachen für eine rationale, vernünftige Entscheidung statt einer Basta-Politik Ihrerseits.

*(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN – Dirk Kienscherf SPD: Im letzten Senat haben Sie sie doch beerdigt!)*

Es gibt noch einen wichtigen Punkt, bei dem ich Sie alle bitte zuzustimmen. Wir beantragen, die Park-and-ride-Gebühren wieder rückgängig zu machen, weil das den Umstieg auf den öffentlichen Nahverkehr nicht leichter macht, aber auch, weil es unfair gegenüber den Menschen in den betroffenen Stadtteilen ist, die im Parkplatzsuchverkehr ersticken, weil Sie Park and ride kostenpflichtig gemacht haben. Korrigieren Sie diesen Fehler in den Haushaltsberatungen.

*(Beifall bei der CDU und bei Martina Kaesbach FDP)*

Meine Damen und Herren! Ein Leben in Sicherheit, ohne Furcht vor Straftaten und Gewalt, ist das Recht eines jeden Bürgers unserer Stadt. Hamburg ist bei der Kriminalität derzeit leider in vielen Feldern vorn, zum Beispiel bei der Nicht-Aufklärung von Straftaten. Wir haben mittlerweile die niedrigste Aufklärungsquote aller Bundesländer. Bei den Einbrüchen sind wir zwar nicht Spitze, aber wir sind es fast. 399 Einbrüche pro 100 000 Einwohner in 2013 entspricht Platz 2 hinter Bremen. Absolute Spitze sind wir dagegen bei den linksextremistisch motivierten Gewalttaten. Hier hatten wir 2013 mehr Taten als jedes andere Bundesland. Bei den Straftaten insgesamt haben wir seit dem Regierungswechsel einen Anstieg von 14 000 im Jahr und den höchsten Stand seit acht Jahren.

Meine Damen und Herren! Es ist an der Zeit, auch wieder mehr zu tun für die Sicherheit – deswegen haben wir diese Anträge gestellt –, mehr Polizisten einzustellen und sie besser auszustatten, mehr zu tun für eine leistungsfähige Justiz und den Verfassungsschutz. Wir sind da nicht vorn, Hamburg kann mehr. Wir müssen mehr tun für die Sicherheit in unserer Stadt.

*(Beifall bei der CDU)*

Weil wir unsere Stadt lieben, müssen wir auch wieder mehr tun für die Sauberkeit. Wir dürfen öffentliche Trinkgelage, aggressive Bettelei, wildes Campieren und Vermüllung nicht akzeptieren.

*(Heike Sudmann DIE LINKE: Weg mit dem Weihnachtsmarkt!)*

Dabei ist es völlig egal, ob das am Hauptbahnhof, in St. Georg oder am Jungfernstieg ist oder ob es Plätze und Grünanlagen in unseren Stadtteilen sind. Die SPD versucht an dieser Stelle, den Menschen Sand in die Augen zu streuen in der Hoffnung, noch einmal davonzukommen. Den wirklich schweren Fehler, den Bezirklichen Ordnungsdienst abzuschaffen, der genau für diese Dinge da war, versuchen Sie kurz vor der Wahl mit einem befristeten Projekt zu kaschieren. Die Waste Watcher dürfen noch nicht einmal die Namen der Übeltäter aufschreiben. Das ist keine wirksame Maßnahme für mehr Sauberkeit und eine gepflegte Stadt, das ist einfach nur hilflos.

*(Beifall bei der CDU)*

Wir haben Ihnen als CDU Anträge vorgelegt für eine Pflegeoffensive in Parks und Grünflächen, für konsequente Kontrollen und für einen wirksamen Bezirklichen Ordnungsdienst mit 100 Mitarbeitern. Auch das entlastet die Polizei für die Verbrecherjagd und sorgt für lebenswerte Wohnviertel.

Meine Damen und Herren! Wir als CDU bekennen uns klar zu den großen Chancen, ich will sagen, zu der Jahrhundertchance, die Olympische Spiele Hamburg bietet. Umfragen haben gezeigt, dass insbesondere junge Leute große Befürworter sind,

**(Dietrich Wersich)**

weil sie die Zukunftsperspektive in diesen Olympischen Spielen sehen. Ältere sind nicht selten skeptisch. Ich verstehe diese Skepsis, dass man fragt, was bringt uns das, uns geht es doch gut. Aber ich sage auch, Erbe verpflichtet. Wir alle haben durch den Fleiß vorheriger Generationen eine tolle Stadt geerbt. Heute haben wir die Pflicht, alles dafür zu tun, dass unsere Stadt auch eine bedeutende Zukunft hat. Deshalb mein Appell: Geben wir der Jugend unserer Stadt die Chance auf Olympische Spiele in Hamburg. Tun wir alles für diese großartige Idee.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Kurt Duwe* und *Martina Kaesbach*, beide FDP)

Ein schmallippiges Ja reicht nicht aus, um den Wettbewerb zu gewinnen. Die größte Gefahr, das hat Alfons Hörmann vom Deutschen Olympischen Sportbund richtig festgestellt, ist die Gleichgültigkeit, und das gilt auch für die Politik. Ich frage mich: Wo ist Scholz? Es kann für einen Bürgermeister in der Frage Olympia nur eine richtige Position geben, nämlich an der Spitze der Bewegung in Hamburg. Mit Verzagtheit und ohne Begeisterung kann man auch die Hamburger nicht gewinnen und begeistern. Ein bisschen schwanger geht auch nicht bei Olympia.

(Beifall bei der CDU – *Gabi Dobusch SPD*: Da sind Sie ja Experte!)

Ich frage Sie, Herr Bürgermeister, warum Sie unser Angebot zur Zusammenarbeit bisher nicht angenommen und nicht einmal darauf geantwortet haben. Ich finde, das gehört sich nicht, das ist unhanseatisch. Es gehört sich auch nicht, dass die SPD unser Referendumsgesetz verschiebt, mit dem wir den Weg schnell freimachen könnten.

(*Tim Golke DIE LINKE*: Sie wollen es aber unverbindlich!)

Ich glaube, wir alle sind sehr dankbar für das Engagement bedeutender Hamburger Bürger für Olympia wie Alexander Otto oder die Brüder Braun mit ihrem Miniatur Wunderland und viele andere. Aber auch da die Frage: Wo war Scholz? Fotowirksam Aale in der Alster auszusetzen, aber bei der Präsentation der Aktivitäten für Olympia mit Abwesenheit zu glänzen, das geht nicht, wenn man Olympia wirklich will.

(Beifall bei der CDU)

Auch die Stadt muss mehr Engagement zeigen. Deshalb beantragen wir heute, dass die Stadt neben den privaten Geldern, die im Moment in Hamburg gesammelt werden, auch selber Geld dazu gibt, damit wir eine Informations- und Motivationskampagne für Olympia starten können. Olympia ist keine private Angelegenheit, sondern um Olympia muss sich die ganze Stadt kümmern, und dazu gehört auch die Politik.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Es gibt viel zu tun in den kommenden Jahren. Doch was bietet uns die SPD an? Ein fantasieloses "Weiter so". Die Selbstzufriedenheit der SPD wird zum Programm der ganzen Stadt, und sie ist auch zum roten Faden dieses Haushalts geworden. Das reicht nicht, das ist nicht vorn, und deshalb darf es am 15. Februar auch kein "Weiter so" in dieser Stadt geben. Vorn ist nämlich nicht immer da, wo Olaf Scholz steht, sondern vorn ist, wo andere Städte besser sind als wir,

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Dann wandere doch aus!)

wo die Zukunft liegt, wo wir hinwollen. Das muss unser Ziel sein.

(Beifall bei der CDU)

Ein glückliches Leben wünschen wir uns alle. Politik kann das nicht garantieren, aber mit den richtigen Weichenstellungen können wir die Chancen dafür schaffen. Wir müssen mehr tun und die Probleme bei Verkehr und Infrastruktur anpacken. Wir müssen mehr tun für eine innovative Wirtschaft und exzellente Wissenschaft, und wir müssen wieder mehr tun für Sicherheit und Sauberkeit in unserer Stadt, und das alles ohne neue Schulden. Für all diese Themen präsentieren wir als CDU in diesen drei Tagen der Haushaltsberatungen wichtige Ideen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Das Soziale kennen Sie gar nicht!)

Weil Hamburg mehr kann, müssen wir mehr tun für unsere schöne Stadt. – Herzlichen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Carola Veit**: Das Wort bekommt Herr Dr. Dressel von der SPD-Fraktion.

**Dr. Andreas Dressel SPD**:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich fand es wieder interessant, was der Oppositionsführer hier zu uns gesagt hat. Er hat ein Zerrbild dieser Stadt, des Zustands dieser Stadt, der Perspektiven und vor allem des Stimmungsbildes in dieser Stadt gebracht. Herr Wersich, das war nichts,

(Beifall bei der SPD)

vor allem da nicht, wo Sie die angebliche Unzufriedenheit hergeleitet haben.

(*André Trepoll CDU*: Ihre!)

– Nein, ich glaube, es ging um eine Unzufriedenheitsstimmung in der Stadt.

Aber was man jetzt schon an den Umfragen der letzten Wochen ablesen kann,

(*Birgit Stöver CDU*: Demonstrationen!)

**(Dr. Andreas Dressel)**

ist zumindest, dass es eine Zufriedenheit mit diesem Senat und besonders mit diesem Bürgermeister gibt, die weit über 50 Prozent liegt. Das ist nach vier Jahren Alleinregierung ein stolzer Wert.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden uns natürlich nicht auf diesen Werten ausruhen. Wir werden diskutieren, das tun wir heute und in den nächsten Wochen, aber trotzdem muss man angesichts der Zufriedenheitswerte und auch der persönlichen Werte für den Bürgermeister einmal sagen:

*(André Trepoll CDU: Dann brauchen wir ja gar keine Wahlen!)*

Das Gute ist auch, dass man bei diesem Wahlrecht den Bürgermeister direkt wählen kann. Da hat er heute über 70 Prozent in der "Hamburger Morgenpost"-Umfrage gemacht. Das sind Werte, die zeigen, dass wir in diesen vier Jahren gut für diese Stadt gearbeitet haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Der Haushalt 2015/2016 ist genau das solide finanzielle Fundament, unsere Arbeit für diese Stadt weiterzuführen. Es ermöglicht uns in den nächsten Jahren, die Versprechen, die wir den Bürgerinnen und Bürgern in diesen Wochen geben, auch weiterhin umzusetzen. Wir wollen dafür arbeiten, dass es auch nach den nächsten fünf Jahren heißt: Versprechen gehalten.

(Beifall bei der SPD)

Die Schwerpunkte liegen weiterhin eindeutig zum Beispiel im Bereich Wohnungsbau. Es war übrigens sehr bemerkenswert, dass Herr Wersich zu dem Thema, wo er mit der CDU zehn Jahre durch Nichtstun aufgefallen ist, quasi nichts gesagt hat.

(Beifall bei der SPD und Zurufe von der CDU)

Zu Bildung und Kinderbetreuung: Kinderbetreuung wurde ganz am Anfang einmal kurz bei Eltern und protestierenden Erziehern angesprochen, aber dann haben Sie nichts vorgeschlagen – auch eine bemerkenswerte Aussage für einen Oppositionsführer.

(Beifall bei der SPD – *Jan Quast SPD: Das haben wir doch geregelt!*)

Insofern werden wir uns heute und in den nächsten zwei Tagen sicherlich auch noch darüber zu unterhalten haben, welche Alternativen Sie vorgehen.

*(Jörg Hamann CDU: Das können Sie gern haben!)*

Ich finde es schon bemerkenswert, in welcher Art und Weise hier Reserven, die wir für den Haushalt brauchen, von Ihnen geplündert werden, und die

GRÜNEN sind auch nicht viel besser an dieser Stelle. Was machen Sie denn in den nächsten Wochen und Monaten, wenn wir bei der Flüchtlingszahl eine Situation haben, die noch dramatischer ist als jetzt? Wo sind dann die Mittel, die Sie hier für bestimmte Punkte Ihres Wahlprogramms verfrühen? So kann verantwortungsvolle Haushaltspolitik nicht aussehen.

(Beifall bei der SPD)

Schön ist, dass Sie, jedenfalls am Anfang, das Thema Wirtschaft und Hafen kurz genannt haben. Ich will es kurz machen und dazu auch gar nicht selbst sprechen, sondern andere sprechen lassen, nämlich den Präsidenten des Industrieverbandes. Seine Aussage aus dem "Hamburger Abendblatt" muss sich gerade ein CDU-Oppositionsführer immer wieder auf der Zunge zergehen lassen. Er hat nämlich festgestellt, Scholz habe

"viele wichtige und richtige Themen auf die Schiene gesetzt. Er hat Hamburg zu einer Innovationsstadt gemacht, hat Zukunftsbranchen wie die Elektromobilität und die Windkraft hier fest verankert. Auf diesem Weg unterstützt Hamburgs Industrie [Bürgermeister] Scholz voll."

*(Zuruf von Jens Kerstan GRÜNE)*

Und weiter – jetzt kommt es, Jens Kerstan –:

"Wir wollen, dass die verlässliche Politik des aktuellen SPD-Senats bis zum Jahr 2020 fortgesetzt wird. Deshalb sind wir als Industrie für eine absolute Mehrheit für Olaf Scholz [...]."

Richtig so.

(Beifall bei der SPD)

Ein Kernthema für uns als Regierungsfraktion – auch dazu habe ich wirklich sehr wenig von Ihnen gehört, Herr Wersich – ist das Thema der Sanierung der öffentlichen Infrastruktur, denn das ist ein Querschnittsthema, das durch alle Politikbereiche geht. Auch da muss man sich immer noch einmal fragen, wo wir denn vor vier Jahren standen. Da hat der Rechnungshof dieser Bürgerschaft und letztlich Ihnen von Schwarz-Grün bescheinigt, dass die Funktionsfähigkeit der öffentlichen Infrastruktur zum Teil gefährdet ist. Das war Ihr Offenbarungseid, liebe schwarz-grüne Ex-Koalition.

*(Norbert Hackbusch DIE LINKE: Und jetzt?)*

– Genau, Herr Hackbusch, die Frage ist berechtigt.

Was ist jetzt erreicht? Schauen Sie auf die Bilanz, was wir an Aktivitäten über das Sanierungsprogramm der Stadt angeschoben haben, über den Sanierungsfonds im Bereich Herrichtung von Straßen, Wegen und Plätzen, im Bereich Schule oder im Bereich Hochschule. Sie können es überall sehen. Sie können es auch an den Baustellen sehen,

**(Dr. Andreas Dressel)**

die hier teilweise kritisiert werden. Es tut sich etwas, und der Sanierungsstau wird Punkt für Punkt abgearbeitet. Das wird auch so weitergehen in den nächsten fünf Jahren.

(Beifall bei der SPD)

Wir nutzen den Abbau des Sanierungsstaus auch dazu, die Verkehrsinfrastruktur zu modernisieren und zukunftsfähig zu machen. Ein entscheidender Punkt ist, dass wir zum Beispiel die Schnellbahnhaltstellen barrierefrei machen wollen. Das ist keine leichte Aufgabe, und da muss man immer wieder daran erinnern, was gewesen wäre, wenn Schwarz-Grün weiter amtiert hätte. Wir hätten bis 2070 gebraucht, um die Haltestellen von U- und S-Bahn barrierefrei zu machen.

*(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das brauchen Sie für die nächste U-Bahn!)*

Ich will jetzt nicht unparlamentarisch werden, aber es wäre wirklich ein großes Problem für die Barrierefreiheit und die Bereitstellung von gleichen Chancen in dieser Stadt gewesen. Deshalb ist es gut, dass wir da endlich Dampf machen.

(Beifall bei der SPD)

Zur Arbeit für die Infrastruktur gehört natürlich auch, dass wir dafür sorgen, dass die Busse vernünftiger fahren können und dass auch die Bushaltestellen barrierefrei hergerichtet werden. Das ist nämlich ein großer Teil dieser Maßnahmen, um die es geht. Insofern müssen Sie auch da die Frage beantworten, wenn Sie das alles stoppen wollen, wie in Ihren Anträgen gefordert wird, was Sie denn denjenigen sagen, die mit dem Rollstuhl, dem Rollator oder dem Kinderwagen an den Bushaltestellen, die in schlechtem Zustand sind, in die Busse einsteigen wollen.

*(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Dass die Busse selbst barrierefrei sind!)*

Was ist Ihre Antwort? Einfach streichen, das kann ja wohl nicht Ihre Antwort sein.

(Beifall bei der SPD)

Uns geht es bei der Sanierung und Herstellung der Infrastruktur für diese Stadt darum, auch noch in den nächsten 50 oder 100 Jahren eine zukunftsfähige Infrastruktur zu haben.

*(Dietrich Wersich CDU: In acht bis zehn Jahren!)*

Das ist unser Maßstab. Insofern fand ich es interessant, dass Herr Wersich eben sagte, die Stadtbahn halte so 30 Jahre. Ich weiß nicht, ob das jetzt auf die Wagen bezogen war, auf die Strecken oder die Größe der Wagen, das kann er vielleicht nachher noch einmal klarstellen. Wir wollen ein Nahverkehrsmittel entwickeln, das auch noch in 50 oder 100 Jahren in Kapazität und Schnelligkeit allen an-

deren überlegen ist, und das ist die U-Bahn und kein anderes Verkehrsmittel.

(Beifall bei der SPD)

Dann spricht der Oppositionsführer von Schildvortrieb und den Baustellen und so weiter. Schade, dass er zu den Baustellen der Stadtbahn nichts gesagt hat, und da komme ich wieder einmal zu dem super Stadtbahnprospekt der CDU. Vielleicht kann Klaus-Peter Hesse das nachher noch einmal erläutern. Hier ist die Rede von 12-wöchigen Wanderbaustellen, in denen sich die Stadtbahn durch die Stadt fräst. Bei 100 Kilometern Stadtbahnnetz heißt das, es werden 200 Kilometer Fahrbahn umgegraben, 200 Kilometer Radweg, 200 Kilometer Fußweg, und Parkplätze werden dabei auch vernichtet, liebe CDU.

*(Gabi Dobusch SPD: Vergiss die Bäume nicht!)*

Das ist doch alles ein großer Unfug, den Sie hier treiben. Die Stadtbahn wird nicht kommen, selbst wenn Sie das hier nochmals beantragen. Sie wird nicht kommen, denn sie ist keine Lösung für die Verkehrsprobleme der Zukunft.

(Beifall bei der SPD)

Bleiben wir beim Thema Sanierung. Der Schulse-nator hat vor einigen Tagen vorgestellt, was alles beim Thema Schulbausanierung getan worden ist, was für die Infrastruktur in den Schulen an Kantinen, Fachräumen und so weiter bereitgestellt wurde und was wir in dem Bereich noch vorhaben. Wir werden da bis 2016 auf ein Investitionsvolumen von 2 Milliarden Euro kommen – eine stolze Zahl, aber sie ist auch deshalb so hoch, weil viele Jahre nicht ausreichend in die Sanierung und Bereitstellung von zusätzlichen Schulräumen investiert wurde. Deshalb ist das absolut notwendig und eine Investition in die Bildungslandschaft unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Auch bei den Hochschulen ...

*(Dr. Eva Gümbel GRÜNE: Ach!)*

– Ja, ach.

Da könnten Sie auch noch einmal in die Haushaltsanträge schauen, weil wir nämlich, aufbauend auf dem, was Senatorin Stapelfeldt kürzlich vorgestellt hat, wenn Sie die Investitionsmaßnahmen an allen Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen addieren und wir jetzt noch den Hauptcampus anpacken mit dem Philosophenturm, wo wir Planungsmittel bereitstellen, es auch schaffen werden, im Hochschulbereich die Milliardengrenze bei den Investitionen für Hochschulbau zu knacken.

*(Dietrich Wersich CDU: Sie haben aber doch vor, weniger auszugeben!)*

**(Dr. Andreas Dressel)**

Das ist notwendig, das ist auch richtig, und deswegen werden wir das jetzt anpacken, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Bei dem Thema wäre ich als CDU auch ganz ruhig, denn warum schieben wir einen solchen Sanierungsstau im Hochschulbereich vor uns her? Weil Sie jahrelang das Thema Uniumzug auf den Grasbrook wie eine Sau durchs Dorf getrieben haben und währenddessen die Hochschulbauten verlotterten. Und jetzt stellen wir fest: Oh, da muss richtig viel gemacht werden. Das ist Ihre Bilanz, und wir arbeiten genau diese Bilanz jetzt auf.

(Beifall bei der SPD – *Hans-Detlef Roock CDU*: Wenn man schon von Verlottern spricht, 10 Jahre und 40 Jahre sind ein großer Unterschied! – *Dietrich Wersich CDU*: Vier Jahre nichts getan!)

Das ist leider Gottes an der Stelle Ihre Bilanz, aber gehen wir einmal ein bisschen auf die Inhalte im Bereich Bildung und Betreuung ein. Auch da lohnt in diesen Tagen immer ein kleiner Blick zurück, wo wir vor vier Jahren standen. Wir waren die Stadt der Bildungsgebühren. Es gab Gebühren für Bücher, es gab Studiengebühren, und auf die Kita-Gebühren komme ich gleich noch zu sprechen. Interessant, dass Herr Wersich dazu nichts gesagt hat, obwohl er sich in dem Bereich doch so gut auskennt. Was ist jetzt das Ergebnis nach diesen vier Jahren? Wir haben das Grundangebot an Bildung in unserer Stadt gebührenfrei gemacht. Das haben wir geschafft, und das bleibt auch so.

(Beifall bei der SPD)

Bildung darf nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen, das ist unser Grundprinzip. Das ist der rote Faden unserer Politik und unsere Vorstellung von Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit. In die Richtung gehen Gott sei Dank auch immer mehr Entscheidungsträger in Bund und Ländern. Es ist jedenfalls erkennbar, dass es einen Abschaffungsprozess der Studiengebühren in allen Bundesländern Schritt für Schritt gegeben hat. Die Einzige, die dies jetzt wiederbeleben will, ist die FDP.

(*Hansjörg Schmidt SPD*: Die will aber keiner wiedersehen!)

Ich wiederhole den Zwischenruf jetzt nicht, aber ich finde es trotzdem bemerkenswert, dass die Wiedereinführung der Studiengebühren an der Stelle Ihr zentraler Haushaltsantrag ist, und ich befürchte auch für Sie – das kann man sagen, wie man möchte –, dass dies Ihren Auszug aus diesem Haus nicht bremsen, sondern eher beschleunigen wird, und das ist an der Stelle dann auch nicht unverdient. Solch einen Vorschlag zu machen, ist nach den Diskussionen der letzten Jahre wirklich sehr verwegen, um es vorsichtig zu sagen.

(Beifall bei der SPD)

Aber bei Bildung und Betreuung sollten wir in der Tat bei den Kleinsten anfangen, im Bereich Kinderbetreuung in Krippe und Kita. Das ist die ganze Zeit über Ausgangspunkt unserer Politik gewesen und auch Kernpunkt unserer Wahlversprechen, die wir 2011 abgegeben haben. Auch da lohnt ein Blick zurück, und der ist für CDU und GRÜNE wenig schmeichelhaft, um es einmal konkret zu sagen.

(*Dietrich Wersich CDU*: Wann kommt Ihr Blick nach vorn?)

– Der ist eigentlich immer mit dabei, lieber Kollege Wersich.

(*Dietrich Wersich CDU*: Nee, nee, bis jetzt war es nur ein Blick zurück!)

Wenn Sie jeweils zugehört hätten, würden Sie sehen, dass wir bei all diesen Punkten, die ich genannt habe, garantieren, dass es weitergehen kann. Das ist nämlich Ihr Problem in der Haushaltspolitik, dass Sie denken, Sie bezahlen irgendetwas einmal und dann sei es erledigt. Das ist aber eine dauerhafte Aufgabe für diese Stadt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD – *Finn-Ole Ritter FDP*: Wer hat die Qualität in den Kitas denn abgeschafft?)

Wer hat denn die massiven Erhöhungen von Elternbeiträgen im Bereich Kita verantwortet? Herr Wersich, das waren doch Sie. Erhöhungen bis zu 100 Euro monatlich, Ausschluss der Kann-Kinder, das sind alles Punkte, die man doch einmal benennen können muss, auch wenn es vier Jahre zurückliegt. Ich weiß, dass Sie ungern daran erinnert werden, ebenso wie der Kollege Kerstan.

(*Dietrich Wersich CDU*: Es ist ja gut, wenn Sie für die Zukunft nichts zu sagen haben!)

Das finde ich schon interessant, wenn man sieht, dass Sie selbst einmal diese Gebühren als sozial verträglich bezeichnet haben. Das finde ich immer sehr bemerkenswert. Angesichts Ihrer Hinterlassenschaft nach 2010 im Bereich Kindertagesbetreuung sollten Sie insofern schon ein bisschen zurückhaltender sein mit Ihrer Kritik, die Sie teilweise in den letzten Wochen hier formuliert haben.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in dem Bereich die Gebühren wieder gesenkt, wir haben die Beitragsfreiheit für das Fünf-Stunden-Angebot eingeführt, und wir haben den Platzausbau vorangetrieben und die Rechtsansprüche ausgeweitet.

(*André Trepoll CDU*: Einen schlechten Betreuungsschlüssel haben Sie auch gemacht!)

Wir haben auch im Bereich Qualität dafür gesorgt, dass in 280 Kitas der Personalschlüssel verändert

**(Dr. Andreas Dressel)**

wurde, nämlich bei Kitas in den Stadtteilen, in denen die Lebensbedingungen vielleicht nicht so optimal sind, wie es im Hamburger Durchschnitt der Fall ist.

*(Dr. Roland Heintze CDU: Wir haben jetzt Haushaltsberatungen und keinen Rückblick!)*

Das ist unsere Bilanz, und das geht jetzt weiter. Diesen Prozess haben wir begonnen, wo wollen wir hin? Ziel der Kita-Qualitätsentwicklung sollte ein realer Betreuungsschlüssel von 1:4 bei der Betreuung der unter Dreijährigen sowie ein realer Betreuungsschlüssel von 1:10 für die über Dreijährigen sein. Dieser wissenschaftlichen Empfehlung wird Hamburg nicht von heute auf morgen, sondern nur schrittweise über einen Zeitraum von mehreren Jahren nachkommen können, und sie wird überhaupt nur mit einer starken Beteiligung des Bundes zu erreichen sein. – Jetzt hätte ich eigentlich ein bisschen Applaus von den GRÜNEN erwartet, denn das stammt aus eurem Haushaltsantrag. Und da sagen wir, richtig so, genau diesen Prozess müssen wir jetzt einleiten, und wir tun es mit diesen Haushaltsbeschlüssen.

(Beifall bei der SPD)

Ihr müsst jetzt schon mitklatschen. Dass ihr nicht mitklatscht, ist irgendwie merkwürdig.

*(Jens Kerstan GRÜNE: Ich klatsche erst, wenn ihr unseren Antrag annehmt!)*

Gerade weil wir uns – jetzt schau ich einmal auf diese Seite des Hauses – im Ziel einig sind, muss es doch nun darum gehen, einen realistischen Weg aufzuzeigen, wie wir zu dieser Qualitätsverbesserung kommen können.

*(Dietrich Wersich CDU: Das Geld anderer ausgeben!)*

– Das Geld anderer ausgeben, darauf komme ich gleich noch einmal zurück, Kollege Wersich.

Jetzt muss es darum gehen, einen realistischen Weg aufzuzeigen, denn das ist nichts, was hier irgendjemand aus der Portokasse bezahlen kann. Es geht strukturell um 120 Millionen Euro, die wir in der Tat nur nach einem längeren Prozess werden bereitstellen können. Wir müssen jetzt einen Weg hinbekommen mit ersten Schritten und einem in der Tat sehr großen Schritt in der nächsten Wahlperiode, wenn es darum geht, den Personalschlüssel auf 1:4 bei den Krippen zu setzen. Das ist unser Vorschlag, und es ist ein sehr ambitionierter und ehrgeiziger Vorschlag, bei dem man immer berücksichtigen muss, wie man das mit den Trägern gemeinsam besprechen kann. Wir haben dazu Gespräche geführt, die wir auch der Neufassung des Antrags beigefügt haben. An der Stelle möchte ich ausdrücklich einen Dank in Richtung der Träger loswerden, denn dass sie bereit sind, für diesen schwierigen Weg, den wir alle hier wol-

len, einen Beitrag zu leisten, ist ihnen hoch anzurechnen. Dafür sagen wir schönen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Aber das reicht noch nicht, weil es um so viel Geld in den nächsten Jahren geht, um diesen Prozess zu bewegen. Die CDU hat in ihrem Antrag immerhin richtig erkannt, dass es bei 1:4 im Bereich Krippe um 80 Millionen Euro geht. Blöd ist, dass in dem Antrag dann nicht mehr so viel kommt. Es wäre eine Chance gewesen zu sagen, wie denn der CDU-Weg aussieht, um das zu finanzieren. Elternbeiträge finde ich jetzt gar nicht in dem Antrag.

*(Dietrich Wersich CDU: Da sind Sie wohl enttäuscht!)*

Das fände ich aber interessant, denn die Hamburger Eltern haben schon einen Anspruch darauf, vor der Wahl zu wissen, ob die CDU die Elternbeiträge anheben möchte. Das sollten Sie hier noch einmal sagen.

*(Dietrich Wersich CDU: Wir haben doch gesagt, wie! Das steht da doch!)*

– Sie haben bisher nichts dazu gesagt, und Sie schließen es auch nicht aus.

(Beifall bei der SPD)

Aber der schönste Satz dieses Antrags kommt noch:

"Die Qualität der Betreuung unserer Kleinsten darf nicht unter der ideologischen Starrsinnigkeit der SPD leiden."

(Beifall bei der CDU und der FDP)

– Super.

Ich weiß nicht, ob der Applaus gleich noch anhält, denn der wahre Punkt ist doch – da sind die GRÜNEN gedanklich schon ein bisschen weiter als die CDU –, dass das ohne Bundesunterstützung nicht funktioniert.

(Zurufe von der CDU)

Wenn bei diesem Thema irgendjemand ideologisch starrsinnig ist, wenn es um das Betreuungsgeld geht und darum, dass die Gelder, die beim Betreuungsgeld nicht ausgegeben werden, hier nach Hamburg kommen, dann ist es die CDU-Fraktion, die da sitzt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ich suche Frau Prien. Ist sie gerade bei dieser Textstelle draußen? Wir haben neulich im Besenbinderhof eine Diskussion über die Frage geführt, wie wir all diese Anstrengungen finanzieren können – Katharina war dabei, Frau Heyenn war dabei und noch ein paar andere –, und da fand ich doch bemerkenswert, dass Frau Prien gesagt hat, wir wollten jetzt keine Grundsatzdiskussion über das

**(Dr. Andreas Dressel)**

Betreuungsgeld führen, aber die nicht ausgegebenen Mittel fürs Betreuungsgeld sollten doch wenigstens zur Qualitätsverbesserung in Krippe und Kita bereitgestellt werden. Das hat sie gesagt,

*(Dora Heyenn DIE LINKE: Hat sie gesagt!)*

wir erinnern uns alle gleichermaßen. Das fände ich einmal einen guten Vorschlag. Sie sollten einmal zu Herrn Schäuble gehen, wir können auch gerne zusammen zu Herrn Schäuble gehen. Es kann nicht sein, dass am Ende des Jahres Mittel, die für Kinder zur Verfügung stehen, bei Herrn Schäuble landen und nicht im Bereich Kita. Das geht nicht an.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ich kann Sie beruhigen, wir haben in dem Bereich durchaus viele Eisen im Feuer; Betreuungsgeld ist nur das eine. Der Bürgermeister führt sehr erfolgreich Verhandlungen zum Thema Bund-Länder-Finanzbeziehungen und, und, und. Wir sind ganz sicher, dass am Schluss ein signifikanter Anteil der Mittel, die wir für diesen Qualitätsausbau brauchen, auch in Hamburg ankommen wird und dass wir genau wie alle anderen Versprechen im Kitabereich, die wir bisher alle eingehalten haben, Punkt für Punkt auch diese Qualitätsversprechen, die wir jetzt den Hamburger Eltern geben, einhalten werden. Darauf können sich die Hamburger Eltern verlassen.

(Beifall bei der SPD)

Es wäre sehr schön, weil wir im Ziel durchaus nicht weit auseinander sind. Auch die CDU plädiert für 1:4, und wir sollten zumindest in dem Bereich, wo es jetzt auch Gespräche mit den Trägern gegeben hat, zumindest in der Zielsetzung 1:4 sagen, da stimmen wir nachher auch überein. Sie haben bei den Beratungen zum Einzelplan die Möglichkeit, gemeinsam mit uns den Weg dafür freizumachen, diesen Prozess starten zu können.

Gemeinsamkeit ist vielleicht an zwei, drei Punkten auch noch ein Stichwort, etwa bei Olympia. Das hat der Oppositionsführer eben auch noch angesprochen, und da empfehle ich uns allen, auch bei der Gemeinsamkeit in diesem Prozess zu bleiben – mit Ausnahme der LINKEN, weil sie da grundsätzlich anderer Auffassung ist, und das ist auch in Ordnung.

*(Heike Sudmann DIE LINKE: Nicht nur grundsätzlich, auch inhaltlich!)*

– Inhaltlich und grundsätzlich und überhaupt, alles okay.

Aber wir sollten bei dem gefundenen Grundkonsens in diesem Haus bleiben, weil es überhaupt nichts nützt und im Zweifelsfall ganz anderen Leuten in die Hände spielt, wenn wir hier parteipoliti-

sche Diskussionen über Olympia führen. Das sollten wir nachlassen, denn das ist wirklich falsch.

(Beifall bei der SPD)

Genau dieser Grundkonsens wird auch praktiziert, wenn Sie einmal auf die Punkte schauen, die im Antrag stehen.

*(Dietrich Wersich CDU: Ach, Sie machen das alles schon!)*

Wir haben die 13 Fragen des DOSB beantwortet; sie sind Ihnen entsprechend zugeleitet worden. Sogar auf die Fragen der Kritiker des NOlympics-Bündnisses ist geantwortet worden; das ist Ihnen allen zugegangen. Es werden laufend weitere Fragen beantwortet. Der IOC hat seine Reformen beschlossen; das war eine wichtige Voraussetzung für die GRÜNEN, sich weiter in diesen Prozess einzufinden. Insofern geht es Schritt für Schritt in die richtige Richtung. Jetzt ist vor allem wichtig, dass die Bürgerinnen und Bürger sich in diesen Prozess aktiv einbringen, und es geht nicht darum, dass die üblichen Verantwortlichen der Stadt allein ein Banner vor sich hertragen, sondern dass es jetzt auch aus dem Volk kommen muss.

*(Dietrich Wersich CDU: Dann kann man darauf auch mal antworten!)*

Das ist entscheidend, um die Diskussion in den nächsten Wochen zu führen. Das genau ist das, was passiert, und das ist gut. Deshalb haben wir alle Chancen, diesen Prozess erfolgreich zu gestalten.

(Beifall bei der SPD)

Selbstverständlich wird es am Schluss dabei bleiben, dass die Bürgerinnen und Bürger entscheiden. Es gibt eine Uneinigkeit über das Wie. Ich will jetzt nicht alles nachbeten, wer hier was vertritt, aber Ihnen allen ist bekannt, dass die Meinungen über die Frage, wie möchte die CDU das gestalten zwischen Ihnen und der LINKEN – auch wir haben einen Vorschlag gemacht –, da doch auseinander gehen. Ich finde, wenn man so ein Verfahren gestaltet, dann geht tatsächlich Gründlichkeit vor Schnelligkeit.

*(Jens Kerstan GRÜNE: Welches Verfahren denn?)*

Punkt 1: Diesen Prozess haben wir eingeleitet. Und Punkt 2: Ich finde es schon bemerkenswert, dass Herr Wersich sagt, jetzt müsse der Bürgermeister sich viel mehr einschalten. Es ist eine interessante Aussage, dass er diesem Bürgermeister so viel Kompetenz zutraut, diesen Prozess jetzt zum Erfolg zu führen. Schönen Dank für dieses Lob für unseren Bürgermeister, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD – *Dietrich Wersich CDU: Miteinander reden!*)

**(Dr. Andreas Dressel)**

Noch kurz zu den Gemeinsamkeiten. Eine Sache machen wir immerhin gemeinsam. Auf Antrag der CDU werden wir den Verfassungsschutz im Bereich Salafismusbekämpfung um drei Stellen verstärken. Ansonsten fand ich das, was Sie zum Bereich Innenpolitik gesagt haben, ein bisschen schwierig; es hat irgendwie dem Realitätscheck nicht so ganz standgehalten. Auch da frage ich, was wir eigentlich vorgefunden haben. Wir haben Wachenschließungen, Personalabbau und Stellenstreichungen bei der Polizei vorgefunden.

(Erster Vizepräsident Frank Schira übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben das Schritt für Schritt jetzt wieder in Ordnung gebracht. Wir haben eine Garantie gegeben, dass die Stellen im Polizeivollzug gleich bleiben. Sie müssen in Deutschland lange suchen, bis Sie so eine Garantie finden.

*(Dietrich Wersich CDU: Welche meiner Zahlen war denn falsch?)*

Dann müssen Sie weiterschauen im Bereich der Wachen. Wir haben auch gesagt, die Wachen sollen erhalten bleiben. Wir haben eine Ausbildungs-offensive eingeleitet, 250 Polizeibeamte kommen neu hinzu; das haben wir auch für den Bereich der Feuerwehr gemacht. Und dann haben wir eine Hinterlassenschaft von Ihnen wieder aufgegriffen, nämlich die Heilfürsorge für die Kolleginnen und Kollegen bei Polizei und Feuerwehr. Da muss man bundesweit einmal schauen, wo eine Sozialleistung für Beamte des öffentlichen Dienstes wieder eingeführt wurde, weil wir anerkennen, wie schwer der Job ist, den sie für unsere Sicherheit in dieser Stadt leisten. Insofern hat diese Innenpolitik keine Kritik verdient, sondern Lob.

(Beifall bei der SPD)

Und wir legen jetzt noch eine Schippe drauf.

*(Klaus-Peter Hesse CDU: Das wurde auch Zeit!)*

Wir haben zu den 10 Millionen Euro, die der Senat zusätzlich bereitgestellt hat, aus dem Sanierungsfonds noch einmal 8 Millionen Euro obendrauf gelegt, damit die Polizeikommissariate weiter in Ordnung gebracht werden, damit wir den Einstieg bekommen für ein neues Löschbootkonzept, damit die Feuerwachen bei den freiwilligen Feuerwehren in Ordnung gebracht werden können und so weiter. Wir investieren in die Sicherheit der Stadt, und die ist eindeutig bei diesem Senat und dieser Fraktion in guten Händen.

(Beifall bei der SPD)

Das gilt auch für die Strukturen in den Stadtteilen; das will ich abschließend auch noch einmal sagen, weil Sie die Fragen von Sicherheit, Ordnung und Sauberkeit vor Ort angesprochen haben. Es waren diese Fraktion und dieser Senat, die sich darum

gekümmert haben, dass wir die Strukturen vor Ort mit dem Quartiersfonds auch in schwierigen finanziellen Zeiten vernünftig erhalten können. Wir packen in diesen Haushaltsberatungen aus dem Sanierungsfonds für Stadtteile wie Neuwiedenthal – für den Osdorfer Born, Steilshoop oder Billstedt haben wir es bereits gemacht – noch Geld obendrauf, denn es sind wichtige Maßnahmen, die notwendig sind, damit die soziale Landschaft auch vor Ort in schwierigen Zeiten erhalten bleiben kann. Das ist eine gute Investition für die soziale Stabilität in dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Sie sehen, die Stadt und die Stadtteile können sich auf diesen Senat und diese SPD-Fraktion verlassen. Wir übernehmen Verantwortung, das haben wir in diesen vier Jahren als Regierungsfraktion getan, das hat dieser Senat getan. Wir haben es mitgestaltet, wir haben diese Stadt gestaltet, wir haben Wort gehalten, und wir haben mit diesem Doppelhaushalt genau das richtige Fundament gelegt, um diese Arbeit in den nächsten fünf Jahren weiterzuführen. Dass Hamburg auf Kurs bleibt, dass Hamburg vorn bleibt, dafür stehen dieser Senat, diese Fraktion und dieser Bürgermeister. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD – *Dietrich Wersich CDU: Nichts zur Zukunft!*)

**Erster Vizepräsident Frank Schira:** Das Wort hat nun Herr Kerstan von der GRÜNEN Fraktion.

**Jens Kerstan GRÜNE:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es würde wohl dem parlamentarischen Sprachgebrauch nicht entsprechen, den Bürgermeister einen Weihnachtsmann zu nennen, darum tue ich das heute auch nicht. Aber es ist unübersehbar, dass die SPD die Weihnachtszeit im Moment dazu nutzt, um mit einem prall gefüllten Beutel von Geschenken durch die Stadt zu laufen und sich die Stadt gewogen zu machen in den Bereichen, in denen in den letzten vier Jahren überhaupt nichts passiert ist, wie beim Radverkehr,

(Heiterkeit bei der SPD)

beim Umweltschutz, aber auch bei der Polizei. Da kommen auf einmal jeden Tag neue, frohe Botschaften und neue Geschenke auf den Tisch:

*(Wolfgang Rose SPD: Wippen sind keine Geschenke!)*

Aufhebung des Beförderungsstaus durch mehr Stellen bei der Polizei, ein paar Fahrradstationen, ein Radweg an der Alster,

*(Gabi Dobusch SPD: Das haben wir mal eben aus dem Ärmel gezogen!)*

und dann werden noch einmal die bereits feststehenden Investitionen in den Hochschulbau für die

**(Jens Kerstan)**

nächsten 15 Jahre flott zusammengerechnet, um eine beeindruckende Summe zu präsentieren. Mit Weihnachten hat das alles wenig zu tun. Die SPD hat dabei nicht die Zukunft der Stadt im Blick, sondern die eigene Zukunft durch die Bewahrung der absoluten Mehrheit. Haushaltspolitik wird diesem Ziel ohne Wenn und Aber untergeordnet, der städtische Haushalt als Wahlkampfkasse der regierenden SPD mit absoluter Mehrheit umfunktioniert. Das ist keine solide Haushaltspolitik, das ist Haushaltspolitik nach Gutsherrenart, die niemand in dieser Stadt braucht.

(Beifall bei den GRÜNEN, vereinzelt bei der CDU und bei *Dora Heyenn DIE LINKE*)

Dazu passend haben wir jetzt diese überraschenden Gespräche mit den Kita-Verbänden. Dort werden sage und schreibe Verbesserungen bei der Kita-Qualität versprochen, und zwar nicht im nächsten Jahr, nicht in diesem Haushaltsbereich, über den wir reden, denn die Verbesserungen, die Sie im nächsten Jahr dort einpreisen, werden im Kita-Bereich an anderer Stelle gestrichen. Bei dieser Vereinbarung gibt es keinen Cent zusätzlich.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Dann hast du es nicht verstanden!)

Aber die wahren Verbesserungen lassen wirklich tief blicken, denn die wahren Verbesserungen werden für das Jahr 2019 versprochen, für den übernächsten Wahlkampf, ein Jahr vor der nächsten Wahl. Auch hier ein Versprechen, nicht die Probleme jetzt und hier zu lösen, sondern ein Wahlkampfgeg für den übernächsten Wahlkampf. Das ist die traurige Haushaltspolitik, über die wir bei der SPD reden.

(Beifall bei den GRÜNEN, vereinzelt bei der CDU und bei *Martina Kaesbach FDP*)

Natürlich ist das keine Überraschung. Schon beim ersten Doppelhaushalt, den dieser Senat vorgelegt hat, haben wir GRÜNE prognostiziert, dass genau das passieren wird, was wir jetzt jeden Tag erleben. Damals wurde der Haushalt um 400 Millionen Euro ausgeweitet. Von diesen 400 Millionen Euro sind, wenn man in den Haushalt schaut, mittlerweile 390 Millionen Euro bereits in Wahlgeschenke gesteckt.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Dem habt ihr teilweise zugestimmt!)

Und auch jetzt passiert genau das, was wir damals gesagt haben, nämlich dass es nichts anderes ist als eine schwarze Wahlkampfkasse, um kurz vor der Wahl die Bürgerinnen und Bürger durch Scheinaktivitäten zu täuschen in den Bereichen, in denen die SPD bisher nichts vorzuweisen hat. So billig kann man den Hamburgerinnen und Hamburgern keinen Sand in die Augen streuen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Robert Heinemann CDU* und *Martina Kaesbach FDP*)

Durch 40 zusätzliche StadtRAD-Stationen wird aus dieser SPD noch lange keine Radfahrerpartei. Und auch durch 1000 zusätzliche Bäume, die jetzt vor der Wahl in der Pflanzsaison gepflanzt werden sollen, wird aus dieser Partei keine Umweltschutzpartei. Der Haushalt, den wir heute beraten, spricht nämlich eine sehr deutliche Sprache, denn überall da, wo die SPD vor der Wahl nichts versprochen hat, ist ihre Politik sehr konsequent gewesen, in den vier Jahren überhaupt nichts zu tun. Abgesehen von diesen Wahlkampfgeschenken, von diesem Dezemberfieber, das wir jetzt erleben, kann man im Wahlkampf sehr genau erkennen, was die SPD zum Beispiel im Umweltschutzbereich vorhat, nämlich gar nichts.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Stimmt doch gar nicht!)

Schlimmer noch: Dies ist der finanzielle Steinbruch für andere Versprechen zulasten der Umwelt, zulasten des Klimaschutzes und zulasten der Lebensqualität in dieser Stadt. Und Sie wollen daran nichts ändern, das zeigt der Haushaltsplan-Entwurf. An dieser traurigen Wahrheit können diese Wahlkampfgeschenke nichts ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Robert Heinemann CDU* – Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

In der Tat ist es so, dass die SPD Straßen saniert. Leider vergisst sie dabei aber fast immer, dass an den Straßen auch Radwege sind oder Radwege sein könnten, denn in diesen Bereichen passiert dann nichts.

(*Jan Quast SPD*: Unsinn! – *Dirk Kienscherf SPD*: Haben Sie nicht geschafft!)

Zum anderen baut die SPD Wohnungen. Das ist auch nichts Falsches, daran hat niemand etwas auszusetzen. Das Einzige, was bei der SPD ein Problem ist, ist, dass sie meint, die einzigen Probleme dieser Stadt könne man mit der Maurerkelle lösen, nämlich durch Sanieren von Straßen und Bauen von Wohnungen.

(*Sören Schumacher SPD*: Ja, die Wohnungen bauen sich ohne Kelle nicht!)

Aber für Investitionen in die wahre Zukunft unserer Stadt, für Investitionen in die jungen Menschen, für Investitionen in Bildung, und zwar nicht nur in Gebührenfreiheit, meine Damen und Herren von der SPD, sondern in Qualität der Bildung in der Kita, in der Schule und an der Hochschule ist kein Geld da.

(*Sören Schumacher SPD*: Es gab noch nie so viele Lehrer und so viele Kinder in der Kita!)

**(Jens Kerstan)**

Daran zeigt sich die Zukunftsvergessenheit dieser SPD-Politik, die ganz entspannt im Hier und Jetzt Dinge für heute tut, aber Investitionen in unsere Kinder und in die Qualität der Bildung nicht nur vergisst,

*(Dirk Kienscherf SPD: Das ist doch Blödsinn, was Sie erzählen!)*

sondern dafür kein Geld mehr hat. Das ist keine nachhaltige Haushaltspolitik, das ist eine zukunftsvergessene Politik, die dringend geändert werden muss zum Wohle der Menschen und der Zukunft dieser Stadt.

*(Beifall bei den GRÜNEN und bei Robert Heinemann und Karin Prien, beide CDU)*

Es muss doch für eine sozialdemokratische Partei ein Anliegen sein, dass, wenn sie dafür sorgt, dass an den Hochschulen keine Gebühren mehr gezahlt werden müssen, auch junge Menschen an diesen Hochschulen studieren. Aber was Sie im Gegenzug den Menschen nicht erklärt haben, Herr Kühn, ist doch, dass es eine Gegenfinanzierung für diese Gebührenbefreiung gibt, nämlich ein Sparprogramm bei den Hamburger Hochschulen, das sie seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt haben, und das mit der Konsequenz, dass Professuren und Studienplätze abgebaut werden. Die Konsequenz Ihrer Politik ist, dass junge Menschen zwar an dieser Hochschule in Hamburg nichts mehr für das Studium zahlen müssen, aber wenn sie kein Einser-Abi haben, leider diese Stadt verlassen müssen, weil es hier für sie keine Studienplätze mehr gibt.

*(Dora Heyenn DIE LINKE: Richtig!)*

Das ist eine zutiefst unsoziale Politik und für eine sozialdemokratische Partei ein Trauerspiel.

*(Beifall bei den GRÜNEN und bei Robert Heinemann und Karin Prien, beide CDU – Sören Schumacher SPD: Lieber Gebühren!)*

Bezeichnend ist auch, dass dieser Senat, wenn das passiert, worauf wir alle immer gewartet haben, nämlich dass der Bund in die Verantwortung geht, um Hochschulen in Hamburg zu fördern, indem er den BAföG-Anteil übernimmt, nichts anderes zu tun hat, als dieses Geld im Haushalt versickern zu lassen, anstatt etwas für die Zukunft der Hochschulen zu tun und mehr Studienplätze und Professuren zu schaffen. Es mag Menschen geben, die die Umweltverbände für ein Zukunftshindernis dieser Stadt halten. In Wirklichkeit ist jedoch die traditionelle Wissenschaftsfeindlichkeit der SPD der größte Standortnachteil in Hamburg.

*(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)*

Um diesen Mangel an Zukunftsvisionen zu überspielen, wird gesagt, da komme doch die U-Bahn. Eine original Siebzigerjahre-U-Bahn im Jahr 2040 ist wirklich ein beeindruckendes Wahlversprechen.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Nee, du fährst nie U-Bahn, sonst würdest du es wissen!)*

Das ist doch letztendlich nichts anderes als die Nessie der SPD,

*(Beifall bei den GRÜNEN)*

das Ungeheuer aus dem Loch Ness, das ein Jahr vor Wahlen auftaucht, um nach der Wahl ohne jegliche Spur zu verschwinden. Das ist seit 30 Jahren so, und das wird sich auch in Zukunft nicht ändern.

*(Beifall bei den GRÜNEN und bei Robert Heinemann CDU)*

Was jetzt noch einfacher wäre, eine Stadtbahn zu bauen – und das müsste doch auch Ihnen ein Anliegen in einer kaufmännischen Stadt sein –, nämlich für die Hälfte des Geldes in der Hälfte der Zeit die dreifache Strecke zu bauen, möchte hier niemand im SPD-geführten Senat. Ich weiß, dass es viele Kollegen bei der SPD nicht so sehen, und der einzige Grund, warum das nicht stattfindet, ist so ähnlich, wie mein Kollege Till Steffen es so treffend ausgeführt hat: Die SPD und die Stadtbahn, das ist so ähnlich wie der Sex bei den Katholiken – die meisten würden ja gern, aber der da oben sagt, ist nicht. Das ist für die Politik in dieser Stadt etwas wenig.

*(Beifall bei den GRÜNEN – Wolfgang Rose SPD: Was redest du da für ein Zeug! – Dr. Andreas Dressel SPD: Und das soll eine Haushaltsrede sein!)*

Meine Damen und Herren! Stattdessen wird eine U-Bahn propagiert, die in den letzten Jahrzehnten nicht deshalb nicht gebaut wurde, weil der politische Wille fehlte, sondern weil das Kosten-Nutzen-Verhältnis eines solch massiven U-Bahn-Baus keinerlei Bundesmittel verspricht.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Aber ganz sicher, verlass dich drauf!)*

Das wird bei der von Ihnen versprochenen U5 genauso sein wie bei den anderen U-Bahnen, die andere SPD-Senate versprochen haben. Deshalb würden wir uns von diesem Senat mehr Klarheit und mehr Wahrheit und vor allem mehr Kostenbewusstsein beim Ausbau des schienengebundenen öffentlichen Nahverkehrs in Hamburg wünschen. Dann führt an der Stadtbahn kein Weg vorbei, wenn man das ernst meint.

*(Beifall bei den GRÜNEN und bei Robert Heinemann und Klaus-Peter Hesse, beide CDU)*

Was uns wirklich Sorgen bereitet, ist, dass anscheinend bei diesem Senat nicht nur bei der U-Bahn auf einmal Geld keine Rolle mehr zu spielen scheint, sondern wir kommen zu einem weiteren Thema, das in dieser Stadt aus meiner Sicht viel zu wenig diskutiert wird, aber es müsste diskutiert werden, nämlich ob Olympia eine Chance ist,

**(Jens Kerstan)**

die Hamburg voranbringt und die wir ergreifen sollten, oder ob es letztendlich ein Projekt ist, das finanziell dieser Stadt einen Mühlstein um den Hals hängt und woran zukünftige Generationen noch viele Jahre lang leiden müssten.

(Zurufe von der SPD)

– Sie lachen, aber wir reden über ein Projekt, gegen das die Elbphilharmonie ein Klacks ist, und niemand in diesem Senat will über die Kosten reden. Das darf doch nicht sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Dietrich Wersich CDU*)

Bisher war Konsens, zumindest zwischen SPD, CDU, FDP und uns GRÜNEN, dass, bevor wir in dem Bereich Entscheidungen treffen, die Kosten auf den Tisch kommen müssen. Wir haben zu einem Zeitpunkt einen Antrag auf den Weg gebracht, bei dem Chancen und Risiken ergebnisoffen dargestellt werden sollten in der Erwartung, dass der DOSB im Oktober eine Entscheidung treffen wird. Wir alle wussten, zu dem Zeitpunkt würde diese Kostenschätzung noch nicht auf dem Tisch liegen können, und der DOSB hat seine Entscheidung jetzt auf das nächste Frühjahr verschoben.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Gut, ist doch gut!)

Was uns beunruhigt, ist, dass die SPD jetzt entschieden hat, die Kosten erst dann zu erheben, wenn der DOSB Hamburg den Zuschlag gegeben hat; ansonsten wäre das zu teuer. Und das bedeutet, die Vorentscheidung, ob Deutschland mit Berlin oder Hamburg im März ins Rennen geht, wird eine Umfrage sein. Die Hamburgerinnen und Hamburger sollen entscheiden, ob sie für oder gegen Olympia sind, ohne jede Berücksichtigung der Kosten; das ist die Politik dieses Senats. Eine Umfrage, die eine Vorentscheidung für Deutschland bringt, die eine Dynamik anstößt, aus der man kaum noch ausbrechen könnte, darf nicht ohne Kenntnis der Kosten geführt werden. Deshalb ist eine Umfrage, bei der dieser Senat nicht bereit ist, vorher die Kosten zu ermitteln, eine Farce und kann eine Fehlentscheidung für Hamburg sein,

(Beifall bei *Norbert Hackbusch DIE LINKE*)

die zukünftige Generationen Hamburgs teuer bezahlen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Norbert Hackbusch DIE LINKE*)

Jetzt wird einseitig von der SPD der Konsens aufgebrochen

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Nein, überhaupt nicht!)

zusammen mit der CDU, die auch nicht mehr über Kosten reden will, sondern sagt, koste es, was es wolle, wir müssen jetzt eine schöne Werbekampagne starten und die Hamburgerinnen und Ham-

burger davon überzeugen, dass Olympia gut für die Stadt ist. Ich habe gehört, die SPD – und das passt wirklich ins Bild – wird diesen Antrag übernehmen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Überweisen!)

Das ist unsolide Haushaltspolitik, die sich Hamburg nicht erlauben kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Damit sind wir letztendlich bei den Versprechen,

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Ihr wisst doch selber nicht, was ihr wollt! Was willst du denn?)

über die Sie nicht gern reden, weil es Versprechen sind, die Sie alle nicht gehalten, sondern gebrochen haben. Das waren alles Versprechen, die dieser Bürgermeister in Bezug auf eine solide Haushaltspolitik gemacht hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Robert Heinemann CDU*)

Das Prinzip "pay as you go" ist als das entlarvt worden, was es von Anfang an war – ein netter Wahlkampfgegner, der niemals dazu gedacht war, auch wirklich angewendet zu werden. Die 250 Stellen pro Jahr, die abgebaut werden sollten, um die Wahlgeschenke der SPD gegenzufinanzieren, sind in der Summe nicht abgebaut worden, sondern dieser Senat hat Personal aufgebaut.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Im Bildungsbereich, wo wir ja nichts machen!)

Diese ganze Rechnung des Haushalts von 2014 auf 2015 steigt im Sach- und Personalausgabenbereich – man höre und staune – bei diesem haushalterisch hart sparenden Senat, wie er immer sagt, von einem Jahr auf das andere um 930 Millionen Euro. Dass das Ganze nur aufgehen kann, entsteht durch die Situation, dass die Steuereinnahmen sprudeln und die Zinsen niedrig sind. Dieser Senat nutzt diese Situation nicht, um Vorsorge zu treffen, sondern steckt dieses Geld in Verfügungsfonds für politisch prioritäre Projekte, um damit Wahlgeschenke zu finanzieren. Für die wahren Zukunftsinvestitionen ist dann kein Geld mehr da. Das ist unsolide Politik, die die Zukunft Hamburgs nicht voranbringt, sondern in vielen Bereichen gefährdet.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Dr. Roland Heintze CDU*)

Deshalb wird es am 15. Februar nicht darum gehen, wie viel Geld der SPD-Senat bis dahin noch ausgegeben hat. Wahrscheinlich wird die erste Aufgabe des nächsten Senats darin bestehen, erst einmal einen Kassensturz zu machen, um zu sehen, wie viel Geld durch das Dezemberfieber dieses Senats,

**(Jens Kerstan)**

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Wenn wir eure Anträge beschließen, wird das stimmen!)*

der seine absolute Mehrheit auf Biegen und Brechen verteidigen will, noch übrig ist. Es wird dagegen eine Entscheidung sein, ob es dieser Stadt ausreicht, Straßen zu sanieren und Wohnungen zu bauen, von denen leider die meisten für die Leute, die sie am nötigsten bräuchten, gar nicht finanzierbar sind.

*(Dirk Kienscherf SPD: Ihr habt doch gar keine Wohnungen gebaut und Mieter geschützt!)*

Die Zahl von 2000 Sozialwohnungen nämlich, die Sie versprochen haben zu bauen, wurde in keinem einzigen Jahr erreicht. Und der große Anteil von frei finanziert gebauten Wohnungen – das ist die Kehrseite, über die Sie auch nicht gern reden – treibt den Mietenspiegel nach oben.

*(Dirk Kienscherf SPD: Das ist doch Blödsinn! Das weißt du auch!)*

Ihr Wohnungsbauprogramm führt in dem Bereich sogar zu dem gegenteiligen Effekt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb wird es in den nächsten fünf Jahren darum gehen, ob es für Hamburg genug ist, ganz entspannt im Hier und Jetzt Straßen zu sanieren und Wohnungen zu bauen, Zukunftsinvestitionen in Lebensqualität, Umwelt, Bildung in Kita, Schule und Hochschule dagegen zu vernachlässigen, oder ob in dieser Stadt vielleicht doch ein anderer Politikstil einziehen sollte – ein Politikstil, der nicht mehr auf das Machtwort aus dem Rathaus wartet, die Füße zusammenschlägt, jawohl sagt und über "Versprechen gehalten" staunt, sondern eine lebendige Zivilgesellschaft, die gemeinsam mit Politik und den Bürgerinnen und Bürgern an den wahren Zukunftsaufgaben unserer Stadt arbeitet. Mit Grün geht das, das wird unser Wahlkampf sein. – Meine Damen und Herren, ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lang anhaltender Beifall bei den GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

**Erster Vizepräsident Frank Schira:** Das Wort hat Frau Suding von der FDP-Fraktion.

*(Dirk Kienscherf SPD: Jetzt kann sie ihren Mann stehen! Jetzt wird es männlich!)*

**Katja Suding FDP:\*** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Was ist das Ergebnis von vier Jahren SPD-Alleinregierung? Welche Richtung geben dieser Senat und die ihn tragende SPD-Fraktion für unsere schöne Stadt vor? Unsere Antwort darauf: Anspruch und Wirklichkeit der Politik von Olaf Scholz und seines Senats klaffen weit auseinander. Nach vier Jahren kann man klar sagen, die

absolute SPD-Mehrheit tut der Stadt nicht gut. Hamburg wird unter Wert regiert und verschläft seine Chancen.

(Beifall bei der FDP)

Auf den Punkt gebracht: Hamburg verscholzt. Olaf Scholz hat sich das Image des aktenfressenden Senatschefs zugelegt, der angeblich in jedem schwierigen Thema zu Hause ist. Er mimt den Stadtstaatenlenker, der angeblich immer die Ruhe bewahrt und mit kühlem Kopf sogar in ausweglosen Lagen eine Lösung findet. Damit hat er es geschafft, ein Kontrastimage zu seinen beiden Vorgängern zu kreieren, das viele in der Stadt als wohltuend empfinden. Aber das reicht nicht für die zweitgrößte Stadt der wichtigsten Industrie- und Handelsnation Europas. Eine Metropole von Welt-rang, die wir doch sein wollen, muss anders wahrgenommen und vor allem auch anders regiert werden.

(Beifall bei der FDP)

Es reicht längst nicht aus, die Stadt ohne Visionen, getrieben von Bürgerprotesten und Volksentscheidungen, mehr recht als schlecht zu verwalten.

Fest steht: Hamburg ist eine tolle Stadt.

(Zuruf von der SPD: Trotz SPD!)

Wir sind eine internationale Stadt mit dem Hafen als Tor zur Welt. Wir sind immer noch führende Medienstadt, wir sind IT- und Start-up-Zentrum, wir sind Dienstleistungs- und Handelsplatz Nummer 1.

Fest steht aber auch: Hamburg schafft es seit über einem Jahrzehnt und eben auch seit 2011 nicht, endlich mit der dringend notwendigen Fahrrinnenanpassung der Elbe zu beginnen. Berlin liegt im Rennen um die besten Gründerköpfe und neuen Medienunternehmen vorn.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Berlin hat schon die Spreevertiefung!)*

Die Kinder in den Kitas haben in keinem anderen westlichen Bundesland weniger Erzieher als in Hamburg. Hamburg belegt regelmäßig hintere PISA-Plätze und spart an seinen Hochschulen statt sie zu stärken. Und Hamburg steht im Stau dank schlechter Baustellenkoordinierung und überflüssiger Busbeschleunigung, immer länger und immer häufiger.

Meine Damen und Herren! Das alles zeigt: Stillstand ist Rückschritt, Hamburg darf sich nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen, die Verscholzung muss aufhören.

(Beifall bei der FDP)

Das gilt auch gerade für den Haushalt, denn der ist nichts weiter als in Euro und Cent gegossene Politik. Gleich in drei wesentlichen Punkten ist der vom SPD-Senat vorgelegte Entwurf ein mutloses Dokument ohne Ideen.

**(Katja Suding)**

Erstens: Er dokumentiert eine gefährliche Attitüde der SPD, aber mit Abstufung auch aller anderen Fraktionen in diesem Hause.

*(Dietrich Wersich CDU: Außer der FDP!)*

Sie alle gehen offenbar fest davon aus, dass Sparen beim Wähler nicht ankommt. Also lassen Sie es einfach, obwohl Sie wissen müssten, dass Sparen gerade in diesen guten Zeiten notwendig ist. Die FDP ist die einzige Fraktion, die erkannt hat, dass der Senat nach dem vorliegenden Haushaltsplan-Entwurf zu viel Geld ausgeben will. Wir haben deshalb Einsparvorschläge in Höhe von 400 Millionen Euro gemacht. Wenn Ihnen auf diesem Feld schon selbst nichts eingefallen ist, dann sollten Sie unsere Vorschläge wenigstens annehmen.

*(Beifall bei der FDP)*

Zweitens: Die SPD versucht krampfhaft, die gute Haushaltslage auf ihr Konto zu verbuchen und sich als seriöser Haushälter zu präsentieren. Ein einziger Blick genügt, um zu zeigen, dass das genaue Gegenteil richtig ist. Ihr Haushalt ist auf Kante genäht und droht, Ihnen um die Ohren zu fliegen. Trotz Entlastung von 870 Millionen Euro ist die Nettokreditaufnahme nur um 300 Millionen Euro gesunken. Herr Scholz, Herr Dr. Tschentscher, dieses Geld haben Sie im Haushalt einfach versickern lassen.

Drittens: Obwohl Sie vom Bund und durch sehr günstige äußere Rahmenbedingungen bereits massiv entlastet wurden, können Sie den Hals einfach nicht voll kriegen. Olaf Scholz sorgt als Verhandlungsführer der SPD-Länder bei den Länderfinanzen an vorderster Front dafür, dass die Bürger noch mehr abkassiert werden. Klar, irgendwie muss er seinen Hang zum sorglosen Geld-aus-dem-Fenster-Werfen finanzieren. Und dabei wird er emsig unterstützt von CDU, GRÜNEN und LINKEN. Alle wollen beim Bürger immer mehr abkassieren

*(Dr. Roland Heintze CDU: Zum Glück haben wir die FDP!)*

mit dem ewigen Soli, dem Erhalt der kalten Progression, der neuen Pkw-Maut und vielen neuen Zumutungen.

*(Zuruf von der SPD)*

Die Bürger staunen, mit welcher Dreistigkeit Sie zu Werke gehen, wenn Sie eine Wohltat nach der anderen für irgendeine Klientel der ganz, ganz großen Koalition von Links über Grün, Rot und Schwarz einführen.

Meine Damen und Herren! Die Regierungszeit dieses SPD-Senats ist ein Paradebeispiel dafür, wie man trotz hervorragender Rahmenbedingungen keine nennenswerten Erfolge bei der Haushaltskonsolidierung erzielt. Einzig, dass die Stadt in diesem Jahr voraussichtlich keine neuen Schulden

machen muss, ist eine gute Nachricht. Aber das ist erstens kein Erfolg der SPD, denn sie hat daran keinen Anteil, und zweitens hätte die Nachricht lauten müssen: Die Stadt baut ihren Schuldenberg in nennenswertem Umfang ab. Genau das passiert aber nicht.

*(Beifall bei der FDP)*

Und bevor es untergeht: Diejenigen, die dazu beigetragen haben, dass sich die Stadt über Rekorderneuerungen freuen darf, das sind die Bürgerinnen, Bürger und Unternehmen unserer Stadt. Mit ihren Ideen, ihrer Tatkraft, ihrer Arbeit, ihrem Engagement und Wissen sorgen sie für den Wohlstand unserer Stadt, und ihnen müssen wir danken, denn sie haben die Steuern erwirtschaftet, die uns in die glückliche Lage versetzen, dass wir in diesem Jahr keine neuen Schulden aufnehmen müssen.

*(Beifall bei der FDP)*

Auch wenn die SPD gern einen anderen Eindruck erwecken möchte, mit Konsolidierung hat das nichts zu tun. Der Hamburger Haushalt wurde ohne das Zutun der SPD massiv entlastet, oder noch deutlicher: Die Stadt steht gut da, nicht wegen, sondern trotz der Politik des SPD-Senats.

*(Beifall bei der FDP)*

Das lässt sich auch ganz leicht beweisen, man muss sich nur die Zahlen anschauen. Der zusätzliche Geldregen, der in diesem Jahr bisher in Hamburg ankam und vom SPD-Senat wie ein Schwamm aufgesogen wurde, sieht so aus: 242 Millionen Euro zusätzliche Steuereinnahmen, 170 Millionen Euro hat der Bund an Kosten übernommen, die Zinersparnis beträgt 326 Millionen Euro, und Hamburg musste 130 Millionen Euro weniger in den Länderfinanzausgleich einzahlen. In Summe sind das knapp 870 Millionen Euro, die dem Senat zusätzlich zur Verfügung standen. Jeder vorsichtige Kaufmann hätte erwartet, dass angesichts dieser Zahlen die Nettokreditaufnahme um mindestens den gleichen Betrag sinkt. Das ist aber nicht passiert. Die Nettokreditaufnahme ist gerade einmal um 300 Millionen Euro gesunken. Es gibt also 870 Millionen Euro Mehreinnahmen, die Kreditaufnahme sinkt aber nur um 300 Millionen Euro – das ist eine Differenz von satten 570 Millionen Euro. Herr Scholz, seien Sie so ehrlich und sagen Sie den Menschen, dass Ihr Senat den Haushalt eben nicht konsolidiert, sondern seine Ausgaben massiv ausgeweitet hat.

*(Beifall bei der FDP)*

Ich sage Ihnen auch, warum. Sie haben keine Aufgabenkritik betrieben und beschäftigen heute mehr Personal in der Verwaltung als 2011. Sie haben damit Wahlgeschenke, wie die Abschaffung der Studiengebühren, für Ihre Wählerklientel finanziert.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Auch für deine Klientel, Katja!)*

**(Katja Suding)**

Sie haben es nicht geschafft, die 2011 vollmundig angekündigte Optimierung der Büroflächen in Ihrer Verwaltung hinzubekommen. Und Ihnen sind wegen schlechten Managements die Kosten für IT-Projekte förmlich explodiert. Herr Scholz, Herr Dr. Tschentscher, Ihr Haushalt ist ein Schönwetterhaushalt, der nur so lange Bestand hat, wie die Sonne scheint, die Konjunktur also gut ist. Das muss nicht so bleiben, und das wird sicher auch nicht so bleiben, denn daran arbeiten Ihre Kollegen in Berlin zusammen mit der Union seit der Bundestagswahl sehr fleißig. Mit Vernunft, Klarheit und ordentlichem Regieren hat das nichts zu tun.

(Beifall bei der FDP – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Könnte auch mit euch zu tun haben!)

Erinnern Sie sich noch, wie plötzlich uns die Finanz- und Wirtschaftskrise 2009 getroffen hat? Wir schon, und deshalb haben wir uns den Haushalt einmal ganz genau angesehen, vor allem die großen Ausgabenblöcke, die kurz- oder mittelfristig kaum von Hamburg beeinflusst werden können und bei denen wir maßgeblich von den äußeren Rahmenbedingungen abhängig sind. Sie machen fast 70 Prozent des Hamburger Haushalts aus und umfassen die Ausgaben für Personal, die Inanspruchnahme von gesetzlichen Leistungen und die Kreditmarktzinsen. Selbst kleinste Veränderungen bei den Rahmenbedingungen haben gravierende Auswirkungen auf diese Positionen. Die haben wir deshalb einem Stresstest unterworfen. Das Ergebnis: Das Senatsszenario ist nicht nur wackelig, es ist auch wenig realistisch. Ihre angenommene Tarifsteigerung von 1,5 Prozent wird deutlich unter dem liegen, was für die nächsten beiden Jahre tatsächlich herauskommt. Auch Ihre Planungen zur Inanspruchnahme der gesetzlichen Leistungen liegen mit 2,77 Prozent deutlich unter dem zehnjährigen Mittel von 3,87 Prozent. Was den SPD-Senat so optimistisch macht, ist nicht nachvollziehbar.

(Beifall bei der FDP)

Davon auszugehen, dass die Zinsen lediglich um 0,25 Prozent steigen werden, halten wir für fahrlässig. Wir haben in unserem Stresstest zwei Szenarien durchgespielt.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Ihr habt den Stresstest gemacht?)

Erstens ein Basisszenario mit deutlich realistischeren Annahmen für die drei großen Ausgabenblöcke, das aber weiter von einer normalen wirtschaftlichen Entwicklung ausgeht. Es sind nur kleine Abweichungen, aber die Auswirkungen sind riesengroß. Im Jahr 2018 entstünde ein bereinigtes Finanzierungsdefizit von 221 Millionen Euro. Die Einhaltung der Schuldenbremse im Jahr 2020 wäre nur mit erheblichen Sparanstrengungen möglich.

Das zweite Szenario spielt eine Wirtschaftskrise durch mit entsprechend höheren Ausgaben für die

gesetzlichen Leistungen. In diesem Krisenszenario beträgt das bereinigte Finanzierungsdefizit für das Jahr 2018 sogar 378 Millionen Euro. Die Schuldenbremse im Jahre 2020 wäre nicht mehr einzuhalten. Meine Damen und Herren, das wäre Verfassungsbruch mit Ansage.

(Beifall bei der FDP)

Sie sehen, wir brauchen endlich eine Politik, die rechnen kann. Nachhaltigkeit ist viel mehr als ein Umweltthema, Nachhaltigkeit ist ein Haushaltsthema, und es ist ein Generationenthema, denn hier geht es um die Zukunft unserer Kinder.

Meine Damen und Herren! Die FDP will die Schuldenbremse aus unserem liberalen Grundverständnis heraus, weil wir Verantwortung übernehmen für die Zukunft unseres Landes, weil wir Freiheit und Wohlstand auch in 10, 20 oder sogar 50 Jahren für Hamburg und Deutschland wollen, und weil die Bürger vom Staat profitieren sollen und nicht der Staat von seinen Bürgern.

(Beifall bei der FDP)

Weil das so ist, dürfen wir in den nächsten beiden Jahren nicht so viel Geld ausgeben wie von diesem Senat unter Olaf Scholz veranschlagt. Wir können und wir dürfen uns nicht darauf verlassen, dass sich die äußeren Rahmenbedingungen weiter so gut entwickeln werden. Das wäre grob fahrlässig. Ich sage das nicht nur an die Adresse der SPD-Fraktion, die uns heute keinerlei Einsparvorschläge gemacht hat, ich wende mich damit auch sehr deutlich an die CDU.

Liebe Kollegen von der CDU, was Sie heute erneut als Beitrag zu den Haushaltsberatungen abliefern, ist schon wirklich grotesk. Sie leisten mit Ihren Anträgen erstens nicht den kleinsten Beitrag zur Konsolidierung,

(*Dietrich Wersich CDU*: Natürlich, Geld muss verdient werden!)

nicht einen Cent wollen Sie gegenüber der Haushaltsplanung des SPD-Senats einsparen. Sie wollen zweitens zur Finanzierung Ihrer Wahlgeschenke die dringend notwendigen Puffer plündern und den Haushalt damit noch wackeliger machen.

(*Dr. Roland Heintze CDU*: Das stimmt doch gar nicht, was Sie errechnet haben!)

Und Sie wollen drittens mit Ihren Anträgen die Zahl der städtischen Beschäftigten noch deutlich erhöhen. Ich frage mich wirklich, ob Herr Heintze in den letzten Wochen im Urlaub war oder ob Herr Wersich ihm einen Maulkorb verpasst hat.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Ich erinnere mich jedenfalls noch sehr gut, wie Sie, Herr Heintze, nicht laut genug vortragen konnten, dass die Schuldenbremse doch schon 2015 einge-

**(Katja Suding)**

halten werden könne. Mit Ihrer Politik wäre das jedenfalls nicht möglich, so viel ist sicher.

(Beifall bei *Jan Quast SPD*)

Stattdessen übertreffen Sie die anderen im Geldrausschmeißen und sind mittlerweile wie eine zweite sozialdemokratische Volkspartei.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Meine Damen und Herren! Diese Politik der organisierten Verantwortungslosigkeit einer sehr, sehr großen Koalition ist es, die Hamburg in wesentlichen Punkten zurückwirft und verscholzen lässt, zum Beispiel in der wichtigen Bildungspolitik. Wir Liberalen fordern deshalb, das beste Bildungssystem der Welt muss sicherstellen, dass wir die Potenziale jedes Kindes nutzen, um mit den besten Köpfen die besten Ideen zu entwickeln. Die FDP meint damit jedes Kind; keines darf abseits stehen und aufgegeben werden, egal, aus welchem Elternhaus es kommt, egal, in welchem Stadtteil es aufwächst, egal, ob es mit oder ohne Migrationshintergrund in Hamburg lebt und egal, welche Schule es besucht. Bildungspolitik darf nicht zum Spielball selbstverliebter Schularchitekten werden, die mit immer neuen Schulstrukturreformen alles Mögliche schaffen, nur eben keine Bildungschancen. Die aber müssen Kernaufgabe der Politik sein, und diesem Anspruch wird der SPD-Senat in Hamburg nicht gerecht.

(Beifall bei der FDP)

Hamburg hat den schlechtesten Kitabetreuer-schlüssel der westdeutschen Bundesländer, woran auch Ihre angekündigte Mininachbesserung nichts ändern wird. Die überhastet schon von Schwarz-Grün unüberlegt und unterfinanziert angeschobene Inklusion ist an vielen Schulen gescheitert. Die Universitäten werden durch langfristige Knebelverträge kaputtgespart. Im Fokus von Bildungspolitik muss die Qualität von Unterricht stehen. Das muss im Haushaltsplan klar erkennbar sein, ist es aber nicht.

(*Lars Holster SPD*: Doch!)

In Ihrem Haushaltsplan, Herr Rabe, finden wir viel über Klassengrößen, Platzzahlen im Ganzttag oder die Zahl der Oberstufen an Stadtteilschulen. Aber worum es eigentlich geht, die Qualität, finden wir nichts. Wie viele förderbedürftige Schüler erhalten die notwendige Einzelfalldiagnostik? Wie viele doppelt besetzte Unterrichtsstunden werden erteilt? Kein Wort dazu. Auch über die erreichten Lernziele trifft der Haushaltsplan keine Aussagen, obwohl die Lernstände aller Hamburger Schüler regelmäßig erfasst werden.

Liebe Kollegen von der SPD! Sie haben in den vergangenen Jahren gezeigt, dass Sie gelegentlich offen für unsere guten Argumente sind.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Ja!)

Ich erinnere daran, dass Sie einige unserer Initiativen unterstützt haben,

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Ja, gute Argumente!)

zum Beispiel Initiativen für mehr Durchlässigkeit zwischen Stadtteilschule und Gymnasium oder die Förderung von Hochbegabten. Gehen Sie diesen Weg weiter, nehmen Sie das Wesentliche in den Blick. Hamburg hat Nachholbedarf bei der Unterrichtsqualität. Wir fordern Sie auf, hier im Interesse unserer Kinder endlich nachzusteuern. Deshalb, nehmen Sie unseren Schulantrag an, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Bildung beginnt aber nicht erst in der Schule. Krippen und Kitas sind Orte frühkindlicher Bildung. Das gilt umso mehr in einer internationalen Metropole wie Hamburg, wo längst nicht alle Kinder im Elternhaus bis zum Schulbeginn die deutsche Sprache wenigstens in Grundzügen gelernt haben. Dazu brauchen wir keine CSU-Sprachpolizei, liebe Frau Prien, sondern frühkindliche Bildung mit hoher Qualität.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Die bleibt in Hamburg aber häufig auf der Strecke, weil viele Kitas nicht genügend Erzieher haben. In keinem anderen westlichen Bundesland ist eine Erzieherin für mehr unter Dreijährige zuständig als in Hamburg. Zu Recht sind vor wenigen Wochen Tausende von Erziehern vor das Rathaus gezogen und haben mehr als 500 Brandbriefe übergeben, in denen sie mehr Personal fordern.

(*Dietrich Wersich CDU*: Ich denke, Sie wollen nicht mehr Personal!)

Wir werden das unterstützen und dafür kämpfen, dass Kitas nicht zu Aufbewahrungsstellen für unsere Kleinsten verkommen. Unsere Forderung: Der Kinder/Betreuer-Schlüssel muss jedes Jahr um 0,5 verbessert werden, damit wir 2018 einen Schlüssel von 1:4 haben. Da Erzieher auf dem Arbeitsmarkt aber Mangelware sind, wollen wir gleichzeitig die Ausbildungskapazitäten für Kita-Fachkräfte aufstocken. Es ist gut, dass die SPD hier endlich ein klein wenig einlenkt, aber warum erst jetzt? Warum haben Sie das nicht schon vor vier Jahren erkannt?

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Weil wir es zurzeit machen!)

Nun müssen weitere Generationen von Kita-Jahrgängen unter schlechten Bedingungen leiden. Das zeigt, dass Ihnen die Kinder egal sind. Ihnen geht es nur um den Machterhalt, und das finde ich schlimm, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

**(Katja Suding)**

Herr Scholz, ich habe noch gut in Erinnerung, wie Sie sich nach den Koalitionsverhandlungen in Berlin dafür gefeiert haben, dass die Ausgaben für das BAföG künftig nicht mehr von den Ländern, sondern vom Bund übernommen werden. Schade nur, dass das Geld nie bei den Hamburger Hochschulen angekommen ist, sondern im allgemeinen Haushalt versickert. Das ist ein Skandal und eine kurzsichtige Politik gegen die Zukunft unserer Stadt.

(Beifall bei der FDP)

Wir Freien Demokraten wissen, ohne die Innovationskraft der Hochschulen wird auch der Wirtschaftsstandort Hamburg veröden. Hamburg braucht starke Hochschulen, um eine starke Metropole der Zukunft sein zu können.

Meine Damen und Herren! Die Wirtschaft unserer Stadt ist auf die besten Köpfe angewiesen, um Innovation und Wohlstand zu ermöglichen. Aber der Staat und die Stadt macht es den vielen Freiberuflern, Selbstständigen und Unternehmern schwer statt leicht. Deshalb brauchen wir gerade auch mit Blick auf die geradezu wirtschaftsfeindlich agierende Große Koalition in Berlin endlich wieder eine gute Wirtschaftspolitik in Hamburg, damit wir wettbewerbsfähig bleiben. Schwere Fehler der Großen Koalition und die Missachtung der Grundsätze der sozialen Marktwirtschaft machen auch Hamburger Unternehmen und ihren Beschäftigten große Sorgen. Löhne und Mieten werden vom Staat reglementiert, für Öko-Energie gibt es Dauersubventionen, dringend benötigte Fachkräfte werden zu Lasten der Beitragszahler in Frührente geschickt und Arbeitnehmer werden durch die kalte Progression geschöpft. Das alles ist Gift für die Konjunktur, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Gute Wirtschaftspolitik schafft die richtigen Rahmenbedingungen, aber sie hat nicht die Aufgabe, selbst Unternehmer zu spielen. Immer, wenn es ein Privater besser kann, darf der Staat es nicht machen. An dieser vielfach belegten These hält die FDP fest.

(Beifall bei der FDP – *Christiane Schneider*  
*DIE LINKE*: Das Ergebnis sehen wir ja!)

Wir haben uns immer wieder konsequent gegen Überregulierung und Einmischung und gegen Staatsengagement in funktionierenden Märkten ausgesprochen, bei Hapag-Lloyd, bei der HSH Nordbank und bei den Energienetzen. Alle drei sind Symbole für die falsche und milliardenteure Wirtschaftspolitik des SPD-Senats. Nun müssen endlich alle hundert städtischen Beteiligungen auf den Tisch. Welche brauchen wir für die Daseinsvorsorge oder aus strategischen Gründen und welche nicht? Die Erlöse wollen wir nutzen, um den Schuldenberg abzutragen und damit durch geringere Zinslasten den finanziellen Spielraum zu er-

höhen. Das ist gute und vorausschauende Politik, der Sie sich aber leider verweigern.

Anstatt auf Unternehmensshoppingtour zu gehen wäre es die Aufgabe dieses Senats gewesen, die Gründerszene in der Stadt zu unterstützen. Ich habe dabei die Garagen vor Augen, in denen große und erfolgreiche Unternehmen wie Apple und Microsoft einst gegründet wurden. In Hamburg gibt es doch auch viele Garagen, aber dennoch hinkt Hamburgs Gründerszene hinterher; hinter den USA sowieso, aber leider auch hinter unserer Hauptstadt. In Hamburg würde Facebook-Gründer Mark Zuckerberg vermutlich erfolglos im Bezirksamt in der Warteschleife sitzen und irgendwann genervt gehen. Ähnlich wenig Aufmerksamkeit finden in Hamburg Kleingewerbe und Handwerk. Die FDP hat mehrfach beantragt, mehr Gewerbeflächen und Gewerbehöfe auszuweisen. Olaf Scholz und seine SPD finden das unnötig, wir nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Und dann noch die Verzögerung bei der Fahrrinnenanpassung der Untereibe. Hamburg droht an Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Antwerpen und Rotterdam zu verlieren, und das angesichts schlechter Rahmenbedingungen. Der Zustand der Straßen, Brücken und Schienen im Hafen ist beklagenswert. Die Köhlbrandbrücke ist dringend renovierungsbedürftig, die Hinterlandanbindung reicht nicht mehr für die gestiegenen Transportvolumina. Damit die HPA als zuständige Hafenbehörde an diesen vielen Baustellen vernünftig arbeiten kann, sollte die Aufgaben- und Organisationsstruktur der Hamburg Port Authority überprüft werden. Entwicklung und Unterhaltung der Infrastruktur, Sicherheit im Hafen, Hochwasserschutz und Gefahrenabwehr, das sollte wieder im Vordergrund stehen, hafenfremde Aufgaben dagegen nicht. Die Hamburger Hafenwirtschaft fordert weitere Investitionen in die Hafeninfrastruktur, und die FDP-Fraktion unterstützt diese Forderung. Der Senat will stattdessen lieber eine Viertelmilliarde für das sogenannte Busbeschleunigungsprogramm verbudeln. Jeder Cent davon wäre besser im Hafen investiert. Die Busbeschleunigung gehört sofort gestoppt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Angeblich fahren am Ende die Busse ein paar Minuten schneller. Millionen für Minütchen – das ist Ihr verfehltes Motto. Und wenn Sie sich schon nicht von guten Argumenten überzeugen lassen, dann doch wenigstens von den 20 000 Unterschriften, die die Volksinitiative in der vorigen Woche eingereicht hat. Was Hamburg braucht, ist der Einsatz moderner Verkehrstechnik, etwa mehr verkehrsabhängige Ampelschaltung oder eine Baustellenkoordinierung, die mithilfe moderner Verkehrssimulationen auch funktioniert. Andere Städte können das, Hamburg nicht. Das muss sich än-

**(Katja Suding)**

dern. Wir wollen, dass der Verkehr in Hamburg wieder fließt, und dafür braucht es die FDP, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP – Heiterkeit bei der LINKEN – *Klaus-Peter Hesse CDU*: Es geht auch anders!)

Wir Freien Demokraten wollen ein weltoffenes Hamburg und ein Tor zur Welt, das gerade auch für Flüchtlinge offen ist. Ich bin deshalb sehr froh, dass viele Hamburger auf großartige Weise und mit viel ehrenamtlichem Engagement ihre Solidarität mit denen zeigen, die ihre Heimat verloren haben, die vor Misshandlung, Mord und Vergewaltigung fliehen, die nach Hamburg in der Hoffnung auf Frieden und Freiheit kommen. Wir Freien Demokraten wollen, dass das so bleibt. Lieber Herr Scholz, Sie haben uns fest an Ihrer Seite,

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Hallo, Liebeserklärung!)

wenn es darum geht, Flüchtlinge in Hamburg unterzubringen und ihnen bei der Integration zu helfen. Deshalb möchten wir erneut an Sie und Ihren Senat appellieren: Diese positive Stimmungslage in der Bevölkerung darf nicht durch die Anwendung von Polizeirecht gefährdet werden. Wenn Flüchtlingsquartiere ohne Bürgerbeteiligung entstehen, wenn sie von oben herab exekutiert werden, dann darf man sich nicht wundern, wenn bei den Anwohnern Ängste und Sorgen aufkommen.

(Beifall bei der FDP)

So ist es in Harburg und Farmsen jetzt geschehen. Sie haben dem starken Anwachsen des Flüchtlingsstroms zu lange zugeschaut, dann in aller Hektik ohne ausreichende Bürgerakzeptanz Quartiere gesucht und kaum gefunden. Das ist alles andere als eine gelungene Flüchtlingspolitik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Wir müssen aber nicht nur die Gefahren ernst nehmen, die durch rechtsextreme Rattenfänger und von ihnen geschürte Ressentiments entstehen, sondern auch die des religiös motivierten Extremismus. Deshalb, und weil der Salafismus objektiv freiheitsfeindlich ist, haben wir im Mai erfolgreich einen Präventions- und Maßnahmenkatalog beantragt. Den setzt die SPD nach sechs Monaten Verzögerung nun endlich um. Das von uns parlamentarisch durchgesetzte Konzept ist ein guter Einstieg; angesichts der mageren Etat- und Personal Ausstattung kann und darf es aber längst nicht der Schlusspunkt sein, meine Damen und Herren.

Ich möchte noch einen Punkt kurz ansprechen, der meine Fraktion und mich im vergangenen Jahr besonders beschäftigt hat. Olympia ist die Chance für Hamburg und Norddeutschland im kommenden Jahrzehnt. Wir Freien Demokraten haben als Erste hier im Haus mit Anträgen für echtes Engagement

des Senats in dieser Sache geworben, und immerhin sind Sie nach einigem Zögern gefolgt. Ich kann nur an die SPD wie an die zerstrittenen GRÜNEN oder die auf pauschale Ablehnung gepolte LINKE appellieren: Lassen Sie uns mit aller Kraft für diese Chance kämpfen und dennoch mit dem gebotenen kritischen Blick auf die Machbarkeit schauen. Genau diese Maxime brauchen wir überall in Hamburg. Chancen erkennen und nutzen, nicht ohne sie auf ihre Machbarkeit abgeklopft zu haben, das bräuchte unsere Stadt.

(Beifall bei der FDP)

Der vorliegende Haushaltsplan-Entwurf muss die Zukunft Hamburgs gestalten – als moderne Metropole der Zukunft, als Stadt mit vernünftigen Verkehrskonzepten und frühestmöglichster guter Bildung, als Zentrum exzellenter Forschung und gut gefördertem Handel. Genau das tut er aber nicht. Dieser Haushalt ist genauso wie Ihre vier zu Ende gehenden absoluten Regierungsjahre

(*Dirk Kienscherf SPD*: Aber wir kommen wieder, Frau Suding!)

mehrheitlich ein Dokument der anhaltenden Mutlosigkeit und vergebenen Chancen, der mageren Konzepte und der fortschreitenden Verschönerung. Wir Freien Demokraten wollen mehr Mut zur Freiheit und mehr Aufbruch in die Zukunft. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Erster Vizepräsident Frank Schira:** Das Wort hat die Abgeordnete Heyenn von der Fraktion DIE LINKE.

**Dora Heyenn DIE LINKE:**\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vorgestern hatte die SPD ihre Parteistunde in Wilhelmsburg. Es handelte sich um eine reine Jubelveranstaltung und eine erneute Bestätigung der Inthronisierung des Bürgermeisters.

(*Philipp-Sebastian Kühn SPD*: Was ist denn dabei?)

Das Einzige, was noch gefehlt hat, war, dass der Bürgermeister das Wahlprogramm signiert und verkauft.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der SPD)

Ich erinnere mich noch ganz dunkel, liebe SPD, dass es sich bei Ihrer Partei einmal um eine Programmpartei gehandelt hat, in der um Inhalte gestritten und gerungen wurde. Und was haben wir nun in Hamburg? Einen einzigen Abnickverein. Das ist wirklich traurig.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD*: Bei Ihnen läuft es ja ein bisschen anders ab auf den Parteitagen!)

**(Dora Heyenn)**

Am Dienstag vergangener Woche haben circa 3000 Studierende, Professoren und Dozenten von sechs staatlichen Hamburger Hochschulen gegen die Unterfinanzierung protestiert. Der Uni-Präsident, Professor Dr. Lenzen, hat den Protest unterstützt und allein für die Uni Hamburg Investitionen in Höhe von 640 Millionen Euro gefordert. Das sind rund 200 Millionen Euro mehr, als die SPD bis 2019 in den Hochschulbau stecken will. Anpacken, Herr Dressel, sieht anders aus. Alle Hochschulen verlangen eine Nachverhandlung ihrer Vereinbarungen. Die Tarifsteigerungen für 2013/2014 sind mit 5,6 Prozent ausgehandelt worden, und in den Hochschulvereinbarungen zwischen der Universität und den Hochschulen auf der einen und der Wissenschaftssenatorin Stapelfeldt auf der anderen Seite ist laut Vertragstext der Nachverhandlungsfall auch eingetreten. Darin ist ausdrücklich formuliert – ich zitiere –:

"Wenn Inflation und Tarifsteigerungen über die Rate von ca. 2% steigen"

– Zitatende –, dann muss nachverhandelt werden. Was sagt der Senat? Die Steigerung sei nicht wesentlich über 2 Prozent. Ich erinnere noch einmal, 5,6 Prozent seien nicht wesentlich über 2 Prozent. Dann sagen wir Ihnen sehr klar: Das, was Sie mit den Hochschulen und den Vereinbarungen machen, ist Vertragsbruch und es ist Vertrauensbruch.

(Beifall bei der LINKEN)

Von wegen Versprechen gehalten, das genaue Gegenteil ist der Fall. Die Zusammenarbeit der Hochschulen mit der Behörde für Wissenschaft und Forschung ist beschädigt. Gebetsmühlenartig wiederholen die Senatorin und auch die SPD-Abgeordneten immer wieder die Floskel von der Planungssicherheit. Die einzige Planungssicherheit, die die Hochschulen und die Universität haben, besteht darin, dass die Unterfinanzierung von Jahr zu Jahr größer sein wird. Das wird sich im Kita-Bereich wiederholen, und zwar auf Kosten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

(Beifall bei *Mehmet Yildiz DIE LINKE*)

Wenn Sie, Herr Dressel, die CDU mahnen, was Sie mit dem Betreuungsgeld zu machen hat, wenn davon Geld übrig bleibt, dann sage ich Ihnen eines: Das gilt auch für BAföG-Mittel. Die gehören zurück in die Bildung und sonst nirgendwohin.

(Beifall bei der LINKEN – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Die gehen doch in die Bildung!)

Aber Beton ist keine Bildung. Es gehört in die Grundausrüstung von Schulen und Hochschulen.

Neben dem Hochschulbereich sind auch viele Träger für soziale und kulturelle Aufgaben unterfinanziert sowie der öffentliche Dienst. Das hat eine öffentliche Anhörung unserer Fraktion zu den Auswirkungen der Finanzpolitik des Senats bei Trä-

gern, Institutionen, Vereinen und Vertretern des öffentlichen Dienstes gezeigt. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, dass sich in Hamburg bis Ende November in diesem Jahr bereits 818 Steuersünder selbst angezeigt haben. Das ist genau das Spannungsfeld, in dem sich die Haushaltspolitik bewegt. Auf der einen Seite stehen Kürzungen bei denen, die finanzielle Unterstützung zu einem Leben in Würde dringend benötigen, und auf der anderen Seite gibt es eine laxe Handhabung im Steuervollzug bei denen, die im Überfluss leben. Das geht so nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Der vorliegende Haushaltsplan-Entwurf gibt keine Antworten auf die gesellschaftlichen Herausforderungen in der Stadt.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit der Fortsetzung der Kürzungspolitik wird sich die soziale Spaltung in der Stadt weiter vertiefen. Mehr als 30 000 Menschen müssen zu den Hamburger Tafeln gehen, um nicht zu verhungern, Tendenz steigend. Das trifft insbesondere für Rentnerinnen und Rentner zu, wie mir auf Veranstaltungen des SoVD von mehreren Frauen berichtet wurde, weil sie einfach eine viel zu geringe Rente bekommen. Vor Kurzem titelte eine Zeitung "Tafeln – ein Erfolgsmodell". Ich sage Ihnen, das ist zynisch.

(Beifall bei der LINKEN)

Genau betrachtet handelt es sich um eine sozialpolitische Bankrotterklärung. Es ist zwar gut, dass es in der jetzigen Situation Tafeln gibt, aber dass sie notwendig sind und immer stärker gebraucht werden, ist eine Schande.

(Beifall bei der LINKEN)

Es sind gerade die Sozialverbände, die vor der fatalen Wirkung einer Kürzungspolitik zulasten der Ärmere warnen. Statt in die Zukunft zu investieren, verfolgt der Senat weiter das Ziel der Absenkung der Ausgaben ohne zu beantworten, wie die öffentliche Infrastruktur ausgebaut und die Personalausstattung im öffentlichen Dienst bedarfsgerecht gedeckt werden soll. DIE LINKE will eine andere Haushaltspolitik. Wir wollen Armut und soziale Ungleichheit bekämpfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist bitter nötig und sollte an oberster Stelle bei allen Parteien stehen. Vor einigen Tagen hat die OECD einen Bericht veröffentlicht. In dem ist zu lesen – ich zitiere –:

"Unsere Analyse zeigt, dass wir nur auf starkes und dauerhaftes Wachstum zählen können, wenn wir der hohen und weiter wachsenden Ungleichheit etwas entgegensetzen. Der Kampf gegen Ungleichheit muss in das Zentrum der politischen Debatte rücken."

**(Dora Heyenn)**

– Zitatende.

Der Grund: Die Kluft zwischen Arm und Reich in Deutschland hat sich laut OECD deutlich vergrößert. Die reichsten 10 Prozent der Bevölkerung verdienen siebenmal so viel wie die ärmsten 10 Prozent, ein Verhältnis von 7:1. Die Kluft zwischen Arm und Reich war in der Bundesrepublik nach dem Krieg noch nie so hoch, und das trifft für Hamburg in besonderem Maße zu. Die OECD kommt zu dem Schluss, dass die gestiegene Einkommensungleichheit die wirtschaftliche Entwicklung hemmt und verweist darauf, wenn die Ungleichheit auf dem Niveau von Mitte der Achtzigerjahre mit einem Verhältnis von 5:1 verharrt hätte, dann wäre das Bruttoinlandsprodukt um 32 Prozent gestiegen, das sind fast sechs Prozentpunkte mehr als heute. Die OECD verweist darauf, dass eine ambitionierte Sozialpolitik Abhilfe schaffen könnte, aber leider genau die fehlt in Hamburg.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine Umverteilung von oben nach unten, die wir ständig fordern, mittels Steuern und Transfer sei laut OECD auf keinen Fall wachstumsschädlich, sondern genau das Gegenteil.

DIE LINKE steht für eine Politik, die den Investitionsstau in der öffentlichen Daseinsvorsorge auflösen will. Der Landesrechnungshof bezifferte den Investitionsbedarf in Hamburg auf 4,8 Milliarden Euro. Ihr Sanierungsfonds ist entschieden zu niedrig angesetzt. Dieser Senat investiert viel zu wenig, begrenzt die Ausgaben und sichert nicht in ausreichendem Maße die Einnahmen. Dazu sind unsere Anträge eine deutliche Alternative. Wir bleiben dabei, die öffentlichen Haushalte haben kein Ausgabenproblem, sondern ein Einnahmeproblem.

(Beifall bei der LINKEN – Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Das gilt nach wie vor. Das gilt auch nach der Bundestagswahl für die Bundesebene. Die SPD hat offenkundig schon wieder vergessen, was sie in ihr damaliges Programm geschrieben hat. Man kann auch sagen, sie hat Wahlversprechen auf Bundesebene gebrochen, so auch in Hamburg.

Hier einige unserer Alternativen für gerechte Besteuerung und gerechten Steuervollzug. Neben Erhöhungen für die Gewerbe-, Grund- und Grunderwerbsteuer mit einem Gesamtvolumen von circa 200 Millionen Euro pro Jahr liegt unser Schwerpunkt auf der personellen Stärkung der Finanzverwaltung. Wir halten es für einen großen Fehler, ausgerechnet in dieser Behörde Personal abzubauen beziehungsweise nicht genügend aufzubauen. Wenn schon Schonbereiche, dann doch auf jeden Fall in einer Behörde, in der jede zusätzliche Stelle Geld in die Stadtkasse spült. Die schwäbische Hausfrau würde sagen, alles andere ist Sparen am falschen Ende.

(Beifall bei der LINKEN)

Basierend auf dem Personalbedarfsplan der Finanzbehörde haben wir Folgendes beantragt: 16 zusätzliche Stellen im Bereich der Steuerfahndung, 45 zusätzliche Stellen im Bereich der Betriebsprüfung und 3 zusätzliche Stellen im Bereich der Umsatzsteuersonderprüfung. Dazu gehört natürlich die Aufstockung von Budget und Sachkosten für diese zusätzlichen 64 Stellen, das wären circa 2,4 Millionen Euro pro Jahr. Wir vertreten die Auffassung, dass auch in Zeiten der Schuldenbremse das Gemeinwesen handlungsfähig bleiben muss und politische Akzente gesetzt werden müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Folgende Schwerpunkte setzen wir in Bereichen, in denen eine bessere finanzielle Ausstattung unserer Meinung nach am vordringlichsten ist. Eine Inklusion ist in den Schulen nur befriedigend auszuführen, wenn die Ressourcen merklich verstärkt werden. Wir fordern eine Erhöhung der Hochschulmittel.

Vielen sozialen und kulturellen Einrichtungen droht das Aus. Das hätte zur Folge, dass die über Jahrzehnte gewachsene soziale und kulturelle Infrastruktur unwiederbringlich zerstört wird. Deshalb fordern wir für diese Bereiche insgesamt circa 180 Millionen Euro.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch die Feuerwehr muss besser ausgestattet und das Personal aufgestockt werden, dafür haben wir 16,5 Millionen Euro angesetzt, und für die Stadtentwicklung fordern wir 20 Millionen Euro.

Alle unsere Anträge sind überschrieben mit dem Satz "Für ein soziales Hamburg", und das ist unser politisches Ziel.

(Beifall bei der LINKEN)

Seit 2011 regiert die SPD die Stadt mit absoluter Mehrheit, und auch wir sind der Auffassung, dass das Hamburg nicht gut bekommen ist. Es gab Fehlentscheidungen wie bei der igs, der sogenannten Busbeschleunigung, der repressiven Flüchtlingspolitik, der Abschiebepolitik selbst im Winter, den Wasserabschaltungen durch ein städtisches Unternehmen, der gnadenlosen Kürzungspolitik mit katastrophalen Auswirkungen auf die Kinder-, Jugend- und Sozialpolitik und der unzureichenden Umsetzung der Inklusion. Auch die Verträge über 25,1 Prozent Beteiligung mit Vattenfall und E.ON waren große Fehler.

Und wir haben es zu tun mit gebrochenen Versprechen. Zum einen gibt es keine ausreichenden Sozialwohnungen, zum anderen haben wir keine ausreichenden Master-Plätze. Und es ist keineswegs so, dass jeder Jugendliche, der einen Ausbildungsplatz haben will, auch einen bekommt.

**(Dora Heyenn)**

Im Gegensatz zu den Vorgängersenkaten haben Sie im Straßen-, Schul- und Hochschulbau Initiativen ergriffen, das ist richtig. Sie haben den Neubau von Wohnungen wieder auf die Tagesordnung gesetzt, aber wir sagen, zu zögerlich und vor allem mit den falschen Schwerpunkten. Erstens erfüllt der SPD-Senat seine Vorgabe von einem Drittel Sozialwohnungen nicht, und zweitens ist es ein Drama, dass jeden Monat mehr Wohnungen aus der Sozialbindung herausfallen, als neue im ersten Förderweg entstehen. Und was gar nicht geht, ist, dass bei der Wohnungsfrage Flüchtlinge, Wohnungslose und Hamburger und Hamburgerinnen, die einen Anspruch auf eine Sozialwohnung haben, gegeneinander ausgespielt werden. Das muss ein Ende haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Ihr Versprechen, jährlich 6000 Wohnungen zu bauen und davon ein Drittel Sozialwohnungen, haben Sie gebrochen. Das wird Ihnen Frau Sudmann auch am Beispiel Ihres neuen Projekts in der HafenCity noch ausführlich darlegen.

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP: Oh ja, oh ja!)*

Von einer sozialdemokratischen Alleinregierung hätte man erwarten können, dass sie zuallererst die soziale Spaltung in Hamburg bekämpft – weit gefehlt. In Hamburg leben fast 50 000 Kinder in Armut. Es sind überwiegend Kinder mit Migrationshintergrund. Die SPD hat zwar in der frühkindlichen Bildung Gebühren abgebaut, das geben wir auch zu, und das kostenlose Mittagessen eingeführt, aber wir sagen Ihnen klipp und klar: Das kostenlose Mittagessen muss es auch an den Schulen geben.

(Beifall bei der LINKEN)

Vor Kurzem wurde der Hamburger Bildungsbericht veröffentlicht, und er dokumentiert, dass wir in Hamburg ein sozial ungerechtes Bildungswesen haben. Vorrang von Bildung sieht anders aus, und vor allen Dingen hat bei der SPD bezüglich der Hochschule die Privatisierung von Forschung und Lehre Vorrang. Die Schuldenbremse musste einmal wieder als Ausrede herhalten, um zu begründen, warum mehr Drittmittel aus der freien Wirtschaft eingeworben werden sollen. Wir sagen: Das ist der falsche Weg.

(Beifall bei der LINKEN)

Nirgendwo in Deutschland ist die Millionärsdichte höher, ich nenne zwei Beispiele. In Nienstedten – ich glaube, dort wohnt Frau Suding –

*(Katja Suding FDP: Nein, das ist falsch!)*

liegt das Jahresdurchschnittseinkommen bei 170 000 Euro, und auf der Veddel liegt es bei 15 000 Euro. Diese soziale Spaltung ist inakzeptabel.

(Beifall bei der LINKEN)

Sozial gerecht geht anders. Sie haben einen Landesmindestlohn auf den Weg gebracht, das ist richtig, aber es hat auch verdammt lange gedauert, bis die SPD das eingesehen hat. Ein Stundenlohn von 8,50 Euro ist zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig und vor allem führt er direkt in die Altersarmut. Existenzsichernde Löhne für alle sehen anders aus.

(Beifall bei der LINKEN)

Insgesamt betrachten wir die Regierungsbilanz als Stückwerk. Es fehlt der SPD die sozial- und arbeitsmarktpolitische Linie, von Rot will ich gar nicht reden. Das spiegelt sich in Ihrem Haushalt wider. Bildungsgerechtigkeit, Steuergerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit finden bei der SPD nicht statt.

Allerdings habe ich vor den Visionen von Herrn Wersich besonders viel Angst.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie auf der einen Seite für Thüringen prognostizieren, weil es dort jetzt eine rot-rot-grüne Regierung gibt, dass in Zukunft die Menschen dort fünf Jahre früher sterben, dann wird mir ganz anders.

*(Beifall bei der LINKEN – Dietrich Wersich CDU: Sozialismus stoppen! Das war schon alles? Da war Frau Suding schärfer!)*

Wenn Sie meinen, dass man in Hamburg in Zukunft mehr in Sack und Asche gehen muss, dann weiß ich nicht, was da die Perspektive ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt zu den Anträgen der SPD. Sie haben viele kleine Anträge vorgelegt, die die speziellen Einrichtungen und Bauvorhaben mit mehr Mitteln ausstatten sollen. Wenn man diese Anträge isoliert betrachtet, dann würde der eine oder andere eigentlich auch unsere Unterstützung in der Sache bekommen. Aber,

*(Zurufe von der SPD: Aber! Aber!)*

und jetzt kommt das Aber.

Erstens: Ihr Haushaltsplan-Entwurf ist von der Konstruktion Schuldenbremse auf der einen Seite und Ausgabenkürzung auf der anderen Seite geprägt. Diese Konstruktion lehnen wir ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Zweitens: Viele der beantragten Mittelzuwendungen sind viel zu niedrig, um nicht zu sagen, rein symbolisch – ein Beispiel. Der Antrag 20/13968 ist überschrieben: "Hamburg 2020 – Sport für alle fördern! Verbesserungen der Inklusion von Menschen mit Behinderung im Sport". Und der Betrag zur Förderung der Inklusion im Sport soll 50 000 Euro pro Jahr betragen. Das ist nicht nur ein Witz, das ist ein schlechter Witz.

**(Dora Heyenn)**

(Beifall bei der LINKEN – *Gabi Dobusch SPD*: Also dann lieber gar nichts machen!)

Und in diesem Stil gibt es Anträge für fast jede Behörde.

Drittens: Es ist keineswegs von der SPD beabsichtigt, mehr Mittel zur Verfügung zu stellen, sondern alle Anträge bleiben in der Konstruktion Schuldenbremse und Ausgabenkürzung. Es wird lediglich umgeschichtet,

(*Jan Quast SPD*: Gut verstanden! Dann lieber gar nichts machen!)

zum Beispiel im Antrag 20/13953: "Hamburg 2020 – Förderprogramm für neue Wohn- und Pflegeformen auflegen". Die Finanzierung besteht in der Übertragung von Haushaltsresten, die nicht einmal beziffert werden.

Viertens: Der Deckungsvorschlag bei Ihren Anträgen besteht häufig aus einem Appell, nämlich darin, dass die zuständige Behörde ausreichend Haushaltsmittel bereitstellen möge. Oder, wie es im Antrag 20/13928, "Hamburg 2020: Arbeit des Mediennetz Hamburg e.V. fortführen", lautet:

"Der Senat wird ersucht, eine Basisfinanzierung [...] 2015/2016 sicherzustellen."

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Das schreiben wir nächstens auch unter unsere Anträge!)

– Da würden wir was an die Backen kriegen, aber links und rechts.

Wir unterstützen auch die Arbeit des Mediennetzes. Unsere Abgeordnete Kersten Artus war da immer sehr engagiert, aber was Sie vorlegen, ist das Papier nicht wert, auf dem es gedruckt wurde.

(Beifall bei der LINKEN)

Fünftens: Zur Finanzierung wird häufig der Sanierungsfonds "Hamburg 2020" herangezogen. Viele Anträge haben als Deckungsvorschlag die globalen Mehrkosten, zum Beispiel im Antrag 20/13941, oder die globalen Mehr- oder Minderkosten. Da gibt es sehr, sehr viele Anträge. Wir sagen Ihnen klipp und klar: Das alles ist keine nachhaltige Finanzierung, das ist Löcher stopfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir uns das ganz genau ansehen, dann muss ich mit Herrn Kerstan einer Meinung sein. Es ist genau wie bei den Maßnahmen für die Troncabgabe. Bei Ihren Anträgen handelt es sich um Weihnachtsgeschenke, die passenderweise genau vor der Bürgerschaftswahl,

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Für den Wahltermin können wir nichts! Da ist die CDU dran schuld!)

und zwar gleichmäßig verteilt über die Bezirke, um nicht zu sagen, über die Wahlkreise, verteilt werden.

Ich will auch nicht sagen, dass der Bürgermeister ein Weihnachtsmann ist, aber dass das Weihnachtsgeschenke sind, ist eindeutig klar.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist unseriöse Haushaltspolitik. Wir werden Ihren Anträgen deshalb nicht zustimmen, sondern uns enthalten beziehungsweise mit Nein stimmen. Wir unterstützen Ihre Politik nach Gutsherrenart nicht.

(Lang anhaltender Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt der Erste Bürgermeister.

**Erster Bürgermeister Olaf Scholz**: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nach den vielen Diskussionsbeiträgen der Opposition kann man sagen, dass selbst die Oppositionsparteien in der Bürgerschaft es so ähnlich sehen wie die Hamburger Bürgerinnen und Bürger: Der Senat hat seine Arbeit gar nicht so schlecht gemacht.

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen wurden Vorschläge gemacht, wo man hier und da ein bisschen mehr oder weniger machen könnte, oder es ging nicht um Hamburg, sondern zum Beispiel um Thüringen. Man hat sich immer gefragt, ob an den Stellen, wo es etwas kritischer wurde, eigentlich der Hamburger Senat und die Stadt Hamburg gemeint sind. Mit Realitätsbeschreibung hatte das jedenfalls nur wenig zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Tatsächlich müssen und können wir daran anknüpfen, dass Hamburg eine Stadt ist, die gegenwärtig in einer sehr guten Verfassung ist, dass die Bürgerinnen und Bürger sehr zufrieden sind mit ihrer Lebenssituation, ohne dass es deshalb eine Stadt ohne Probleme wäre. Das wäre eine unrealistische Vermutung. Wer so etwas erzählt, der sagt nicht die Wahrheit und vergisst auch den eigentlichen Auftrag der Politik, dafür zu sorgen, dass das anders wird; wir müssen uns also mit den Problemen beschäftigen. Aber wir dürfen auch nicht darüber hinwegsehen, dass Hamburg eine gute Stadt ist, in der viele leben und in die viele kommen, weil sie die Hoffnung auf ein besseres Leben mit dieser Stadt Hamburg verbinden.

(Beifall bei der SPD)

Nun ist das eine Haushaltsdebatte, in der es bei der Diskussion über den Bürgermeisteretat auch darum geht, wie die Politik insgesamt gelaufen ist. Aber über den Haushalt darf man bei der Gelegenheit schon sprechen, und dass wir in diesem Jahr keine neuen Schulden machen, ist doch eine be-

**(Erster Bürgermeister Olaf Scholz)**

merkwürdige Situation. Gerade heute haben wir in allen überregionalen Zeitungen lesen können, dass Hamburg zu den Ländern gehört, die, verglichen mit anderen, strukturell gut dastehen. Da muss also bei allem, was man sagen kann, in den letzten vier Jahren irgendetwas irgendwie ganz gut gelaufen sein.

(Beifall bei der SPD)

Das ist auch deshalb bemerkenswert, weil der letzte Haushalt, der vor der letzten Bürgerschaftswahl in die Bürgerschaft eingebracht wurde, dann aber nicht zustande kam, für die jetzt zu Ende gehende Legislaturperiode viele Milliarden Euro zusätzlicher Schulden und milliardenschwere Rückgriffe in die Rücklagen vorgesehen hatte. Also ist alles viel besser gelaufen, als vom Vorgängerserrat geplant.

(Beifall bei der SPD)

Ich stimme übrigens denen zu, die auch in der Öffentlichkeit gesagt haben, damit sei natürlich eine gute Konjunktur in Deutschland und in Hamburg verbunden. Das hat auch etwas damit zu tun, dass die Zinsen weniger steigen, als es früher zu vermuten war. Aber es ist auch das Glück des Tüchtigen, denn weil wir eine ganz klare Konsolidierungspolitik in Hamburg gemacht haben, kommen wir jetzt mit unserem Geld aus, und das ist der Unterschied, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD – *Dietrich Wersich CDU*: Kein Stück!)

Diesen Weg werden wir weiter gehen. Es geht schon um die Konsolidierung der Haushalte, denn in den letzten Jahrzehnten sind so viele Milliarden Euro Schulden aufgewachsen, dass wir es künftigen Generationen nicht mehr antun können, zusätzliche Schulden aufzutürmen. Deshalb haben wir in dieser Legislaturperiode mit anderen Fraktionen zusammen eine Schuldenbremse in die Verfassung dieser Stadt geschrieben, was aus unserer Sicht völlig richtig ist. Und deshalb bemühen wir uns, sehr schnell in die Situation zu kommen, keine neuen Schulden mehr zu machen. Dass das bereits in diesem Jahr gelungen ist, ist eine ganz besonders gute Botschaft und gibt auch die Kraft für die nächsten Jahre.

(Beifall bei der SPD)

In der Tat ist die Grundlage für unseren Wohlstand, dass die Wirtschaft sich gut entwickeln kann. Das bedeutet, dass wir immer wieder dazu beitragen müssen, dass neue Unternehmen entstehen, dass auch neue Branchen in dieser Stadt entstehen. Da ist Hamburg in den letzten Jahren und Jahrzehnten immer sehr erfolgreich gewesen. Ich erinnere an die Airbus-Ansiedlung und -Erweiterung, die in diesem Parlament sehr umstritten war, wo aber notwendige Entscheidungen getroffen wurden, um einige der wichtigsten Industrien unserer Stadt mit zu entwickeln. Die Luftfahrtin-

dustrie ist eine neue Branche in Hamburg, die weltweite Bedeutung hat.

Und eine andere ist dazugekommen, sichtbar jetzt auch dokumentiert durch die internationale Windmesse. Hamburg ist der Ort, in dem es um die Windkraftindustrie der Zukunft geht. Viele Unternehmen haben hier ihre Zentrale, auch das ist modernste Unternehmensansiedlung.

(Beifall bei der SPD)

Und aus dem, was wir schon haben, entwickelt sich immer wieder etwas Neues. Der Mediensektor, wie Frau Suding richtig gesagt hat, ist in Hamburg sehr stabil und immer noch der größte in ganz Deutschland. Mit seiner ganzen Bandbreite und Aufstellung entsteht aus ihm heraus, zusammen mit der Digitalisierung, auch immer wieder Neues. Das hat sich nicht nur bei dem IT-Gipfel der Bundesregierung vor Kurzem in Hamburg gezeigt, sondern das zeigt sich manchmal an ganz neuen Branchen, die plötzlich entstehen. Ich will zum Beispiel eine herausgreifen, die unter dem Stichwort "Games" diskutiert wird. Das ist eine neue Branche, von der wahrscheinlich noch nicht einmal alle wissen, dass es sie gibt, die aber trotzdem Tausende von Arbeitsplätzen in Hamburg bereitstellt.

(*Dietrich Wersich CDU*: Seit zehn Jahren schon!)

Ich bin zu mehreren Einweihungen von Unternehmenszentralen gekommen, weil dort zusätzliche 100 Mitarbeiter beschäftigt werden und man neue Räume brauchte. Wir können davon ausgehen, dass diese Tech-Branche viele zusätzliche Arbeitsplätze in Hamburg schaffen wird. Wir müssen immer wieder offen sein für das Neue und müssen es aus der Stadt heraus entwickeln. Dafür haben wir die Grundlagen gelegt und so soll es auch weitergehen.

(Beifall bei der SPD)

Damit das gelingen kann, müssen wir natürlich darauf setzen, dass Innovation die Grundlage ist für das, was wir an künftigen Erfolgen haben. Deshalb sind es schon sehr weitreichende, Jahrzehnte prägende Entscheidungen gewesen, die in dieser Legislaturperiode gefallen sind. Ich will ein paar herausgreifen, weil sie nicht jedem genau präsent sind, aber doch von großer Bedeutung sind.

Wir haben entschieden, dass es wieder ein neues Max-Planck-Institut in Hamburg geben soll, seit ein paar Jahrzehnten die erste Neugründung eines Max-Planck-Instituts in Hamburg, das sich mit Strukturforschung beschäftigt und den riesigen Komplex um das DESY herum nutzt, einen der weltweit führenden Standorte der Strukturforschung, nach Meinung vieler den führenden Standort in der ganzen Welt. Das haben wir als Wissenschaftsstandort in Hamburg, daraus können in Zukunft neue Innovationen entstehen.

**(Erster Bürgermeister Olaf Scholz)**

(Beifall bei der SPD)

Wir haben auch erkannt und dafür gesorgt, dass auf dem Campus Bahrenfeld viele Einrichtungen der Universität und der anderen Hochschulen, viele zusätzliche Forschungseinrichtungen, auch im Verbund mit anderen, entstehen. Und wir sorgen an dieser Stelle dafür, dass das, was vielleicht noch nicht so eine große Rolle gespielt hat, als es nur um die Erforschung der Grundlagen der Entstehung der Welt ging, passieren kann, nämlich Spin-off-Effekte, Innovationen, die in die Wirtschaft hineingehen. Wir schaffen einen Inkubator auf dem Gelände des DESY, wo dann neue Unternehmensgründungen entstehen können. Wir schaffen in der Nähe, in Lurup, einen neuen Technologiepark, wie wir das an zwei anderen Stellen in Harburg und Bergedorf im Zusammenhang mit den dortigen Universitäten auch tun. Innovation ist die Grundlage für den künftigen Wohlstand. Wir sorgen dafür, dass das in Hamburg auch funktioniert.

(Beifall bei der SPD)

Darum haben wir auch entschieden, für viele Investitionen in Forschungsbauten und Hochschulbauten zu sorgen. Es ist schon eine große Bildergalerie, wenn man sich diejenigen, die in Bau sind oder demnächst begonnen werden, einmal anschaut. Jetzt stehen große Schilder an der Bundesstraße, wo für ein paar 100 Millionen Euro eine quasi neue MIN-Hochschule gebaut wird für viel, viel Geld, das die Stadt investiert. Man kann auch an vielen anderen Stellen sehen, dass das ebenso ist. Zum Beispiel wird jetzt die Musikhochschule von Grund auf saniert. Und bei weiteren Gebäuden an vielen Stellen der Stadt geschieht etwas, damit Wissenschaft und Forschung vorankommen.

Natürlich fällt dem einen oder anderen immer noch etwas ein, das man obendrauf packen könnte. Aber dass überhaupt einmal etwas vorwärts gegangen ist, dass diese Investitionen überhaupt stattfinden,

*(Dietrich Wersich CDU: Nun seien Sie mal ehrlich! Das stimmt nun aber wirklich nicht!)*

dass wir sie mit großer Stabilität für dieses Jahrzehnt und die ganze Zukunft auf den Weg gebracht haben, das ist das Neue.

(Beifall bei der SPD)

Selbstverständlich gehört zur Zukunft unserer Stadt, dass wir uns auch darum kümmern, dass alle, die in dieser Stadt aufwachsen, die besten Bedingungen vorfinden. Und daran haben wir massiv gearbeitet: mit vielen Hunderten von Millionen Euro, die zusätzlich ausgegeben werden, mit vielen Hunderten von Millionen Euro zusätzlich für Krippen und Kitas, mit einem sehr kleinen Schlüssel bei den Grundschulen, mit Ganztagsbetreuung an Grundschulen und den weiterführenden Stadtteilschulen und Gymnasien, mit der Möglichkeit, an

allen weiterführenden Regelschulen das Abitur zu machen, mit der Jugendberufsagentur und mit der Gebührenfreiheit bei Krippen, Kitas und Hochschulen.

(Beifall bei der SPD)

Das ist auch der Grund, warum Ihre Diskussionen der letzten Monate zu diesen Themen ein wenig verpufft sind, da sich alle noch genau erinnern, was für ein Mangel vor 2011 geherrscht hat. Alle wissen nämlich ganz genau, dass es andersherum ging als jetzt und es gar keine Zukunft hatte, was dort an Fortschritten notwendig war. Ich sage ausdrücklich: Hier hat die größte Verschiebung innerhalb des Hamburger Haushalts mit dem Regierungswechsel 2011 stattgefunden zugunsten von Kindern, zugunsten unserer jungen Leute, zugunsten von Bildung und für das, was für diejenigen getan werden muss, die in dieser Stadt aufwachsen. Und das war richtig so.

(Beifall bei der SPD)

Darum vertrauen viele darauf, wenn wir jetzt sagen, so geht es auch weiter. Wir haben konkrete, durchdachte, durchsetzbare und realisierbare Pläne für die Weiterentwicklung der Bildungslandschaft oder, worüber ich vorher gesprochen habe, der Forschungslandschaft in unserer Stadt. Alle wissen genau, dass das, was wir sagen, auch passieren wird. Wir halten unsere Versprechen, das haben wir vier Jahre lang bewiesen, und das ist etwas ganz Besonderes in der Politik in Deutschland.

(Beifall bei der SPD)

Erinnern Sie sich noch an die ersten Debatten im ersten Jahr dieser Legislaturperiode? Da haben sich doch praktisch alle Oppositionsparteien dazu verstiegen, dem Senat und der Mehrheitsfraktion vorzuwerfen, dass sie sich an ihre Wahlversprechen hält. Wie könne man so borniert sein, ist in etlichen Redebeiträgen hier vorgetragen worden. Ich sage Ihnen, es ist ganz wichtig, dass die demokratische Politik dazu beiträgt, dass man den Versprechen von Politikern vertrauen kann,

*(Dr. Eva Gümbel GRÜNE: Wollen Sie hier eigentlich das Parlament beschimpfen? – Dietrich Wersich CDU: Das geht doch nicht, was Sie hier machen!)*

dass man sie glauben kann, dass man weiß, sie tun das auch. Und das Erste, was dazu erforderlich ist, das will ich ausdrücklich sagen, ist, Wahlprogramme zu schreiben, die man auch glauben kann. Das haben wir zum Beispiel vor über vier Jahren getan und das tun wir wieder.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD – Glocke)

**Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Bürgermeister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Heyenn?

**Erster Bürgermeister Olaf Scholz** (fortfahrend): – Nein.

Meine Damen und Herren! Es ist ganz wichtig, dass man Zukunftsvisionen entwickelt, aber es ist noch wichtiger, dass diese Zukunftsvisionen so sind, dass sie realistisch bleiben.

*(Dietrich Wersich CDU: So wie mit der U-Bahn?)*

Das ist die Grundlage, um Zustimmung zu gewinnen. Die Bürgerinnen und Bürger wollen keine Ideensammlung, sie wollen gern, dass man etwas Handfestes vorhat, aus dem später auch etwas wird. Das haben wir bewiesen, und das werden wir auch weiter tun.

(Beifall bei der SPD)

Übrigens gilt das auch für den Wohnungsbau, denn das ist in der Tat das große soziale Thema der großen Städte; sie wachsen überall. Und wenn man vergisst, Wohnungen zu bauen, dann gibt es furchtbare Konsequenzen, sogar in Städten, die sich selbst als liberal oder fortschrittlich empfinden. Dass es zum Beispiel in einer so schönen Stadt wie San Francisco Wohnungsmangel gibt, dass Männer und Frauen und Familien mit gewöhnlichem Einkommen dort kaum Chancen haben, eine bezahlbare Wohnung zu finden, liegt natürlich auch an der fehlenden Energie der dort Regierenden, die sich sehr fortschrittlich finden, die aber nicht die Kraft, nicht den Mut und nicht die Fähigkeit haben, genügend Wohnungen zu schaffen und die erforderlichen Baugenehmigungen zu erteilen. Wir haben in dieser Legislaturperiode 35 000 erteilt.

(Beifall bei der SPD)

Bei diesem Wohnungsbau befinden sich auch geförderte Wohnungen. Wir haben gesagt, wir wollen jedes Jahr 2000 geförderte Wohnungen errichten und dazu die entsprechenden Genehmigungen erteilt, und wir sind in diesem Jahr bei den errichteten Wohnungen auch in dieser Größenordnung gelandet. Es ist die gleiche Geschichte wie von Anfang an. Als wir anfangen mit unserem Wohnungsbauprogramm, haben alle gesagt, das kann doch nichts werden.

*(Dietrich Wersich CDU: Sie haben jedes Jahr 6000 versprochen!)*

Als wir Baugenehmigungen erteilt haben, haben alle gesagt, Baugenehmigungen seien noch keine gebauten Wohnungen. Als die Wohnungen gebaut wurden, haben alle gesagt, na ja, aber es würden so viele abgerissen. Als das auch nicht stimmte, sagte dann jemand, es seien aber nicht genügend

Sozialwohnungen darunter. Auch das stimmt nicht. Glauben Sie, das Thema haben wir schon bewältigt, und das wissen die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt auch.

(Beifall bei der SPD)

Allerdings wissen die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt auch ganz genau, dass man nicht nachlassen darf, dass kein Moment der Schwäche möglich ist, dass, wenn wir einmal nicht mehr die Kraft haben, weiterzumachen, es irgendwann dazu kommen wird, dass die Wohnungen zu teuer werden und diejenigen, die normale Einkommen haben, sich keine Wohnungen mehr leisten können. Deshalb ist das eine Daueraufgabe. In der nächsten Legislaturperiode und auch in allen weiteren Legislaturperioden wird es in Hamburg zentrale Aufgabe einer guten Politik sein, dafür zu sorgen, dass in allen Preisklassen, und zwar auch für diejenigen, die wenig Geld verdienen oder die nur ein normales Einkommen haben, genügend Wohnungen für ihre Einkommensverhältnisse da sind, und zwar in attraktiven Stadtteilen, um die wir uns kümmern müssen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Zu den Wachstumsaufgaben einer Stadt wie der unseren gehört es natürlich, die Verkehrs Herausforderungen zu bewältigen. Das sind – das wird gern vergessen – sehr viele überregionale Herausforderungen. Wenn man nämlich einen so großen Hafen hat mit einem Umschlag, der größer ist als der Containerumschlag eines Landes wie Brasilien, dann bringt das Konsequenzen für die überregionale Verkehrsinfrastruktur mit sich, zum Beispiel den Bahnverkehr für den Hafen in ganz Deutschland mit auszubauen, um die überregionalen Straßen zu entwickeln. Darum ist der Ausbau der achtspurigen A 7 richtig, darum ist es auch richtig, was wir mit der A 26 tun, darum ist der Ausbau der Wilhelmsburger Reichsstraße richtig, aber auch die Verkehre, die wir insgesamt in Deutschland mit begleiten. Wir müssen uns dafür einsetzen, dass Hamburg auf allen Verkehrswegen immer erreichbar bleibt, weil es die Grundlage für unseren Logistikstandort und Hunderttausende von Arbeitsplätzen ist.

(Beifall bei der SPD)

Selbstverständlich gehört dazu auch, dass wir uns immer um unseren Hafen kümmern. Das haben wir auch wieder eingeführt, denn die Formel, dass der Hafen sich selbst finanziere, stammte aus den Vorgängerzeiten und war dort Mehrheitsmeinung einer Regierung, und das ist nicht so richtig gewesen. Wenn jetzt alle das anders sehen und die Meinung des jetzigen Senats teilen, dann ist das eine gute Entwicklung.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von *Dietrich Wersich CDU*)

**(Erster Bürgermeister Olaf Scholz)**

Selbstverständlich gehört dazu auch, die Entwicklung unserer Fahrinne so voranzutreiben, wie wir das wollen. Wir sind weit gekommen, aber wir sind nicht am Ende. Das ist sehr bedauerlich und freut uns nicht.

*(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Nein, überhaupt nicht!)*

Aber ich bin sehr froh über die Coolness, die die Hamburger Hafenwirtschaft in dieser Frage hat, die nämlich ganz genau weiß, dass den Planungsbehörden da nichts vorzuwerfen ist, weder denen des Bundes noch denen des Landes, und die mit uns gemeinsam sicher ist, dass wir das hinbekommen werden, nachdem wir nun lesen konnten, welche Entscheidungen vom Bundesverwaltungsgericht zu treffen sind und was der Generalanwalt beim Europäischen Gerichtshof gesagt hat. Dann ist die Zukunft unseres Hafens auf eine gute Grundlage gestellt.

*(Beifall bei der SPD)*

Selbstverständlich gehört dazu auch, den innerstädtischen Verkehr auszubauen. Das bedeutet, dass wir sehr viel in die großen Hauptlinien investieren, in die Schnellbahnen, die U-Bahnen und die S-Bahnen. Das größte Ausbauprogramm seit langer Zeit hat dieser Senat mit der Verlängerung der U4 gestartet, mit der Planung zweier neuer S-Bahnstationen an den Elbbrücken und in Otten- sen, mit der Planung für die S4 zusammen mit Schleswig-Holstein, die sehr weit fortgeschritten ist, mit der Planung für die S21 zusammen mit Schleswig-Holstein und mit den Neuplanungen für das U-Bahnnetz.

Da sind viele Dinge, die wir 2011 angefangen haben, die teilweise im Bau sind wie die U4, die Mitte der nächsten Legislaturperiode fertig sein wird, oder Dinge, die wir in der nächsten Legislaturperiode beginnen können wie die beiden S-Bahnstrecken, eine komplett neue U-Bahnlinie und ein paar kleinere Ergänzungen des U-Bahnnetzes.

Aber eine Wahrheit muss man immer dazu sagen: Die Bürgerinnen und Bürger haben recht, wenn sie Politikern vorwerfen, sie würden nur in kurzen Zeiträumen und in einer Legislaturperiode denken. In der Frage der Verkehrspolitik ist das eine Kritik, die nicht durchgreifen darf, weil wir es anders machen müssen. Wir müssen auch über mehrere Legislaturperioden hinweg denken, und wer das nicht kann oder sogar kritisiert, der begegnet der Skepsis der Bürger zu Recht, denn sie sagen, man muss so etwas über lange Zeit machen.

*(Beifall bei der SPD – Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)*

Es ist alles auch deshalb so vernünftig, weil es auf den Weg gebracht ist und man die Fortschritte sieht, beispielsweise die S-Bahnbauten, die U4-Verlängerung und die genannten S-Bahnstatio-

nen. Alles andere kommt jeweils Stück für Stück. Und alle wissen, dass es in einer Zeit, in der eine Vorgängerregierung angefangen hat, ein Haus zu bauen, das dann fast zehn Jahre dauert, eine illusionäre Idee ist, man bekomme mal so eben in drei Jahren ein ganz neues Verkehrsnetz zustande. Das kann keiner glauben, und das wird auch niemand glauben.

*(Beifall bei der SPD)*

Darum sind Vernunft und Klarheit in dieser Frage wirklich angebracht.

*(Dietrich Wersich CDU: Aber keine Denkverbote!)*

Wir müssen natürlich dafür sorgen, dass unsere vorhandenen Verkehrsträger eine höhere Kapazität haben, wie wir das zum Beispiel mit dem Programm zur Busbeschleunigung tun. Das finden viele gut, auch die Mehrheit der GRÜNEN-Anhänger, wie wir jetzt gelernt haben,

*(Dietrich Wersich CDU: Oder fast die Hälfte der SPD!)*

aber auch die meisten, die dort fahren, weil sie den Effekt sehen. Es finden auch die Leute gut, die auf barrierefreie Zustiegsmöglichkeiten angewiesen sind, und es ist eine Entlastung des öffentlichen Verkehrs. Ich wiederhole immer wieder gern die Kritik der Partei DIE LINKE in diesem Haus, die sagt, dass im Übrigen dadurch der Autoverkehr meist besser laufe.

*(Heike Sudmann DIE LINKE: Ja, genauso ist es!)*

Sie sagen es immer wieder, Frau Sudmann, und Sie haben recht. Sagen Sie es den Herren von der CDU.

*(Beifall bei der SPD)*

Weil es falsch ist, auf ein einziges Verkehrsmittel zu setzen, wie es auch kaum jemand von uns tut, nämlich nur Auto zu fahren, nur U-Bahn, nur Bus, nur das Fahrrad zu benutzen oder nur zu Fuß zu gehen, ist es auch richtig, unsere Verkehrsmittel so zu entwickeln, dass sie gut zusammenpassen und ein gutes Gesamtnetz ergeben. Das bezieht sich übrigens immer auf eine Stadt mit fast 1,8 Millionen Einwohnern und eine Metropolregion mit 5 Millionen Einwohnern und über 300 000 Pendlern. All diese Verkehre müssen bewältigt werden, und Sie können es nur mit den modernsten und fortschrittlichsten Verkehrsmitteln und nicht, indem wir uns nicht zutrauen, was viele, viele andere Städte in der Welt tun.

*(Beifall bei der SPD – Dietrich Wersich CDU: Das war wenig überzeugend!)*

Meine Damen und Herren! Ich bin sehr überzeugt davon, dass wir die Grundlagen dafür gelegt haben, dass sich Hamburg auch in Zukunft weiter gut

**(Erster Bürgermeister Olaf Scholz)**

entwickeln kann, dass dies eine Stadt ist, die als Ankunftsstadt für diejenigen weiter erfolgreich funktioniert, die aus Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Schwaben und weiter entfernten Ländern hierherkommen.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Noch weiter!)

Selbstverständlich ist dies auch eine Stadt, die ihre Aufgaben bewältigt, die sich zum Beispiel mit der Zahl der Flüchtlinge, die nach Deutschland und Europa kommen, auseinandersetzt. Die Anstrengungen, die diese Stadt unternommen hat und die Anstrengungen, die viele Bürgerinnen und Bürger unternehmen, damit wir genügend Unterkunftsplätze für Flüchtlinge haben, verdienen großen Respekt. Und ich bin den Bürgern dieser Stadt für ihre Unterstützung sehr dankbar.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke GRÜNE* und *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Selbstverständlich bezieht sich das auch auf die Frage, wer mitmachen kann. Dass wir so viele neue Bürgerinnen und Bürger in dieser Stadt eingebürgert haben, dass es ein großes Fest ist mit der regelmäßigen Einbürgerung im Hamburger Rathaus in jedem Jahr ist ein sehr großer Fortschritt für den Zusammenhalt unserer Stadt.

(*André Trepoll CDU*: Ein CDU-Antrag!)

Und ich glaube, wir tun Recht daran, diesen Weg weiterzugehen, der hier beschritten worden ist, nämlich weiter daran zu arbeiten, die Stadt in Deutschland zu sein, in der die Zahl der Einbürgerungen am höchsten ist. Wir haben das in den letzten Jahren erreicht, und es soll auch in Zukunft so sein.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Hamburg hat sich in den letzten vier Jahren gut gemacht, Hamburg steht vorn. Damit es weiter vorn bleibt – was der Oppositionsführer gern und oft zitiert hat und auch gern oft weiter zitieren soll –, muss man etwas tun, damit Wachstum und Zusammenhalt die prägenden Merkmale dieser Stadt bleiben. Hamburg ist eine wirtschaftlich erfolgreiche Stadt, und Hamburg ist eine soziale Stadt, in der die soziale Gerechtigkeit zugleich ein zentrales Thema der demokratischen Politik und dieses Senats ist. Daran wollen wir gern weiterarbeiten. – Schönen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Herr Dr. Heintze von der CDU-Fraktion.

**Dr. Roland Heintze** CDU: So viel gute Laune bei der SPD.

(*Philipp-Sebastian Kühn SPD*: Da hat sich die CDU gewundert, nicht?)

Frau Präsidentin! Man muss die SPD ein bisschen in die Realität zurückholen, und ich befürchte, das wird Ihr Hauptproblem im Wahlkampf sein, dass Sie eine Abgehobenheit an den Tag legen, die wenig mit der Realität der Menschen in dieser Stadt zu tun hat. Und das werden wir am 15. Februar auch sehen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Bürgermeister, dass Sie eine verzerrte Wahrnehmung vom Glauben der Menschen haben, sollte man spätestens, wenn man Ihre Rede mit den aktuellen Umfragen abgleicht, gemerkt haben. Nur, Sie haben es noch nicht gemerkt, die absolute Mehrheit ist weg und sie kommt auch nicht wieder.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Und ihr seid wieder bei 22 Prozent!)

Passen Sie Ihren Glauben bitte an das an, was die Menschen denken, bitte an die Realitäten an und hören Sie auf, etwas hinterherzulaufen, was nicht passieren wird.

Aber Sie haben recht, in Hamburg ist etwas gut gelaufen, und da müssen wir uns bei den Hamburgerinnen und Hamburgern und den Unternehmen in dieser Stadt bedanken. Hamburg hat es geschafft, obwohl Sie vier Jahre haushaltspolitisch sehr unsolidarisch gearbeitet haben und obwohl Sie uns Projekte beschert haben wie die Busbeschleunigung, die nicht zum Wohle dieser Stadt sind. Trotzdem ist es gut gelaufen in Hamburg, die Stadt ist robust, das ist aber sicherlich nicht Ihr Verdienst, sondern dieses Verdienst rechnen Sie bitte anderen zu, und für die können wir jetzt auch gern einmal klatschen.

(Beifall bei der CDU und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Dass Sie das selbst überrascht, zeigt die Vehemenz, mit der Sie die schwarze Null nicht wollten, mit der insbesondere der Finanzsenator diese nicht wollte. Er hat mir drei Jahre lang erklärt, das mit dem Schuldenstopp und mit dem ausgeglichenen Haushalt solle ich einmal schön vergessen, das sei Illusion. Wenn ich mir anschau, was Sie finanzpolitisch gemacht haben, dann wirkte das streckenweise wie eine Illusion. Wir sind heilfroh, dass es anders gekommen ist und Sie nicht recht behalten haben, sondern wir richtig lagen, als wir gesagt haben, es geht. Und, Herr Senator, es wäre schneller gegangen, wenn Sie sich nicht am Anfang der Legislaturperiode 400 Millionen Euro genehmigt hätten und jetzt noch einmal 800 Millionen Euro. Wir könnten weiter sein im Haushalt, aber wir haben es geschafft, die schwarze Null ist da. Das ist aber, bitte schön, nicht Ihr Verdienst.

(Beifall bei der CDU und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Deswegen, Herr Bürgermeister, würde ich jetzt auch sehr vorsichtig sein, vom Glück des Tüchti-

**(Dr. Roland Heintze)**

gen zu reden. Es ist nicht das Glück des Tüchtigen. Es ist a) eine Fügung der wirtschaftlichen Entwicklung, von der ganz Deutschland profitiert im Gegensatz zu Europa. Es ist b) die Schuldenbremse des Bundes, die Vorgaben macht, über die auch eine SPD in Hamburg nicht hinauskommt. Und es ist c) die Kehrtwende, die drei CDU-Senate vorher eingeleitet haben in der Haushaltspolitik. Es war Senator Peiner, der in dieser Stadt mit Konsolidierung begonnen hat; da haben Sie noch davon geträumt.

(Beifall bei der CDU)

Es tut mir jetzt auch leid, dass sich an den Kennzahlen sehr deutlich zeigt, dass die Stadt zurückfällt beim Wirtschaftswachstum. Das wird immer nicht so richtig beachtet, Hamburg wächst nicht mehr überdurchschnittlich wie sonst üblich. Die Stadt fällt auch zurück beim Pro-Kopf-Steueraufkommen, und hier war sie immer führend gewesen. Nun sagen Sie mir, Herr Bürgermeister, ob das wohl auch zu Ihrem Glück des Tüchtigen zählt oder ob das nicht klare Auswirkungen einer verfehlten Wirtschafts- und Haushaltspolitik in dieser Stadt sind, wofür Sie stehen und wofür Sie die Verantwortung zu tragen haben.

(Beifall bei der CDU)

Es war ein Best-of-Wahlkampf, das wir eben gehört haben. Es gab viel Rückblick, aber keinen Ausblick. Es gab vage Pläne, aber keine konkreten Versprechen. Man kann jetzt sagen, eine Ideensammlung ist keine gute Idee, was ich für falsch halte. Aber ich sage Ihnen eines ganz klar: Ihre Ideenlosigkeit ist gefährlich, Ihre Ideenlosigkeit ist gefährlich für den Hamburger Haushalt und gefährlich für Hamburg. Es wird Zeit, dass hier mal Butter bei die Fische kommt.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe Staatsrat Krupp neulich gefragt, was denn im Moment das Leitbild sei – es gibt da so einen Haushaltstitel, in dem Geld für das Leitbild dieser Stadt liegt –, und dann grinste er kurz und sagte, Herr Heintze, wir haben doch gar kein neues Leitbild, das ist nach wie vor das erfolgreiche des Vorgängersensats – ach so. Ich glaube, das, was Sie hier erzählen, wenn Sie nicht mehr in der Lage sind, das Leitbild zu ändern, hat zwei Gründe. Entweder haben Sie schlampig gearbeitet und haben kein Leitbild, oder das Leitbild der Vorgängersenate war so gut, dass Sie die wachsende Stadt gleich beibehalten haben. Beides ist aber nicht das Glück des Tüchtigen, sondern Versäumnisse dessen, der seinen Laden nicht im Griff hat.

(Beifall bei der CDU)

Herr Dr. Dressel, bei Ihnen habe ich geschmunzelt. Das war nicht nur ein banaler – nicht richtig peinlicher, aber komischer – Rückblick, den Sie da gemacht haben. Sie haben ihn auch noch mit ande-

rer Leute Zitate untermauert, als ob Sie nicht für sich selbst stehen könnten. Ich habe mich die ganze Zeit gefragt, woran dieses mangelnde Selbstvertrauen liegen mag. Ich habe mir dann einmal die SPD-Anträge angeschaut und bin fast hintenübergefallen. Fünf Anträge beziehen sich noch auf das Jahr 2014. Herzlichen Glückwunsch, wir reden über 2015/2016, aber vielleicht merken Sie das in den nächsten drei Tagen auch noch.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Wir haben sogar noch Geld übrig!)*

In der BASFI wird eine globale Minderposition erhöht. Das ist eine Gegenfinanzierung, bei der man einmal schaut, was da ist, und wenn nicht genug da ist, müssen alle anderen sparen, aber konkret ist das sicher nicht.

Die Hälfte Ihrer Anträge sind Ersuchen an den Senat, und Sie trauen sich noch nicht einmal, die Einrichtung einer Verpflichtungsermächtigung für das Haus der Jugend in Neuwiedenthal in den Haushalt zu schreiben. Auch da gibt es nur ein Ersuchen und keine Änderung des Haushaltsplans. Bei dieser SPD-Fraktion wundert mich nicht, wenn das bei der Senatspolitik herauskommt; doll sind Ihre Haushaltsanträge allesamt nicht.

(Beifall bei der CDU)

Kommen wir einmal zu der Mär der Reserven. Es wird immer gesagt, es würden Reserven geplündert. Die CDU steht grundsätzlich Risikoreserven positiv gegenüber. Deshalb sind wir auch in unseren Anträgen in keinem Fall, im Gegensatz zu vielen anderen Fraktionen, auf die Personalreserve losgegangen, auf die Bezirksreserve oder die IT-Reserve; die greifen wir nicht an. Bei Reserven allerdings, die da heißen zentrale Reserve, sprich die Bürgermeisterreserve – Sie werden selbst sagen, dass das keine Risikoreserve ist, sonst wäre nämlich Ihr Bürgermeister ein Risiko –, liegt Geld, das nicht konkretisiert ausgegeben werden soll. Da machen wir als Haushälter nicht mit, und der Bürgermeister muss dann damit leben, dass die CDU beantragt, seine zentrale Reserve aufzulösen. Es tut mir leid, Herr Bürgermeister, aber bei Ihrer Ideenlosigkeit würden wir das Geld gern woanders einsetzen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir in die SPD-Anträge schauen, dann sieht man, dass da auch lustig mit den Reserven herumgearbeitet wird, beispielsweise Sanierungsfonds Hamburg 2020; auch bei der BSU-Reserve ist man fleißig dabei. Man muss unterm Strich schauen, was hier gemacht wird, und jeder, der etwas anderes erzählt, hat die Anträge nicht gelesen. Es gibt 27 Reserven in drei Produktgruppen der Finanzbehörde. Davon senken wir gerade einmal sechs ab und lösen eine einzige auf. Wer jetzt von Reserveplünderung redet, der sollte sich ein bisschen besser mit den CDU-Haushaltsanträgen beschäftigen,

**(Dr. Roland Heintze)**

denn es trägt auch zu guten Haushaltsberatungen bei, dass man das, was andere vorschlagen, auch gelesen hat und nicht nur darüber philosophiert.

(Beifall bei der CDU)

Das ganze Haushaltsverfahren ist im Rahmen der Doppik nicht sehr einfach. Wir haben rund 170 Millionen Euro, die wir umschichten, denn für die CDU steht eines ganz oben – und dazu habe ich vom Bürgermeister auch kein richtiges Bekenntnis gehört, sondern nur ein erfreutes Entgegennehmen –: Wir wollen, auch wenn Sie es 2015/2016 noch vorsehen, keine neuen Schulden in dieser Stadt.

(*Sören Schumacher SPD*: Nur nicht wollen funktioniert aber nicht!)

Das ist das Einzige, für das wir die zentrale Rücklage einsetzen würden, um zu verhindern, neue Kredite aufzunehmen. Und wenn wir in der Jahresabrechnung 2014/2015 noch Geld übrig haben, dann können wir gern überlegen, ob wir das vielleicht in die Schuldentilgung oder in weitere Risikovorsorge stecken. Das ist eines unserer wesentlichen Ziele. Dieses Bekenntnis fehlt von der SPD bis heute, aber man schreibt sich schon auf die Fahnen, dass die schwarze Null erreicht ist. Herr Finanzsenator, das ist weder konsequent noch folgt es einem Plan, aber man kann es so machen. Wir stellen hier ein klares Bekenntnis dagegen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man in unsere Anträge schaut, so haben wir drei Punkte, die uns wichtig sind: Das ist einmal die Erhöhung der Investitionsquote unterm Strich, das ist das Thema Rücklage, das habe ich schon angesprochen, und es ist das Thema saubere Gegenfinanzierung. Durch unsere Anträge steigt die Investitionsquote im Haushalt 2015/2016 im Vergleich zu dem, was Sie vorgelegt haben, an. Wir investieren damit in für die Stadt wichtige Dinge wie Hafen, Feuerwehr oder auch die Stadtbahn. Man muss am Ende des Tages sagen, Sie haben sehr vage den Hafen getätschelt. Ich sehe, ehrlich gesagt, wenig Planvolles, was Sie da tun, außer, dass Sie auch hier die Entwicklung entgegennehmen.

Schauen wir jetzt einmal, wie das mit dem Thema Haushaltsdefizit ist. Wenn wir klar sagen, wo die allgemeine Rücklage hin soll und nicht, wie die SPD, noch einmal kurz vor Toresschluss versuchen, sie ins Nirwana zu verschieben, dann scheint mir das ein deutlich besserer Vorschlag und ein deutlich besseres Angebot an den Wähler zu sein, als die SPD es gemacht hat. Wir hoffen, dass das auch in dieser Stadt deutlich wahrgenommen wird. Wir lassen uns mit unseren Anträgen an dem messen, was wir fordern, und philosophieren nicht in der Gegend herum und hoffen auf Vertrauen. Wir sagen, was wir wollen, und lassen hier darüber abstimmen.

(Beifall bei der CDU)

Es ist uns gelungen, durch Ansätze bei klassischen Betriebsausgaben oder Ansätze für Reserven das, was für uns Priorität hat, zu finanzieren. Wenn das einer Opposition gelingt, die nicht das Fachwissen der Behörden hat, die nicht eine ganze Haushaltsabteilung in der Finanzbehörde hat, die die Zuarbeit macht – ach nein, die war in den letzten Wochen nicht einmal mit Zuarbeiten beschäftigt, sondern mit Verschieben, vielleicht hätten Sie für Ihren Haushalt mehr zuarbeiten lassen sollen anstatt zu überlegen, wohin man Reserven verschieben kann, da wäre der Arbeitseinsatz der Beamten deutlich besser eingesetzt gewesen, aber so setzt man auf der Senatsbank Prioritäten –, dann ist es uns gelungen zu zeigen, wie man Schwerpunkte setzen kann, wie man Impulse setzen kann, ohne in neue Schulden einzusteigen. Auch das bilden unsere Anträge ab. Ich war nicht im Urlaub war, sondern wir haben in der Fraktion sehr konstruktiv sehr viele gute Dinge auf den Weg gebracht; das werden die nächsten drei Tage auch zeigen.

(Beifall bei der CDU – *Jan Quast SPD*: Gut, dass das einer wenigstens sagt!)

Ein weiterer Punkt ist für uns wichtig. Neben der Erhöhung der Investitionsquote, neben sofortigem Schuldenstopp und Einstieg in die Schuldentilgung und einer klugen Umverteilung von unnötigen Reserven muss man natürlich zwei weitere Punkte sehen, die in diesem Haushalt ein gewisses Risiko darstellen. Auch davon habe ich hier bisher überhaupt nichts gehört, sondern nur Schönwetterreden im Wahlkampfmodus.

Es gibt in diesem Haushalt zwei Punkte, die wichtig sind. Das sind einmal die Haushaltsreste, die man sich genauer anschauen sollte, und es sind die Liquiditätshilfen für öffentliche Unternehmen. Wir haben inzwischen Ausgabenreste von 2,5 Milliarden Euro. Das ist fast ein Viertel des Gesamthaushalts. Ich frage mich ernsthaft – sie kommen nämlich von 670 Millionen Euro im Vergleich zu Anfang 2004 –, ob Sie noch irgendeinen Überblick haben, was Sie a) mit diesen 2,5 Milliarden Euro tun wollen und b), ob Sie dieses Risiko überhaupt im Blick haben, dass Haushaltsreste in Ausgaben umgewandelt werden, die dann strukturell wirksam werden, wenn die Behörde an anderer Stelle gar keine Luft mehr hat, sondern das restliche Geld auch schon verplant hat. Und da müssen wir ran. Deswegen sagen wir, der Senat darf nicht jederzeit alle diese Reste beanspruchen. Wir wollen eine Absenkung um 10 Prozent. Das hat es schon einmal gegeben, das hat 2007 bestens funktioniert. Wir wollen ganz klar auch potenzielle Risiken im Haushalt benennen; deswegen haben wir auch dazu einen entsprechenden Haushaltsantrag gestellt.

Ein weiterer Haushaltsantrag, der der Risikovorsorge dient, ist die Liquiditätshilfe für öffentliche Unter-

**(Dr. Roland Heintze)**

nehmen, denn die dürfen im Jahr 1,1 Milliarden Euro bei der Stadt als Schulden zu sehr niedrigen Zinssätzen aufnehmen. Und wenn man einmal schaut, ob das immer nur Überbrückungshilfen sind oder ob das dauerhaft ist, habe ich dieser Tage gelernt, dass das UKE inzwischen dauerhaft mit 90 Millionen Euro in der Kreide steht. Dieses Vorgehen ist aus Sicht der CDU ein Risiko, das hier angesprochen werden muss und das ein vernünftiger Senat nicht mit Wahlkampfreden überdecken sollte, sondern eine gut arbeitende SPD-Fraktion vielleicht einmal mit eigenen Haushaltsanträgen begleiten sollte. Die begleitet allerdings schon die Haushaltsdebatte nicht mehr, dann wird es natürlich auch schwierig mit Anträgen.

(Zuruf von *Philipp-Sebastian Kühn SPD*)

Am Ende sagen wir, wir müssen zusehen, dass wir diese Art von Verschuldung am Haushalt vorbei zumindest einschränken. Eine Einschränkung wäre, dass künftig nicht mehr jedes verbundene Unternehmen, das neu dazukommt wie zum Beispiel Stromnetze, auch noch davon profitieren kann. Hier wäre eine kluge Risikovorsorge sinnvoll. Deswegen beantragt die CDU hierzu auch, ausschließlich bekannte Beteiligungen an diesem Geld partizipieren zu lassen und nicht andere.

Wir sagen also ganz klar, auch die Risiken müssen benannt werden, eigene Schwerpunkte gesetzt werden. Man kann nicht mit Nebelkerzen durch die Stadt laufen und sagen, es wird alles besser, sondern man muss auch ehrlich sagen, wir haben eine gute, robuste Konjunktur, dazu haben viele beigetragen, denen sagen wir auch danke. Aber wir müssen diese gute Ausgangslage auch gestalten und nicht mehr nur verwalten sowie Geld abzwicken, wenn es passt. Am Anfang der Legislaturperiode waren es 400 Millionen Euro, jetzt sind es noch einmal 800 Millionen Euro; das konnten Sie auf jeden Fall gut.

Wir sprechen uns klar für einen Schuldenstopp aus. Beim Thema Reste minimieren muss es eine bessere Kontrolle der Liquiditätsvergabe geben. Alle Anträge sind im Gegensatz zu denen der SPD-Fraktion sauber und mit Zahlen gegenfinanziert. Ich denke, die CDU geht sehr gut aufgestellt in diese Haushaltsberatungen. Jetzt würden wir auch gern einmal sehen, dass sich der Senat und die SPD-Fraktion nicht in Wahlkampfrhetorik ergießen, sondern in den nächsten Tagen liefern und wir in konstruktive Debatten im Sinne der Stadt einsteigen. Ich glaube nämlich, das ist deutlich wertvoller als irgendwelche Rückblicke, die jeder schon fünfmal gehört hat.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Quast von der SPD-Fraktion.

**Jan Quast SPD:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit dem Haushaltsplan 2015/2016 setzen wir fachpolitisch wie haushaltspolitisch den 2011 eingeschlagenen und erfolgreichen Weg fort. Mit einer Vielzahl von Richtungsentscheidungen haben wir in den letzten Jahren gezeigt, dass auch mit knappen Kassen gestaltet werden kann, wenn man nur den Willen dazu hat. Und ob Sie den Willen dazu haben, liebe CDU-Fraktion, kann man sich wirklich fragen. Sie haben uns eben Ihre wirtschaftspolitische Schwarzmalerei vorgetragen. Da frage ich mich, warum Ihre einzige Antwort darauf ist, dass Sie sieben Stellen E11 in den Bezirksämtern für die Wirtschaftsförderung schaffen. Das ist Ihre Antwort auf wirtschaftspolitische Probleme, die Sie an die Wand malen. Das ist zu wenig, Hamburg kann mehr, Herr Heintze.

(Beifall bei der SPD)

Wer den Forderungen, die die Opposition in den Anträgen niedergelegt hat, folgt und die Anträge liest, muss feststellen, dass es so falsch nicht sein kann, was wir Sozialdemokraten in den letzten Jahren getan haben und für die Zukunft beschließen wollen. Wir liegen nämlich so ziemlich in der Mitte, und dabei beziehe ich mich nicht auf die radikale Haushaltspolitik bei FDP und der LINKEN, sondern auf CDU und GRÜNE. Während die CDU die allgemeine Rücklage weiter für die Vermeidung von Schuldenaufnahmen verwenden will, vergessen die GRÜNEN, dass die Rücklage einmal genau dafür geschaffen und unter ihrer Verantwortung entsprechend genutzt wurde, und halten uns die zweckentsprechende Verwendung in den letzten Jahren vor. Während der CDU die Reservepositionen im Haushalt zu hoch sind, wollen die GRÜNEN diese noch weiter an verschiedenen Stellen stärken.

(*Dr. Eva Gümbel GRÜNE:* Dass wir verschiedene Fraktionen sind, das wissen Sie schon, nicht?)

– Ja, das ist doch super. Ich rede gerade davon, Frau Dr. Gümbel, dass wir dazwischen liegen.

Während die CDU die hohen Reste als Haushaltsrisiken ansieht, wollen die GRÜNEN sie intensiv nutzen. Wenn wir also mit unserer Position oft in der Mitte zwischen Ihnen liegen, dann unterscheidet uns von beiden Parteien aber immer eines: Wir haben einen soliden und austarierten Haushaltsplan-Entwurf vorgelegt und werden diesen beschließen,

(Beifall bei der SPD)

während Sie mit Ihren Änderungsanträgen die Handlungsfähigkeit der Stadt gefährden. Die CDU nutzt die zentralen Reservepositionen vor allem, um ihre zahlreichen Wahlkampfversprechen gegenzufinanzieren.

**(Jan Quast)**

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

50 Millionen Euro allgemeine Reserve verplant die CDU für konkrete Maßnahmen. Für Bedarfe, die unerwartet in den kommenden beiden Jahren auftreten, bleibt so kein Spielraum mehr. Jetzt verstehe ich auch, warum Sie eben gesagt haben, dass Sie Reserven so positiv gegenüberstehen. Sie brauchen sie nämlich, um Wahlkampfversprechen zu finanzieren, aber das ist nicht gut für diese Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Für 50 Millionen Euro, die zusätzlich in den Hafen investiert werden sollen, wollen Sie sich, liebe CDU, bei der HGV und dem Sondervermögen Stadt und Hafen schadlos halten zum Schaden der Menschen in dieser Stadt, denn der HGV-Zuschuss deckt Verluste von öffentlichen Unternehmen ab. Wollen Sie Bäder schließen? Wollen Sie die Fahrpreise bei Bus und Bahnen weiter hochtreiben? Wollen Sie das, was Sie sonst nicht machen, nämlich Ihren Arm bei moderaten Preisanhebungen für den HVV zu heben, jetzt mit großen Kostensteigerungen vorantreiben? In Ihrem Haushaltsantrag ist das vollkommen unseriös, Sie nehmen dies alles billigend in Kauf; das geht so nicht.

(Beifall bei der SPD)

Das Gleiche gilt auch für das Sondervermögen Stadt und Hafen, das in den kommenden Jahren erhebliche Mittel in die Infrastruktur dieser Stadt investieren soll. Sie spielen hier den Hafen gegen die Infrastruktur der Stadt aus. Auch das ist unseriös, zumal Sie hiermit die Verschuldung am Nebenhaushalt noch vorantreiben würden.

Sie führen aus – Sie haben es gerade wieder getan, Herr Heintze –, dass Sie den Kernhaushalt 2015 und 2016 schuldenfrei bekommen wollen. Sie verplanen dazu die allgemeine kamerale Rücklage. Aber über diese hatten wir doch gerade in den letzten Wochen diskutiert, und der Senat hatte schriftlich dargelegt, dass diese allgemeine kamerale Rücklage so gar nicht mehr fortbestehen wird. Diese Rücklage geht im Haushalt auf. Wenn Sie vor 14 Tagen auf diesem Punkt herumreiten

(Dr. Eva Gümbel GRÜNE: Das hat Sie geärgert, nicht!)

und uns jetzt auf dieser Basis ein angeblich solides Haushalten präsentieren wollen, dann stimmt da doch irgendetwas nicht. Dann geht es auch dort nur darum, dass Sie Not haben, Ihre teuren Wahlversprechen zu finanzieren und Ihre zwanghafte Vorstellung, dass der Haushalt auf jeden Fall 2015 schuldenfrei sein muss, um jeden Preis erreichen wollen.

(Beifall bei der SPD)

So wird das aber nichts. Es wird etwas, wenn wir es so machen, wie wir es in den vergangenen Jahren betrieben haben. Wir haben eine konsequente Ausgabendisziplin eingehalten und natürlich auch von höheren Steuereinnahmen profitiert. Das führt dazu, dass wir 2014 zum ersten Mal seit langen Jahren keine Schulden mehr aufnehmen müssen. Das ist die eigentlich gute Botschaft, die wir heute diskutieren müssen, eine Botschaft, die Hamburg auch in Zukunft nützen wird.

(Beifall bei der SPD)

Es geht aber auch um die Glaubwürdigkeit Ihrer Haushalts- und Finanzpolitik. Sie haben zwar 2007 die Schuldenbremse eingefordert, unter Ihrer Verantwortung aber nichts getan, um das zu erreichen. Sie liegen uns in den Ohren, die Schuldenbremse solle schon 2015 strukturell und dauerhaft erreicht werden, bewirken aber mit Ihren teuren Wahlversprechen eher das genaue Gegenteil. Meine Damen und Herren von der CDU, Sie sind ein Haushaltsrisiko für Hamburg, weil Ihnen der Mut zu einer ehrlichen Haushaltspolitik fehlt.

(Beifall bei der SPD)

Die Partei, die mit uns den doppelten Produkthaushalt eingeführt hat, schreibt das Prinzip der kaufmännischen Vorsicht in den Wind, indem Sie die Reservepositionen plündern wollen. Sie schreiben das Prinzip der Generationengerechtigkeit ab, indem Sie Abschreibungen pauschal kürzen und damit künftigen Generationen wieder offene Rechnungen hinterlassen wollen. Ihre Haushaltspolitik folgt immer noch dem Prinzip Hoffnung. Sie schließen Wetten auf die Zukunft dieser Stadt ab, die am Ende zulasten der sozialen Infrastruktur gehen würden. Haushaltspolitik aber ist kein Glücksspiel. Haushaltspolitik erfordert Solidität und Seriosität. Dies scheint Ihnen zu fehlen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Wir sind 2011 auch angetreten, um den Hamburger Haushalt wieder in Ordnung zu bringen, weil solide Finanzen die Grundlage für eine gute Politik sind, die Menschen Chancen eröffnet und unsere Metropole weiterentwickelt und zukunftsfit hält. Wir haben den damals eingeschlagenen Weg konsequent verfolgt. Den Ausgabenanstieg haben wir im Plan und im Ist begrenzt, Jahr für Jahr, seit 2011. Auch dieser Ausgabendisziplin ist es zu verdanken, dass wir schon in diesem Jahr den Schuldenstopp erreichen. Diesen Weg müssen und wollen wir fortschreiten, damit wir dauerhaft ohne zusätzliche Schulden auskommen, wie es die von uns gemeinsam mit den GRÜNEN und der FDP eingeführte Schuldenbremse in der hamburgischen Verfassung vorgibt. Wir wollen nicht plötzlich den Rotstift herausholen müssen, so wie wir das bislang auch vermieden haben.

**(Jan Quast)**

Der Doppelhaushalt 2015/2016 wird der erste rein doppische Produkthaushalt eines Bundeslandes sein. Er ist komplex, aber er ist auch ehrlicher. Wir setzen damit auf eine zeitgemäße Bewirtschaftung bei gleichzeitiger Kontrolle durch ein starkes Parlament. Wir setzen auf mehr Generationengerechtigkeit, indem wir Transparenz schaffen und Folgekosten darlegen. Mit der neuen Landeshaushaltsordnung und dem Finanzrahmengesetz haben wir zudem Regelungen geschaffen, die den von uns gewählten Konsolidierungskurs auch rechtlich fixieren, indem zum Beispiel konjunkturbedingte Steuermehreinnahmen auch für Rücklagen für schlechte Jahre genutzt werden müssen. Dies alles schränkt den finanziellen Spielraum zugunsten einer Zeit ein, die voraussichtlich weniger Wachstum generieren wird als noch in diesen Tagen. Wir tun dies, um der Schuldenbremse gerecht zu werden, die ihre Rechtfertigung letztlich in dem Anspruch findet, auch unseren Kindern noch Gestaltungsspielräume hinterlassen zu wollen, damit auch sie ihre Stadt so fortentwickeln können, wie sie es richtig finden und wie es dann nötig ist. Davon bin ich überzeugt.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Das Wort bekommt nun Herr Kerstan von der GRÜNEN Fraktion.

**Jens Kerstan GRÜNE:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich wollte als haushaltspolitischer Sprecher eigentlich ein zweites Mal ans Pult kommen, um etwas mehr über Haushaltstechnik zu sprechen, aber nach dem Vortrag des Bürgermeisters sollte man das eine oder andere doch noch dazu sagen.

Herr Bürgermeister, Sie haben zu Beginn Ihrer Rede gesagt, dass Sie genau zugehört hätten, aber dann sind Sie auf etwas eingegangen, was Sie meinten, gehört zu haben. Wenn Sie wirklich zugehört haben, dann ist zuhören mit Sicherheit nicht Ihre Stärke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Gerade in Bezug auf Forschung und Entwicklung ist doch sehr deutlich geworden, dass Sie über die Themen, die wir angesprochen haben, kein Wort verloren haben, nämlich die Hamburger Universitäten. Das ist eine primäre Landesaufgabe. Das ist das Feld, wo die Landespolitik etwas für Forschung und, fast noch wichtiger, für die Lehre, nämlich für die Ausbildung junger Menschen, tut. Und Sie haben die ganze Zeit nur davon gesprochen, wofür Sie Bundesmittel akquiriert haben, für Max-Planck-Institute etwa, die in der ausschließlichen Finanzierungshoheit des Bundes liegen.

(*Philipp-Sebastian Kühn SPD:* Ach! Das ist ja abenteuerlich, Herr Kerstan, was Sie da erzählen!)

– Natürlich, Herr Kühn. Jetzt habe ich Ihren Namen richtig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dass Sie das Wort Universitäten bei Ihrem Vortrag in keiner Weise in den Mund genommen haben, zeigt letztendlich, dass unsere Kritik an der Hochschulpolitik in dieser Stadt genau ins Schwarze getroffen hat. Das ist nämlich der blinde Fleck bei der SPD, was sich an den Hamburger Hochschulen in der heutigen Zeit sehr bitter rächt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Bürgermeister, Sie haben davon gesprochen, dass diese Stadt wächst und immer mehr Menschen nach Hamburg kommen. In der Vergangenheit war das so. Es sind vor allem junge Menschen gewesen, die hier ihre Ausbildung machen wollten an Hochschulen und anderswo. Aus Ostdeutschland kommen jetzt nicht mehr viele, denn es sind schon fast alle da. Aufgrund des demografischen Wandels kommen auch aus dem Umland, aus Schleswig-Holstein und Niedersachsen, nicht viele; man muss schon Leute von weiter weg akquirieren. Und warum sollten die eigentlich nach Hamburg kommen, wenn gerade das, was für sie wichtig ist, nämlich Professuren und Studienplätze, aufgrund der Verknappung des Angebots und eines extrem hohen Numerus Clausus in mittlerweile fast allen Fächern schwer zu bekommen ist? Wo sollen denn dann diese 2 Millionen Menschen eigentlich herkommen, von denen Sie immer noch sprechen, wenn Sie als Konsequenz Ihrer Hochschulpolitik die Lehre und damit die Ausbildungschancen für junge Menschen beschneiden oder sogar zurückführen? Unter diesem Senat werden Studienplätze abgebaut, und das ist keine Investition in die Zukunft. Das haben wir kritisiert. Es ist bedauerlich, dass Sie, obwohl Sie zugehört haben, kein Wort dazu gesagt haben, Herr Bürgermeister.

Insofern ist klar: Unter dieser SPD wird es in diesem Bereich den notwendigen Kurswechsel hin zu besseren Universitäten und besseren Studienbedingungen für Hamburgerinnen und Hamburger, aber auch für Leute von anderswoher nicht geben. Das ist ein Riesenmanko, das Sie offenbart haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich muss mich schon sehr wundern. Ich habe manchmal den Eindruck, dass bestimmte Argumente, je öfter sie wiederholt werden, gar nicht mehr überprüft werden, auch nicht, ob bestimmte Instrumente eigentlich zum gewünschten Ergebnis führen. Die 6000 Wohnungen – übrigens eine Zielzahl, die Schwarz-Grün in den Wohnungsentwicklungsplan eingebracht hat –

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Noch schlimmer! Das haben Sie gesetzt, aber nie realisiert!)

die Sie pro Jahr bauen wollen und jetzt auch gebaut haben, sind etwas, wofür Sie sich immer prei-

**(Jens Kerstan)**

sen. Worüber Sie aber überhaupt nicht reden, ist die Frage, warum wir denn alle eigentlich die 6000 Wohnungen bauen wollen. Wir wollen sie bauen, damit die Mieten in dieser Stadt sinken und, wie Sie sagen, sich auch Leute mit geringem Einkommen Wohnungen leisten können. Und bei all dem Brimborium, das Sie mit Ihrem Wohnungsbauprogramm veranstaltet haben, hat sich in Ihrer Regierungszeit etwas in keiner Weise geändert: Der Anstieg der Mieten geht ungebremst weiter. Der letzte Mietenspiegel mit 5,7 Prozent liegt fast auf dem gleichen Niveau wie vorher mit 5,8 Prozent. Auf unseren Hinweis hin, Herr Bürgermeister, dass das offenkundige Nicht-Greifen des Wohnungsbauprogramms vielleicht daran liegen könnte, dass Sie die falschen Wohnungen bauen, nämlich die teuren, die frei finanzierten und nicht die Sozialwohnungen, haben Sie schlicht und einfach falsche Zahlen genannt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn ich Sie richtig verstanden hatte, Herr Bürgermeister, dann haben Sie gesagt, Ihnen hätte niemand geglaubt, dass Sie 6000 Wohnungen bauen würden, aber Sie hätten sie gebaut. Und das Argument, Sie würden die 2000 Sozialwohnungen nicht bauen, sei auch falsch; Sie hätten sie schon gebaut. Ich weiß nicht, welche Zahlen Sie meinen, Herr Bürgermeister. Ich lese Ihnen einfach einmal vor, wie viele Sozialwohnungen in den vergangenen drei Jahren fertiggestellt wurden. 2011 waren es 1121, etwas mehr als die Hälfte der 2000, die Sie bauen wollten. Im Jahr 2012 ist diese Zahl nicht gestiegen, sondern auf 505 Sozialwohnungen gesunken, und im Jahr 2013 sind es 654 Sozialwohnungen. Wie können Sie sich hinstellen und behaupten, Sie hätten auch bei den Sozialwohnungen Ihr Versprechen eingelöst? Sie sind davon meilenweit entfernt. Man sollte auch im Wahlkampf bei der Wahrheit bleiben, Herr Bürgermeister.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch zum Thema Elbvertiefung und Umweltschutz haben Sie interessante Ausführungen gemacht. Sie haben sinngemäß referiert, jeder in der Hafenvirtschaft wüsste, dass dieser Senat an der Verzögerung keine Schuld trage. Hier muss man doch einfach nur einmal in das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts schauen. Das Bundesverwaltungsgericht hat ausgeführt, dass die Planung dieses Senats zur Elbvertiefung – völlig unabhängig vom europäischen Wasserrecht, dieser Teil des Verfahrens wurde an den Europäischen Gerichtshof überwiesen – rechtswidrig und auf diese Weise nicht vollziehbar sei. Und dann stellen Sie sich hier hin und behaupten, es wäre an der Planung nichts falsch gewesen. Das war eine schallende Ohrfeige für diesen Senat und die Wirtschaftsbehörde, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Grundproblem ist doch einfach, dass dieser Senat permanent, nicht nur bei der Elbvertiefung, sondern auch bei anderen Themenbereichen, der Wirtschaft verspricht: Solange wir regieren, müsst ihr euch um den Umweltschutz, um dieses lästige Gedöns nicht kümmern. Wir machen das einfach und das, obwohl das europäische und deutsche Umweltrecht bestimmte Dinge nicht zulässt. Das ist es doch letztendlich, was dem Hamburger Hafen im Moment zu schaffen macht. Es ist doch nicht so, dass ein paar Umweltverbände die Schuld daran tragen, dass die Elbvertiefung jetzt nicht kommt. Die Elbvertiefung wird seit zwölf Jahren geplant, und in der Zeit haben die Vorgängersenate und auch dieser Senat die Planungen achtmal überarbeiten müssen. Von diesen zwölf Jahren gingen nur anderthalb Jahre auf Klagen von Umweltverbänden zurück. Aber zehneinhalb Jahre gehen darauf zurück, dass dieser Senat, aber auch andere Senate, meinten, bei der Elbvertiefung deutsches und europäisches Umweltrecht nicht ernst nehmen zu müssen. Das ist das wahre Standortrisiko der Hafenvirtschaft, eine Politik aus dem letzten Jahrhundert. Wenn Sie das nicht ändern, dann wird Hamburg noch das eine oder andere Mal vor Gericht Schiffbruch erleiden zum Schaden Hamburgs, aber auch zum Schaden des Hamburger Hafens und der Umwelt. Sie fahren hier eine Politik, bei der alle verlieren und niemand gewinnt. Auch in diesem Bereich braucht es einfach eine Änderung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Um noch einmal auf diesen einen Punkt einzugehen, lieber Andreas Dressel: Alle unsere Haushaltsanträge sind gegenfinanziert. Wir geben keinen Cent mehr aus, als die SPD es geplant hat. Der Unterschied zwischen uns und euch ist, dass wir bestimmte Rücklagen, die von der SPD neu geschaffen wurden, auf null setzen und dafür das Geld in die notwendigen Bereiche investieren.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Herr Kerstan, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Dressel zu?

**Jens Kerstan** GRÜNE: Gern.

**Zwischenfrage von Dr. Andreas Dressel** SPD:\* Wir sind doch bei Podiumsdiskussionen bei den Beamten gewesen, und dort hast du dich immer sehr dafür gerühmt, dass hinreichend Vorsorge für ein Tarifergebnis über 1,5 Prozent getroffen werden soll. Nun wird, glaube ich, von eurer Fraktion, aber auch von anderen, an diesen Reservepositionen herumgegraben, sodass die Möglichkeit, Reserven für diesen Tarifaufschlag darzustellen, nicht mehr gegeben ist. Wie erklärst du dies der Bürgerschaft?

**Jens Kerstan** GRÜNE (fortfahrend): Das will ich gern tun. Es gab unter Schwarz-Grün einen zentralen Titel, das war die Personalreserve. Daraus haben wir die Tarifsteigerungen für den öffentlichen Dienst bezahlt. Das war eine zentrale Reserve, weil man nicht wusste, wie hoch die Tarifsteigerungen ausfallen würden, und als sie dann kamen, sind sie aus diesem Topf finanziert worden. Euer Senat hat das geändert. Es gibt diese zentrale Personalreserve immer noch, jedes Jahr sind dort 90 Millionen Euro eingestellt, aber daraus werden die Tarifsteigerungen nicht mehr bezahlt. Stattdessen sind Mittel für eine Tarifsteigerung von 1,5 Prozent vorher auf die einzelnen Etats verteilt worden und alles, was darüber hinausgeht, muss in der Behörde beim Personal eingespart werden. Es ist eine sehr unehrliche Politik,

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

wenn man sich dafür feiern lässt, dass man die Tarifsteigerungen bezahlt, aber den Behörden das Geld nicht gibt, sodass sie dann Stellen streichen müssen. Damit wird den Beschäftigten an der einen Stelle weggenommen, was ihnen an der anderen Stelle gegeben wird. Das ist unehrlich, das ist auch unsozial und das wollen wir ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU – Zuruf von *Dr. Andreas Dressel SPD*)

Wir wollen das schlicht und einfach aus dem Topf bezahlen, der für die allgemeine Personalreserve da ist. Darin sind immer noch 90 Millionen Euro, die gar nicht ausgegeben werden. Inzwischen beträgt der Rest in diesem Titel 255 Millionen Euro, die von einem Jahr zum anderen weiterschoben werden, aber dieser Senat will einfach die Tarifsteigerung nicht bezahlen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Doch, die wird er auch bezahlen!)

Deshalb nehmen wir das Geld aus einer Reserve, die dafür auch gedacht ist. Das ist ehrlich, und das ist auch gegenüber den Beschäftigten verantwortbar, und es wäre insbesondere für die Bezirksämter eine wichtige Botschaft, die doch außer Personalausgaben so gut wie keine anderen Ausgaben haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Daraus wollen wir im Übrigen auch die 700 zusätzlichen Erzieherinnen und Erzieher bezahlen, die wir nicht erst im Jahr 2019, wie von der SPD versprochen – ein Jahr vor der übernächsten Wahl – finanzieren wollen, sondern wir wollen ab August 2015 die Personalreserve genau dafür nehmen, wofür sie da ist, nämlich um in den Bereichen, wo es notwendig ist, das Personal zu verstärken.

Dafür setzen wir allerdings die neu geschaffenen Bürgermeistertöpfe auf null, die nach Gutsherren-

art und politischem Gutdünken mal für das eine und mal für das andere ausgegeben werden, gerade dort, wo man denkt, dass es bei der Wahl gut ankommt. Diese Bürgermeistertöpfe braucht kein Mensch, darum setzen wir sie auf null, und das Geld werden wir in Erzieher und Erzieherinnen investieren. Die werden nicht erst 2019 gebraucht, sondern ab 2015. So sieht eine solide Haushaltspolitik aus, die die Zukunft der Stadt im Blick hat und nicht die Verteidigung der absoluten Mehrheit zum obersten Ziel erklärt. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller**: Das Wort bekommt nun Herr Bläsing von der FDP-Fraktion.

**Robert Bläsing** FDP: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Rede des Ersten Bürgermeisters glich in weiten Strecken einer vorgezogenen Weihnachtsansprache. Wenig Worte hat er allerdings über den Haushalt verloren, deshalb möchte ich dazu noch einmal etwas sagen.

Schon im September hatten wir vorausgesagt, dass der Haushalt nur bis zum 15. Februar Bestand haben würde, und, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPD, heute muss ich mich bei Ihnen entschuldigen. Sie haben uns eines Besseren belehrt. Mit fast 50 Änderungsanträgen zum Haushalt dokumentieren Sie auf über 100 Seiten eindrucksvoll, wie viel Sie vom Haushaltsplan-Entwurf Ihres eigenen Senats halten. Offensichtlich nicht viel, sonst hätten Sie nicht einen solchen Nachbesserungsbedarf gesehen, wenngleich er an vielen Stellen eher kosmetischer Natur ist.

(Beifall bei der FDP)

Und besser haben Sie den Haushalt damit auch nicht gemacht, denn Sie haben sich im Klein-Klein verloren. Sie haben die Chancen vertan, auf die Kritikpunkte des Rechnungshofs zu reagieren, von unseren Verbesserungsvorschlägen einmal ganz zu schweigen. Sie rühmen sich für den Haushaltsausgleich in diesem Jahr, doch Anteil hatten Sie daran in Wirklichkeit keinen. Hierzu gibt es im Wesentlichen zwei Beweisstücke, beide stammen vom SPD-Senat selbst. Das ist einmal die damalige Finanzplanung von 2011 bis 2015 und zweitens die aktuelle Steuerschätzung. Was stellen wir fest, wenn wir diese beiden Dokumente nebeneinanderlegen und die Werte für 2014 vergleichen?

Erstens: Sie haben 326 Millionen Euro bei den Zinsen eingespart – Ihre eigene Leistung null.

Zweitens: Der Bund übernimmt die Grundsicherung im Alter. Entlastung: 169,9 Millionen Euro, Ihre eigene Leistung auch null.

Drittens: In Hamburg verbleiben circa 242 Millionen Euro mehr Steuern als noch in 2014 angenom-

**(Robert Bläsing)**

men. Auch hier liegt Ihre eigene Leistung, ihr eigenes Zutun bei null.

Viertens: Hamburg muss circa 130 Millionen Euro weniger an den Länderfinanzausgleich zahlen. Von eigener Leistung kann man da nun wirklich nicht sprechen, sondern wohl eher von einer Schlechtleistung, auch wenn sich das auf den Haushalt im ersten Moment positiv auswirkt.

(Beifall bei der FDP)

Summa summarum wurde Hamburg dadurch mit 867,9 Millionen Euro entlastet. Damit steht mehr zur Verfügung, als im Jahr 2011 für dieses Jahr angenommen, und das ist uns im Grunde ohne eigenes Zutun einfach so in den Schoß gefallen, auch wenn der Erste Bürgermeister das als eigene grandiose Leistung dargestellt hat – mitnichten, möchte ich sagen, dazu haben Sie wirklich keinen Beitrag geleistet.

(Beifall bei der FDP)

Jetzt stellt sich natürlich die Frage, was Sie eigentlich mit dem ganzen Geld gemacht haben. Sie können zwar dieses Jahr voraussichtlich auf die ursprünglich von Ihnen avisierten Schulden in Höhe von 300 Millionen Euro verzichten, doch dann bleiben immer noch gut 570 Millionen Euro. Frei nach dem Motto "Das Geld ist nicht weg, das Geld ist nur anderswo" wurde es einfach in den konsumtiven Bereich des Kernhaushalts verschoben und nicht in die Konsolidierung gesteckt. Das ist auch kein Wunder, weil Sie erstens den versprochenen Personalabbau von 250 Stellen pro Jahr nicht realisieren konnten und wir im Saldo nun sogar 1000 Stellen mehr haben, zweitens nicht in der Lage waren, die Kostenschraube in den Griff zu bekommen, und drittens darüber hinaus natürlich auch Ihre Wahlversprechen finanzieren mussten, dabei aber vergessen haben, dass es nicht nur um Quantität, sondern – wie beispielsweise bei den Kitas – auch um Qualität in der Politik geht. Die Qualität ist auf der Strecke geblieben, das muss man Ihnen, Stand heute, wirklich einmal so klar vorwerfen.

(Beifall bei der FDP)

Sie haben in ausgesprochen guten Zeiten – bezogen auf die Rahmenbedingungen, nicht auf Ihre Regierungspolitik – dem Hamburger Haushalt schwerwiegend geschadet. Ihre eigene Prämisse, Herr Finanzsenator, war doch eigentlich immer die – ich kann es Ihnen gar nicht oft genug sagen –, Haushalte werden nicht in schlechten, sondern in guten Zeiten ruiniert. Doch leider haben Sie diesen Satz falsch verstanden oder zumindest nicht die richtigen Schlussfolgerungen daraus gezogen, denn er ist eine Aufforderung, gerade in guten Zeiten den Haushalt auf schlechtere Zeiten vorzubereiten. Dass Sie das nicht getan haben, belegt der Stresstest, den wir auf Basis Ihrer Haushaltspla-

nung durchgeführt haben und der Ihre Annahmen auf Plausibilität überprüft.

Der Hamburger Haushalt besteht im Wesentlichen aus drei großen Kostenblöcken, die zusammen mehr als 70 Prozent der Gesamtausgaben ausmachen: Personal, gesetzliche Leistungen, Kapitalmarktzinsen. Alle drei Aufgabenblöcke haben eines gemeinsam, sie sind stark von externen Faktoren abhängig, also Einflussgrößen, die Hamburg kaum selbst beeinflussen kann. Ein Hamburger Kaufmann – oder natürlich auch eine Kauffrau – würde unter solchen Voraussetzungen vorsichtig planen und in seinen Annahmen über die zukünftige Entwicklung nicht vom besten aller Fälle ausgehen, nicht das Best-Case-Szenario anwenden. Doch was tun Sie? Sie gehen von einer sehr positiven weiteren Entwicklung der Rahmenbedingungen aus. Meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPD, wenn sich nur leichte Änderungen ergeben, dann bricht Ihnen sozusagen der ganze Haushalt unter dem Hintern weg, um es einmal plakativ auszudrücken. Wenn beispielsweise die Tarifabschlüsse um 2 oder 3 Prozent statt um 1,5 Prozent steigen, die Inanspruchnahme der gesetzlichen Leistungen dem Schnitt der letzten zehn Jahre entspricht und die Zinsen nur um 0,5 Prozentpunkte steigen sollten, dann ergeben sich hieraus Mehrausgaben von bis zu 300 Millionen Euro im Jahr 2018, und die Schuldenbremse ist dann für 2020 schon in großer Gefahr.

(Beifall bei der FDP)

Wir wollen nicht den Teufel an die Wand malen, aber wir müssen nun einmal auch mit dem Schlechtesten im Leben rechnen und nicht immer nur mit den besten Aussichten. Wenn man also das Worst-Case-Szenario anwendet und unterstellt, dass wir in ein konjunkturell schwieriges Fahrwasser geraten, dann haben wir ein wirkliches Problem. Dass so etwas passieren kann, haben wir alle schon erlebt. Die Weltwirtschaftskrise im Jahr 2009 hatte sich auch nicht langfristig angekündigt. Wenn man nur einmal die Steigerungsrate beim Tarifabschluss und die Steigerungsrate bei der Inanspruchnahme der gesetzlichen Leistungen aus dem Jahr 2009 zugrunde legt, dann haben wir im Jahr 2018 Mehrausgaben von 450 Millionen Euro zu bewältigen. Die Schuldenbremse ist dann im Jahr 2020 definitiv nicht mehr zu halten. Das ist die reale Gefahr, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Wer wie Sie keine Vorsorge in guten Zeiten betreibt, die Ausgaben um mehr als eine halbe Milliarde Euro ausweitet und auch noch dazu neigt, wenn es mal hart auf hart kommt oder schwierig wird, das Scheckbuch zu zücken, wie zum Beispiel bei der Elbphilharmonie oder jüngst auch beim Rote-Flora-Rückkauf, der riskiert nicht nur einen Verfassungsbruch im Jahr 2020, sondern vergeht sich

**(Robert Bläsing)**

an der Zukunft unserer Stadt. Eine solch kurzsichtige Haushaltspolitik ist mit uns Liberalen jedenfalls nicht zu machen.

(Beifall bei der FDP)

Wer nun aber glaubt, dass die Kollegen von der CDU eine solidere Haushaltspolitik machen – ich muss es einmal sagen, Herr Heintze –, der hat sich geirrt. Sie sprechen von Haushaltskonsolidierung und meinen Mehrausgaben in Millionenhöhe, indem Sie die spärlich verbliebenen Sicherheitspuffer im Haushalt verfrühstücken. Sie kritisieren seit Jahren aufs Schärfste, dass die SPD beim Personalabbau nicht vorankommt, aber in Ihren Anträgen zum Haushalt fordern Sie gleichzeitig Hunderte von zusätzlichen Stellen. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat mit seriöser Politik nichts zu tun. Sie haben Ihren inhaltlichen Kompass während Ihrer Zeit in der Regierung verloren und auch auf den Bänken der Opposition bis heute nicht wiedergefunden.

(Beifall bei der FDP)

Stattdessen haben Sie wieder Ihr Herz für die Bimmelbahn entdeckt. Das Geldverprassen in anderen Bereichen ist auch eine schwarz-grüne Tradition, die Sie bis heute nicht überwunden haben. Das ist wirklich Politik von Ersatzsozis, sonst nichts.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kerstan, Sie rühmen sich dafür, dass Sie nicht mehr ausgeben. Das ist doch schon das Problem: Sparen müsste man. Man müsste schauen, wie man den Haushalt im Griff behalten und eindämmen kann. Sie aber rühmen sich, dass Sie nicht mehr ausgeben wollen. Na, Donnerwetter, Herr Kerstan, herzlichen Glückwunsch.

(Beifall bei der FDP)

Daraus folgt: Es sind nur die Liberalen, die der Garant für eine solide Haushaltspolitik zugunsten künftiger Generationen sind. Daher appellieren wir auch an Sie, unsere Anträge zu unterstützen.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Das Wort bekommt nun Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

**Norbert Hackbusch DIE LINKE:\*** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will nicht noch einmal die gleiche Rede, wie nun schon etliche geführt worden sind, halten.

(Christiane Schneider DIE LINKE: Aber die gegenteilige!)

Ich freue mich, den Bürgermeister gehört zu haben, und werde mich dementsprechend etwas darauf konzentrieren, was die SPD eigentlich vorgeschlagen hat. Die Überschrift der Hamburger SPD

zu diesem Hamburger Haushalt lautet: "Wir sanieren die Stadt". Das hört sich ganz gut an.

(Dirk Kienscherf SPD: Das ist auch gut!)

Und man muss auch sagen – hier bin ich, im Gegensatz zu einigen anderen, die hier etwas gesagt haben, mit Ihnen durchaus einer Meinung –, dass Sie einige Anstrengungen mehr als viele Ihrer Vorgängersenate gemacht haben.

(Beifall bei der SPD)

Nun kommt ein klares Aber. Wir stellen fest – das haben wir in den vergangenen Wochen auch schon diskutiert –, dass sich die Infrastruktur dieser Stadt weiterhin verschlechtert. Der Sanierungstau nimmt zu, das sagt auch der Haushalt, den Sie uns vorgelegt haben. Das heißt, die Stadt ist nicht in besserer Ordnung. Sie können höchstens für sich beanspruchen, dass Sie die Verschlechterung der Situation, die in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten geschehen ist, etwas aufgehalten haben. Ich will Ihnen das an einigen Beispielen einmal aufzeigen, weil das nicht ganz unwichtig für diese Stadt ist. Diese Überschrift von Ihnen ist nämlich einfach nicht richtig, sie ist falsch.

Sie sind vor vier Jahren angetreten und haben ein Sanierungsprogramm für diese Stadt angekündigt. Sie wollten auflisten, was alles notwendig saniert werden müsste, und uns nach vier Jahren berichten, wie weit Sie gekommen sind. Nun stellen wir nach vier Jahren fest, dass dieses Sanierungsprogramm nicht stattgefunden hat. Es wurde noch nicht einmal aufgeschrieben.

(Beifall bei der LINKEN)

Das, was Sie aufgeschrieben haben und in den Haushalten festhalten, auch in diesem, sind lediglich Auflistungen – durchaus viele, auch ehrenvolle und gute Sachen –, aber es ist keine Bilanz der Situation in dieser Stadt und zeigt nicht, was aufzubauen ist. Besonders peinlich wurde es in der letzten Bürgerschaftssitzung, als Sie in Bezug auf die Brücken den gleichen Vorschlag machten wie schon vor vier Jahren, nämlich endlich zu untersuchen, wie es um die Hamburger Brücken steht und ein Programm dazu aufzustellen. Das haben Sie vor vier Jahren geschrieben, das schreiben Sie jetzt wieder, und dann sagen Sie, Sie würden die Stadt sanieren; das stimmt nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Gleiche gilt leider auch für die beiden Punkte, die Sie aufgezählt haben. Es gilt für die Straßen. Sie sagen selber, dass sich Zustand der Hamburger Straßen insgesamt in den nächsten Jahren noch verschlechtern anstatt verbessern werde. Sie müssen auch zugeben, dass die erforderlichen Investitionen in die Sanierung der Schulen – das wurde vor zwei oder drei Jahren ermittelt – nicht erreicht werden, und zwar seit Jahren nicht.

**(Norbert Hackbusch)**

*(Dirk Kienscherf SPD: Wir bauen doch überall neue Schulen! Das ist doch Blödsinn!)*

– Herr Kienscherf, Sie sollten einfach einmal zuhören.

Bei den bestehenden alten Schulen sind Sanierungsinvestitionen in einer bestimmten Höhe notwendig. Wenn Sie diese Summe nicht investieren, wird der Zustand der Schulen schlechter; gegenwärtig wird er schlechter. Auch die Kulturbehörde bräuchte dringend 17,1 Millionen Euro für notwendige Sanierungen.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Die kriegen das doch alles von uns! Ab 2018 geht es wieder aufwärts!)*

Ohne diese Mittel wird nichts in dieser Richtung geschehen. In den Haushalt eingestellt sind dafür 2,1 Millionen Euro.

Ziehen wir Bilanz, so stellen wir fest, dass die Infrastruktur in dieser Stadt sich weiterhin verschlechtern wird, auch mit der SPD. Diese Bilanz müssen Sie durchaus einmal ziehen. Auch wenn Sie sagen können, dass Sie besser sind als die Katastrophen vor Ihnen, reicht das nicht aus für gute Politik.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein zweiter wichtiger Punkt, auf den Sie sich als sozialdemokratische Politiker immer gern beziehen, ist das Kriterium, wie die soziale Situation in dieser Stadt ist. Wie sieht es da eigentlich aus in dieser Stadt? Der Bürgermeister hat am Ende seiner Rede gesagt, es sei eine der wichtigen Aufgaben, den sozialen Zusammenhalt in der Stadt herzustellen und dementsprechend etwas zu tun. In Erinnerung an so manche Debatte in der Bürgerschaft fürchte ich, dass viele hier sitzen, die gar nicht mehr wissen, was draußen vor Ort los ist.

*(Dirk Kienscherf SPD: Nur DIE LINKE, oder?)*

– Das will ich gar nicht sagen, ich will einfach nur versuchen, Fakten aufzuzählen.

Es gibt eine einzige Art und Weise, um diese Frage beantworten zu können. Das Statistische Bundesamt berechnet jedes Jahr eine Kennzahl dafür, wie die soziale Situation in den Bundesländern und in einzelnen Städten ist. Das ist eine normale Kennzahl, man nennt sie Armutsgefährdungsquote. Im November dieses Jahres sind neue Zahlen für die Jahre 2011, 2012 und 2013 veröffentlicht worden. Das sind die wichtigsten Kennzahlen für die soziale Politik in dieser Stadt, ich glaube sogar, für die gesamte Politik in dieser Stadt. Was also wird dort festgestellt, wohlgemerkt vom Statistischen Bundesamt, nicht von der LINKEN? Das Wachstum im Hinblick auf die Armutsgefährdung ist in Hamburg am stärksten von allen Bundesländern in dieser Republik, und zwar mit Abstand am

stärksten. 40 000 Menschen mehr waren in Hamburg armutsgefährdet als im Jahr 2012. Das ist doch ureigene sozialdemokratische Verantwortung in diesem Bereich. Nun gab es beim letzten Mal den Hinweis auf andere Großstädte und die Frage, wie es denn dort aussehe. Gehen Sie zum Statistischen Bundesamt und schauen es sich an. Die Situation in Hamburg ist dramatisch schlechter als in vielen anderen Großstädten. Es gibt durchaus Großstädte, die eine hohe Armutsgefährdungsquote haben, auch höhere als Hamburg, aber der Zuwachs ist in Hamburg am stärksten. Das heißt, die soziale Spaltung ist bei uns besonders dramatisch. Wenn die SPD diese wichtige Frage während der Haushaltsberatungen noch nicht einmal anspricht, wenn sie noch nicht einmal sagt, dagegen müsse etwas getan werden, dann ist das hochnotpeinlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Dann haben Sie etwas Entscheidendes versäumt. Sie verschweigen diese Fragestellung und gehen darüber hinweg. Sie nennen unheimlich viele Beispiele, wo Sie etwas – vielleicht auch gut – gemacht haben,

*(Dirk Kienscherf SPD: Wir investieren in Bildung!)*

aber Sie müssen sich auch einmal mit diesen Fragen auseinandersetzen.

(Zurufe von der SPD)

– Wir machen etwas. Wir erinnern Sie zumindest daran, was Sie zu tun haben. Das ist unsere Aufgabe als Opposition.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Andreas Dressel SPD*)

Wir werden uns von Ihnen nicht damit einlullen lassen, was Sie alles an Schöнем gemacht haben; damit müssen Sie sich auseinandersetzen.

*(Dirk Kienscherf SPD: Das sind Fakten, das ist kein Einlullen!)*

Ein wesentlicher Punkt ist nämlich auch – darüber braucht man gar nicht lange zu reden, das wissen wir alle –, dass der Reichtum in dieser Stadt kräftig angewachsen ist, und zwar peinlich kräftig. Auch das hätten Sie ruhig sagen können. Die soziale Spaltung hat sich dementsprechend dramatisch entwickelt, denn in der Armutsgefährdungsquote taucht das Einkommen der ganz Reichen nicht einmal auf, wie Sie selber wissen. Das ist auch eine Schwierigkeit; ich will darauf gar nicht weiter eingehen.

Jetzt ist die Frage, was eigentlich die Vorschläge der LINKEN sind. Wir haben Etliches vorgelegt; einen Kernpunkt will ich nennen. Ich finde diese Ideologie, die hier vorherrscht, sich über Einnahmeverbesserungen noch nicht einmal Gedanken zu machen und diese Diskussion nicht zu führen, unmöglich.

**(Norbert Hackbusch)**

(Beifall bei der LINKEN)

Sie sorgen für eine Situation, dass wir zwar eine wachsende Stadt haben, aber ein schrumpfendes Gemeinwesen, so wie Sie das gegenwärtig organisieren. Das wird und kann nicht zusammenpassen, und das wird eine Schwierigkeit der nächsten Jahre sein.

Ein einziges Beispiel will ich Ihnen nennen, was wir machen können, um die Einnahmesituation der Stadt zu verbessern. Wir könnten einfach die Grunderwerbsteuer auf das gleiche Niveau anheben wie Schleswig-Holstein, also von 4,5 auf 6,5 Prozent.

*(Jan Quast SPD: Die haben ganz andere Grundstückspreise!)*

Das ist noch lächerlich gering, weil jeder von uns weiß, dass er für eine Tomate oder Ähnliches viel mehr an Mehrwertsteuer bezahlen muss als für einen Grunderwerb. Demensprechend wäre es vernünftig, auch dort eine normale Mehrwertsteuer zu erheben. Wir schlagen nur vor, den Steuersatz so zu erhöhen, dass er dem in Schleswig-Holstein entspricht, nämlich 6,5 Prozent. Damit wären 150 Millionen Euro Mehreinnahmen jedes Jahr möglich.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe aus dem Plenum)

– Das hat mit Mieterhöhungen gar nichts zu tun. Sie wissen nicht, wovon Sie reden.

Eine Situation wie in Schleswig-Holstein zu schaffen, ist nicht revolutionär. Das ist einfach zu machen. Wenn Sie sich damit noch nicht einmal auseinandersetzen, sondern nur schimpfen, dann hat man den Eindruck, dass Sie sich nur nicht mit der Immobilienwirtschaft in dieser Stadt zu streiten wagen.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie wagen es nicht, sich mit denen auseinanderzusetzen, sondern Sie haben das Gefühl, Sie müssten sie unterstützen.

*(Karl-Heinz Warnholz CDU: Dann kann doch bald keiner mehr bauen!)*

– Ach, Ihr Armen. Und in Schleswig-Holstein ist die Situation so anders?

(Beifall bei der LINKEN)

Sie merken, wir haben einfache, praktische Vorschläge, die sogar Etliches an Geld bringen. In Schleswig-Holstein herrscht nicht der Sozialismus, soweit ich weiß. Ich muss Herrn Wersich noch einmal fragen, ob er mir da Nachhilfe geben kann, aber soweit wird es dort wohl noch nicht sein.

Ich will den Sozialdemokraten eines sagen. Es gibt eine sozialdemokratische Partei in Spanien, PSOE heißt diese Partei. Die hat im Jahr 2011 mit vielen

anderen gemeinsam die Schuldenbremse in die dortige Verfassung geschrieben und gesagt, das wäre der Weisheit letzter Schluss. Im November hat sie auf ihrem Kongress beschlossen, und zwar mit überwältigender Mehrheit, zu sagen: Das war ein Fehler.

(Beifall bei den LINKEN)

Wir müssen die soziale Struktur in unserem Land erhalten. Die Schuldenbremse, wie wir sie eingeführt haben – das sind nicht meine Worte, sondern die der Sozialdemokraten in Spanien –,

*(Sören Schumacher SPD: Gott sei Dank sind wir hier nicht in Spanien!)*

führt dazu, dass wir die soziale Infrastruktur zerstören. Ich bitte die Sozialdemokratie: Lernt von den Sozialdemokraten in Spanien. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Meine Damen und Herren! Bevor ich Herrn Senator Dr. Tschentscher das Wort erteile, möchte ich angesichts der vielen aufgeregten Zwischenrufe die Kollegen Kienscherf und Hamann daran erinnern, dass auch für Zwischenrufe der parlamentarische Sprachgebrauch gelten sollte. – Herr Senator Dr. Tschentscher, Sie haben das Wort.

**Senator Dr. Peter Tschentscher:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Trotz vorgerückter Stunde würde ich gerne in der Generaldebatte noch einige Sätze zu den generellen Linien der Haushaltspolitik sagen, die in diesem Jahr zu der vermutlich besten Haushaltslage der Freien und Hansestadt Hamburg seit sehr langer Zeit geführt haben. Das kommt mir ein bisschen zu kurz, wenn hier so beiläufig gesagt wird, dass es dieses Jahr keine neuen Schulden gebe, sei ein Geschenk.

*(Jens Kerstan GRÜNE: Schauen Sie mal nach Schleswig-Holstein!)*

– Nein, Schleswig-Holstein ist nicht in dieser Phase.

Schauen Sie sich einmal in Deutschland, in den westdeutschen Bundesländern um. Die Konjunktur ist überall gut, die Zinsen sind auch überall niedrig, aber Sie müssen schon bis nach Bayern gehen, um eine solche Haushaltslage wie in Hamburg festzustellen. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Wir werden in diesem Jahr keine neuen Schulden machen, und nach den letzten Zahlen ist die Wahrscheinlichkeit sogar hoch, dass wir einen nennenswerten Haushaltsüberschuss haben werden.

(Beifall bei der SPD – *Dietrich Wersich CDU: Bis zu 400 Millionen!*)

Die Ursache hierfür, Herr Wersich, ist eindeutig nicht allein die wirtschaftliche Entwicklung. Konjunkturelle Wachstumsphasen haben wir in Ham-

**(Senator Dr. Peter Tschentscher)**

burg in den letzten Jahren und Jahrzehnten immer gehabt, sie haben aber nie zu einem entsprechenden Haushaltsabschluss geführt.

*(Dietrich Wersich CDU: Wir haben aber auch keine Schulden gemacht!)*

Der wesentliche Grund hierfür war, dass man bei den ersten Anzeichen eines konjunkturellen Aufschwungs sofort damit begonnen hat, die sogenannten Mehreinnahmen in die Finanzplanung einzuarbeiten und in großzügige zusätzliche Ausgaben umzusetzen.

*(Dietrich Wersich CDU: Das ist doch ein Märchen!)*

Die Folge war zum Beispiel der schwarz-grüne sogenannte Konjunkturstabilisierungsfonds mit fast 2 Milliarden Euro neuen Schulden und eine Finanzplanung für 2011 bis 2014, in der CDU und GAL knapp 3 Milliarden Euro neue Schulden sowie den vollständigen Verbrauch aller Rücklagen vorgesehen hatten. Ich glaube, wir sind uns einig, Herr Wersich, dass es eine gute Idee war, diese Planung nicht umzusetzen.

*(Beifall bei der SPD – Dietrich Wersich CDU: Das war doch eine gemeinsame Planung mit der Bundesregierung!)*

Stattdessen haben wir 2011 einen schrittweisen Prozess der Haushaltskonsolidierung begonnen, in dem wir eine an langfristigen Zielpunkten orientierte Ein-Prozent-Ausgabenlinie einhalten. Diese vom Rechnungshof bestätigte Ausgabendisziplin ist es, der wir die jährlich rückläufigen Nettokreditaufnahmen zu verdanken haben. Das ist ein wichtiger finanzpolitischer Erfolg der letzten Jahre. Es zeugt von einer großen Disziplin, dass wir bei keiner der positiven Steuerschätzungen die beschlossenen Gesamtausgaben erhöht haben. Nur so konnten wir die geplanten Neuverschuldungen senken und erhebliche Zinseinsparungen vornehmen, die uns in den kommenden Jahren sehr entlasten werden. Deshalb war es auch falsch, dass die CDU vor einigen Wochen angekündigt hat, die von ihr geforderten Mehrausgaben mit Rücklagen und sogenannten Steuermehreinnahmen bezahlen zu wollen,

*(Dietrich Wersich CDU: Das stimmt doch gar nicht! – Jens Kerstan GRÜNE: Das ist genau eure Finanzierung!)*

was im Übrigen einen Verstoß gegen das Finanzrahmengesetz darstellt.

*(Dietrich Wersich CDU: Herr Tschentscher, das stimmt doch gar nicht!)*

In den vorliegenden Oppositionsanträgen ist die Gegenfinanzierung nicht solide. Die in Aussicht gestellten Mehrausgaben sollen überwiegend durch die Streichung sogenannter Reservepositionen bezahlt werden. Damit sind wir bei weiteren Grund-

fehlern, die in früheren Jahren systematisch zu Haushaltsüberschreitungen geführt haben: erstens unrealistische Annahmen zur Entwicklung von Ausgaben, zum Beispiel eine von CDU und GRÜNEN allen Ernstes angenommene Steigerung der gesetzlichen Leistungen um null Prozent, und zweitens keine vernünftige Vorsorge für unvorhergesehene Entwicklungen. Ich habe mir Ihre Gegenfinanzierungsvorschläge einmal angesehen, Herr Heintze; Sie haben dankenswerterweise eine Excel-Tabelle dazu vorbereitet. Zu lesen ist dort von nicht näher spezifizierten Reserven der Finanzbehörde, von Wohngeld in den Bezirken und davon, den Verlustausgleich der HGV zu vermindern. Es ist schon angedeutet worden, welche Gebührenerhöhungen das verursachen würde. Außerdem sagen Sie, im Sondervermögen Stadt und Hafen könne es eine Kapitalmobilisierung geben – gerade in dem Sondervermögen, in das wir 300 bis 400 Millionen Euro nachträglich einzahlen mussten, damit es eben nicht weiterhin zu dieser verdeckten Überschuldung in einem Nebenhaushalt kommt. Diese sogenannten Gegenfinanzierungsvorschläge sind weder konkret noch solide, und ich kann nur dringend davon abraten, so zu beschließen.

*(Beifall bei der SPD)*

Wir haben in den letzten Monaten gesehen, wie schnell wir zum Beispiel handlungsfähig sein müssen, um eine große Zahl von Flüchtlingen unterzubringen. Für solche unvorhergesehenen Entwicklungen müssen wir ausreichend Reserven einplanen, und deshalb kann ich nur davon abraten, diese finanziellen Mittel jetzt auszugeben; wir werden sie in den nächsten Jahren dringend benötigen. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der SPD)*

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Das Wort bekommt nun Herr Dr. Heintze von der CDU-Fraktion.

**Dr. Roland Heintze CDU:** Herr Senator, da Sie unsere Vorschläge direkt angesprochen haben, zwei kurze Sätze dazu. Wie Sie der Excel-Tabelle entnehmen können, haben wir uns intensiv mit unseren Vorschlägen befasst, sonst hätten wir keine solche Tabelle geliefert.

Vorweg: Dass Sie das Märchen vom Konjunkturstabilisierungsfonds auftischen, obwohl es dringend notwendig war, dieses Zwei-Milliarden-Euro-Programm gemeinsam mit der Bundesregierung zu machen, finde ich schon ein starkes Stück. Dass Sie dann aber verschweigen, dass es Ihr Senat war, der als erste Amtshandlung die vorgesehene Rückzahlung von jährlich 100 Millionen Euro gestrichen hat, ist dreist. Bleiben Sie doch bitte komplett bei der Wahrheit und erzählen Sie keine Märchen.

**(Dr. Roland Heintze)**

(Beifall bei der CDU)

Beim Thema Gegenfinanzierung unserer Vorschläge haben Sie die Wohngeldstreichung konkret aufgegriffen. Sie selber schreiben in einer Senatsdrucksache zum Haushaltsverlauf, dass Sie dort mit deutlich geringeren Ausgaben rechnen, und zwar dauerhaft. Widersprechen Sie bitte nicht Ihren eigenen Drucksachen. Entweder Sie glauben sich und der von uns vorgeschlagenen Fortschreibung im Haushaltsplan-Entwurf oder Sie haben neue Zahlen, die Sie vergessen haben mitzuteilen. Dann würde ich um eine Korrektur der Drucksache bitten.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: 14 Millionen sind da übrig!)*

Die Kapitalmobilisierung aus dem Sondervermögen Stadt und Hafen ist genauso ein Scherz. Die SPD hat 200 Millionen Euro aus dem Haushalt gegeben. Es wurde weniger Geld verbraucht als gedacht. Wir holen Teile des Geldes, das im Moment außerhalb der Haushaltskontrolle liegt, wieder zurück in den Kernhaushalt und stellen es unter parlamentarische Kontrolle. Daran kann ich nichts Schlechtes sehen. Übrigens verfahren Sie mit Hunderten von Millionen Euro aus den Pensionsreserven, die Ende der Neunzigerjahre aufgebaut wurden, ab 2015 nach dem gleichen Prozedere; schauen Sie in Ihre eigenen Haushaltspläne. Auch das verschweigen Sie. Bei aller Liebe: Sie müssen sich entscheiden. Uns Unseriosität zu unterstellen und mit falschen Fakten zu arbeiten beziehungsweise analoges Vorgehen zu verschweigen, ist hochgradig unseriös. Seien Sie sicher: Wir haben uns an dieser Stelle mehr mit den Fakten beschäftigt als Sie.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Das Wort bekommt nun Herr Kerstan von der GRÜNEN Fraktion.

**Jens Kerstan GRÜNE:** Meine Damen und Herren! Nachdem wir vorhin über die Weihnachtsgeschenke der SPD geredet haben, müssen wir jetzt über die Weihnachtsmärchen sprechen, die der Finanzsenator gerade zum Besten gegeben hat. Herr Tschentscher, ich weiß nicht, wie seriös Sie es finden, wenn Sie die konjunkturelle Lage der Stadt im Jahr 2014 mit der Situation vergleichen, in der sich der schwarz-grüne Senat befunden hat. Sie sind im Moment in der günstigen Situation, dass die Steuerschätzungen eine nach der anderen immer wieder höhere Erträge für die Stadt vorsehen, während der schwarz-grüne Senat in der schwersten Finanz- und Wirtschaftskrise seit mehr als 80 Jahren damit umgehen musste, dass über Nacht 2 Milliarden Euro Steuereinnahmen weg waren. Dass Sie es als Ausdruck finanzpolitischer Unsolidität des Vorgängersensats ansehen, dass unser Haushaltsplan in dieser Situation davon ausgegangen

ist, die wegbrechenden Steuereinnahmen würden nicht so schnell wieder hochgehen, wie es dann zum Glück für uns alle der Fall war, schlägt dem Fass wirklich den Boden aus. Auf ein solches Niveau sollte sich ein Finanzsenator der Freien und Hansestadt Hamburg auch im Wahlkampf nicht begeben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der CDU)

In der Tat ist es nicht so, dass wir sämtliche Reserven auf null fahren, aber dieser Senat hat die in die öffentlichen Kassen gespülten Steuermehreinnahmen genutzt, um zusätzliche Reserven zu bilden, die es so vorher noch nie gegeben hat. Es gab den sogenannten Bürgermeistertopf in der Senatskanzlei, ein Titel mit ein paar Hunderttausend Euro, und der Bürgermeister selber hatte den Verfügungsfonds mit 10 000 Euro. Beides gibt es immer noch, aber wenn wir heute über Bürgermeistertöpfe reden, dann ist das die sogenannte allgemeine zentrale Reserve für prioritäre politische Projekte, in die mal eben 54 Millionen Euro reingepackt worden sind. Die Reserve für Sanierung, Entschuldung und Rekapitalisierung mit ihren 400 Millionen Euro war am Anfang der Legislaturperiode ursprünglich dafür gedacht, Schulden zu tilgen und Einmalzahlungen zurückzufahren. Mittlerweile sind davon 370 Millionen Euro in den Haushalt eingeflossen, die Sie schlicht und ergreifend ausgegeben haben. Mit dem, was jetzt noch drin ist in diesen Töpfen, finanzieren Sie nach Gusto mal eben 40 StadtRAD-Stationen oder bauen den Beförderungsstau in der Polizei ab, um Ihre Wahlchancen zu verbessern, ohne dass dadurch die Politik dieses Senats geändert würde, denn für die Jahre danach sieht der Haushaltsplan etwas ganz anderes vor. Diese Titel fahren wir auf null, weil politische Verfügungstöpfe des Senats, aus denen die Mittel nach Gutsherrenart und zur Verbesserung der Wahlchancen verteilt werden, kein Mensch in dieser Stadt braucht, im Gegensatz zu Maßnahmen, die sicherstellen, dass die wichtigen Aufgaben in den Kitas und Allgemeinen Sozialen Diensten erfüllt werden. Wir brauchen mehr Personal, damit nicht noch mehr Kinder in dieser Stadt sterben. Das sind Maßnahmen, die Sie bisher nicht finanziert haben und die man in Zukunft finanzieren müsste. Dafür braucht man diese Töpfe nicht.

*(Beifall bei den GRÜNEN – Wolfgang Rose SPD: Das war ein böser Spruch! – Karin Timmermann SPD: Ab und zu mal überlegen, was man sagt!)*

Andererseits gibt es aber auch Investitionstitel, die für Haushaltsrisiken vorgesehen sind und die Sie heruntergefahren haben. So gibt es in der Finanzbehörde beispielsweise eine Investitionsreserve für die einzelnen Fachbehörden, wenn diese zusätzliche Investitionen tätigen müssen. – Wenn Sie vielleicht einen Moment zuhören würden. Sie mögen es nicht so gern, der Opposition zuzuhören, aber

**(Jens Kerstan)**

auch mit einer absoluten Mehrheit muss man sich in diesem Haus andere Meinungen zumindest anhören, auch wenn es schwerfällt, liebe SPD.

(Beifall bei den GRÜNEN und der CDU)

Wir wollen die zentrale Investitionsreserve aufstocken, mit der unvorhergesehene Investitionsbedarfe, zum Beispiel in der Kulturbehörde, aufgefangen werden müssen. Im Vorgängerhaushalt waren in diesem Topf 120 Millionen Euro vorgesehen. Sie haben diesen Titel auf 6,6 Millionen Euro zurückgefahren, und es ist jetzt schon klar, dass Sie von diesen 6,6 Millionen Euro 4,7 Millionen für die Revitalisierung des CCH brauchen werden. Dieser Senat hat in diesem Bereich überhaupt keine Reserven mehr übrigbehalten, sondern nur seine politischen Verfügungsfonds. Wir werden diesen Titel verdreifachen und ebenso die Reserve für Haushaltsrisiken im Budget aufstocken.

(Sören Schumacher SPD: Das ist kein Schwarz-Grün mehr! Wir haben Gott sei Dank die Mehrheit!)

Das sind die Titel, die im Haushalt für den Fall vorgesehen sind, dass mehr Flüchtlinge zu uns kommen sollten als erwartet. Auch dieser Bereich ist in Ihrem Haushaltsplan-Entwurf unterfinanziert. Wir werden ihn verdoppeln. Insofern geht Ihre Kritik vollkommen ins Leere. Die Titel, die für die Vorsorge von unvorhergesehenen Risiken da sind, werden wir ausweiten, aber Haushaltspolitik nach Gutsherrenart und mit politischen Verfügungstöpfen brauchen wir nicht, das fahren wir auf null. Das ist solide und eine gute Haushaltspolitik für diese Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Das Wort bekommt nun Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE.

(Finn-Ole Ritter FDP: Das ist die Haushalts-expertin schlechthin! Da bin ich mal gespannt!)

**Christiane Schneider DIE LINKE:**\* Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Ich habe mich gemeldet, um zu begründen, warum wir heute buchstäblich in letzter Minute noch einen Zusatzantrag zu einem Antrag der CDU eingereicht haben. Im Gesamtzusammenhang des Haushalts geht es um einen kleinen Punkt, aber er ist wichtig für die Qualität unserer eigenen Arbeit als Legislative. Es geht um die zumindest teilweise Beseitigung der Unterbesetzung der Bürgerschaftskanzlei. Wir hatten im Ältestenrat vereinbart, dass es einen Vorschlag geben sollte, wie man diesem Problem zu Leibe rückt. Es gab dann auch zwei Vorschläge: erst einen von uns, dann hat die SPD einen Kompromissvorschlag gemacht. Wir haben sofort signalisiert, dass wir diesen Vorschlag unterstützen. Wir hätten uns mehr gewünscht, aber egal, wir haben

diesen Kompromissvorschlag unterstützt. Die GRÜNEN hatten von Anfang an signalisiert, dass sie das jetzt nicht wollen.

(Jens Kerstan GRÜNE: Notlösung!)

– Ich will nur sagen, dass es keine Zustimmung von den GRÜNEN gab. Das war für uns von vornherein klar.

Von den anderen Fraktionen, CDU und FDP, kam nichts.

(Hans-Detlef Roock CDU: Das stimmt so nicht! Wir waren doch dabei!)

Gestern nun hat die FDP mitgeteilt, sozusagen als Abschiedsgeschenk, dass Sie dagegen sei. Sie haben uns lange hingehalten, denn es ging um die Frage, ob dieser Antrag der SPD nachträglich auf die heutige Tagesordnung gesetzt werden würde oder nicht. Die SPD hat diesen Antrag zurückgezogen und will, was wir nicht ganz verständlich finden, die Problematik nun zusammen mit einem CDU-Antrag im Verfassungs- und Bezirksausschuss diskutieren. Dieser CDU-Antrag handelt aber eigentlich von der Problematik der Vergabe von Gutachten.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Wir überweisen euren aber auch!)

– Schönen Dank.

Wir haben deswegen unseren alten Antrag hervorgeholt. Wir wollen, dass das auf jeden Fall diskutiert wird, dass das nicht irgendwo verschwindet, und wir haben ihn darum als Zusatzantrag zu diesem Gutachtenantrag eingebracht. Wir sind der Auffassung, dass das noch in dieser Legislaturperiode geregelt werden muss, das muss noch geklärt werden. Das ist mein Appell an das ganze Haus. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Das Wort bekommt nun Herr Quast von der SPD-Fraktion.

**Jan Quast SPD:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich fange einmal mit den letzten Worten der Kollegen Kerstan und Heintze an. Ich will nicht viel dazu sagen, aber eines muss gesagt werden: Das, was Sie hier aufführen, entlarvt Sie geradezu. Es ist doch nicht so, dass Sie die Reservetitel an sich kritisieren, sondern Sie suchen händelringend nach Wegen, um Ihre viel zu teuren und falschen Wahlversprechen zu finanzieren, und deswegen vergreifen Sie sich an für Hamburg wichtigen Reservetiteln; soviel zur Gutsherrenart.

(Beifall bei der SPD – Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Wir haben einfach eine andere Schwerpunktsetzung!)

**(Jan Quast)**

– Nein, das ist eben nicht der Punkt, Herr Tjarks. Es ist keine andere Schwerpunktsetzung.

Weder Sie noch die CDU haben den Mut, sich im Haushalt danach umzusehen, wo Sie etwas verändern wollen. Sie belassen alles so, wie wir es geplant und eingebracht haben, um mit Reservetiteln, die für Notsituationen da sind, Politik zu machen, weil Sie nicht den Mut haben, sich wirklich Gedanken über den Haushalt zu machen.

(Beifall bei der SPD)

Oder aber, das kann natürlich auch sein, Sie finden eigentlich alles gut, was wir ansonsten machen, und wollen deswegen nichts ändern. Vielleicht ist es das.

(Beifall bei der SPD)

Ich würde außerdem noch gern ein paar Worte zu Frau Schneiders Äußerung sagen wollen. Wir hätten sehr gerne gemeinsam mit allen Fraktionen einen Antrag eingebracht, der sich mit der Situation der Bürgerschaftskanzlei befasst. Das war leider nicht möglich, es hat nicht geklappt. Wir glauben aber, dass wir zumindest versuchen sollten, uns gemeinsam mit der Situation der Kanzlei zu befassen, die unsere Arbeit ausgezeichnet unterstützt und gerade während der Haushaltsberatungen wieder zeigt, wie leistungsstark sie ist, obwohl wir ihr einiges abfordern. Deswegen haben wir keine Hauruck-Aktion geplant, sondern denken, dass wir in den nächsten Wochen gemeinsam beraten sollten, was wir tun können, um die Kanzlei und damit auch uns alle so leistungsfähig zu erhalten, wie es uns als Parlament zusteht und wie es wichtig ist für diese Stadt.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Das Wort bekommt nun Herr Kerstan von der GRÜNEN Fraktion.

**Jens Kerstan GRÜNE:** Meine Damen und Herren! Heute scheint der Tag der Legenden zu sein. Nur noch einmal zu dem Punkt, den Mut zu haben, an anderer Stelle etwas wegzunehmen, wenn man an einer Stelle erhöhen will, Herr Quast. Genau darum geht es im Zusammenhang mit dem Antrag, den Frau Schneider beschrieben hat. Wir GRÜNE haben schon vor den Haushaltsberatungen einen sehr konkreten Vorschlag eingebracht, in dem es darum ging, die Arbeit des Parlaments zu verbessern und zu stärken, indem man eine alte Tradition in der Verwaltung beendet, die niemandem mehr nützt, aber ziemlich viele Kapazitäten in den Behörden bindet, nämlich die Deputationen. Damals haben wir die Ansage bekommen: Redet nicht so laut darüber, überweist das an den Ausschuss, da bekommen wir etwas hin. Aber darüber ist mit uns nie geredet worden.

Und dann kam wenige Tage vor den Haushaltsberatungen der Antrag von Ihnen, mit dem Sie die Kanzlei verstärken wollen. Wir haben immer gesagt: Das machen wir mit, das ist aus unserer Sicht aber eine Paketlösung mit einer Gegenüberdeckung aus unserem Einsparvorschlag. Darüber ist mit uns nie geredet worden, sondern es ist einfach dabei geblieben, dass Sie sagen, einsparen wollen wir nicht; die Begründung dafür kenne ich nicht. Über unseren sehr konkreten Einsparvorschlag ist nie beraten worden, der nicht nur die Kanzlei gestärkt hätte, sondern auch einen Wissenschaftlichen Dienst für die Bürgerschaft ermöglicht hätte, der dringend notwendig ist, wenn wir über so schwierige Entscheidungen wie Elbphilharmonie oder Olympiabewerbung befinden müssen. Da gab es Ihrerseits kein Interesse, nur diesen Antrag. Wenn er nun an den Verfassungsausschuss überwiesen wird, würde ich mir sehr wünschen, dass wir dort darüber beraten, wie es uns von Anfang an zugesagt wurde, ob man eine Paketlösung hinkommt. Denn ich glaube, es wäre ein gutes Signal an die Verwaltung insgesamt, wenn wir nicht bei unserer eigenen Verwaltung etwas on top packen, während wir überall sonst einsparen, sondern wenn wir versuchen, das mit Einsparungen an anderen Stellen zu verbinden, so wie das auch in anderen Behörden der Fall ist. Ich glaube, das würde uns gut zu Gesicht stehen, und ich bin ganz hoffnungsvoll, dass wir, wenn wir in diese Gespräche einmal eintreten würden, dann auch eine Lösung bekommen. Aber einfach unseren Antrag vom Tisch zu wischen und dann Kosten zu erhöhen, das ist gerade in der jetzigen Haushaltslage keine solide Haushaltspolitik, auch wenn es für unsere Kanzlei ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Nun erhält Herr Bläsing von der FDP-Fraktion das Wort.

(Vizepräsidentin Kersten Artus übernimmt den Vorsitz.)

**Robert Bläsing FDP:** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will mich auch noch einmal auf den Einwurf von Frau Schneider melden. Es ist nicht so, dass die FDP-Fraktion nicht gesprächsbereit wäre. Deshalb haben wir uns das genau angesehen und festgestellt, dass der Bedarf anscheinend nicht dem entspricht, den wir erwarten würden, wenn uns der Senat kurzfristig eine Drucksache vorlegt, nämlich dass er unvorhergesehen und unabweisbar ist. Ich finde, die Bürgerschaftskanzlei muss sich an die gleichen Spielregeln wie der Senat halten. Wir können nicht quasi durch die kalte Küche Fakten schaffen.

(*Jan Quast SPD:* Das liegt seit Monaten vor!)

**(Robert Bläsing)**

Man hätte diesen Antrag doch zum Beispiel auch im Rahmen der Beratungen zum Haushaltsplan-Entwurf einbringen und diskutieren können. Zeit war doch genug vorhanden, wir haben das in den Ausschüssen diskutiert. Wie gesagt, für das Parlament gelten die gleichen Spielregeln wie für die Exekutive.

Ein zweiter Punkt ist, dass sich auch die Politik einer gewissen Aufgabenkritik nicht entziehen kann und wir zu Beginn der nächsten Legislaturperiode beispielsweise ausloten möchten, inwieweit es im Bereich des Zuschnitts der einzelnen Ausschüsse vielleicht auch Synergieeffekte gibt, damit wir zu etwas schlankeren Strukturen kommen. Daher haben wir gesagt, dass wir diesem Antrag nicht als Antragsteller beitreten werden.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Kersten Artus:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann ist die Aussprache damit beendet.

Wir kommen sodann zu den Abstimmungen. Ich mache darauf aufmerksam, dass die Abstimmungen über die mitbesprochenen Einzelpläne 9.1 und 9.2 vereinbarungsgemäß erst am Mittwoch stattfinden werden. Es folgen nun die Abstimmungen aus dem Bereich der Einzelpläne 1.01 bis 1.03 Bürgerschaft, Verfassungsgericht und Rechnungshof.

Wir beginnen mit den Berichten des Eingabenausschusses aus den Drucksachen 20/13731 bis 20/13734.

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 20/13731 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 20/13732 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 20/13733 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 20/13734 –]**

Zunächst zum Bericht 20/13731.

Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 582/14 abgegeben hat? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dies ist mehrheitlich angenommen.

Wer schließt sich dann der Empfehlung zu der Eingabe 447/14 an? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Das erfolgte einstimmig.

Wer möchte sich nun den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließen? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dies erfolgte einstimmig.

Nun zum Bericht 20/13732.

Wer möchte hier zunächst der Empfehlung zu der Eingabe 665/14 folgen? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dies ist mehrheitlich angenommen.

Wer schließt sich dann der Empfehlung zu der Eingabe 670/14 an? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dies ist mehrheitlich angenommen.

Wer folgt sodann der Empfehlung zu der Eingabe 664/14? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dies ist einstimmig angenommen.

Wer möchte darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben folgen? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dies erfolgte einstimmig.

Weiter zum Bericht 20/13733, zunächst zur Ziffer 1. Hierin sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten.

Wer diesen folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Auch dies erfolgte einstimmig.

Von den Ziffern 2 bis 6 hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Schließlich zum Bericht 20/13734.

Wer möchte sich der Empfehlung zu der Eingabe 609/14 anschließen? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich erfolgt.

Wer möchte sich dann noch den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließen? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

#### **Sammelübersicht\*\***

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies einstimmig überwiesen.

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung unter C an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dies erfolgte einstimmig.

Wir kommen nun zum Bericht des Verfassungs-

**(Vizepräsidentin Kersten Artus)**

und Bezirksausschusses aus Drucksache 20/13780.

**[Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksachen 20/9690 und 20/9712:**

**Demokratische Teilhabe von Menschen mit Handicap verbessern – Barrierefreiheit von Wahllokalen ausbauen (Antrag der FDP-Fraktion) und**

**Das Recht auf Wahlen für Menschen mit Behinderungen konsequent umsetzen (Antrag der GRÜNEN Fraktion)**

**– Drs 20/13780 –]**

Ich stelle zunächst fest, dass die Bürgerschaft von Ziffer 1.1 der Ausschussempfehlung Kenntnis genommen hat.

Wer möchte sich nun Ziffer 1.2 der Ausschussempfehlung anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich angenommen.

Wer dann noch Ziffer 2 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dies erfolgte einstimmig.

Wir kommen dann zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/13972.

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/14051 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE vor.

**[Antrag der CDU-Fraktion:**

**Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016**

**Einzelplan 1.01 Bürgerschaft, Aufgabenbereich 200 Bürgerschaft, Produktgruppe 20001 Bürgerschaftskanzlei**

**Einzelplan 9.1 Finanzbehörde, Aufgabenbereich 279 Senatsassistenten, Produktgruppe 27902 Haushalt- und Aufgabenplanung**

**Bürgerschaft stärken – Vergabe von eigenen Gutachten ermöglichen**

**– Drs 20/13972 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:**

**Haushaltsplanentwurf 2015/2016, Einzelplan 1.01**

**Schaffung von 4,5 zusätzlichen Stellen für die Bürgerschaftskanzlei**

**– Drs 20/14051 –]**

Die SPD-Fraktion möchte die Drucksache 20/13972 und die Fraktion DIE LINKE die Drucksache 20/14051 an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 20/13972 an den Verfassungs- und Bezirksaus-

schuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dies erfolgte einstimmig.

Wer möchte auch die Drucksache 20/14051 an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dies erfolgte einstimmig.

Es folgen Abstimmungen aus dem Bereich des Einzelplans 1.1, Senat und Personalamt.

Wir beginnen mit dem Bericht des Europaausschusses aus Drucksache 20/13650.

**[Bericht des Europaausschusses über die Drucksachen 20/11725 und 20/11747:**

**Verhandlungen zum Freihandelsabkommen zwischen der EU und USA nur mit eindeutigen Mindestanforderungen (Antrag der GRÜNEN Fraktion) und**

**Das Transatlantische Handels- und Investitionsabkommen TTIP verhindern! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)**

**– Drs 20/13650 –]**

Wer möchte zunächst Ziffer 1 der Ausschussempfehlung seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dies ist mehrheitlich erfolgt.

Wer möchte Ziffer 2 der Empfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dies ist mehrheitlich.

Wer stimmt darüber hinaus dem Ersuchen in Ziffer 3 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dies hat eine Mehrheit bekommen.

Nun zum Bericht des Europaausschusses aus Drucksache 20/13651.

**[Bericht des Europaausschusses über die Drucksache 20/9134 (Neufassung):**

**Menschenrechte und zivilgesellschaftliches Engagement im Rahmen der Städtepartnerschaft mit St. Petersburg stärken (Antrag der GRÜNEN Fraktion)**

**– Drs 20/13651 –]**

Wer möchte Ziffer 1.a der Ausschussempfehlung annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dies ist mehrheitlich angenommen.

Wer stimmt Ziffer 1.b zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dies ist mehrheitlich.

Wer möchte darüber hinaus dem Ersuchen in Ziffer 2 der Ausschussempfehlung seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dies ist mehrheitlich angenommen.

**(Vizepräsidentin Kersten Artus)**

Wir kommen nun zu den Fraktionsanträgen. Zunächst zum Antrag der GRÜNEN Fraktion aus Drucksache 20/13884.

**[Antrag der GRÜNEN Fraktion:  
Haushaltsplan 2015/2016  
Einzelplan 1.1  
Hamburg in der Welt – International gerecht für  
fairen Handel und für eine starke kommunale  
Entwicklungszusammenarbeit  
– Drs 20/13884 –]**

Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dies ist mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/13928.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016  
Einzelplan 1.1  
Hamburg 2020: Arbeit des Mediennetz Ham-  
burg e.V. fortführen  
– Drs 20/13928 –]**

Wer möchte diesem zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dies ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zum interfraktionellen Antrag aus Drucksache 20/13929.

**[Interfraktioneller Antrag:  
Haushaltsplan 2014  
Einzelplan 1.1  
Barrierefreies Rathaus für alle: Bereitstellung  
von Planungsmitteln für die Herstellung der  
Barrierefreiheit unseres Rathauses  
– Drs 20/13929 –]**

Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Schließlich zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/13979 in der Neufassung.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016  
Einzelplan 1.1 Senat und Personalamt, Aufga-  
benbereich 203 Senatskanzlei, Produktgruppe**

**20301 Senatskanzlei  
Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft,  
Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen, Pro-  
duktgruppe 28301 Zentrale Ansätze I  
Mehr tun für Olympia in Hamburg – Beteiligung  
der Stadt an der Durchführung der Informati-  
ons- und Motivationskampagne im Vorfeld der  
entscheidenden Meinungsumfrage des DOSB  
im Februar 2015  
– Drs 20/13979 (Neufassung) –]**

Diesen möchte die SPD-Fraktion an den Sportaus-  
schuss überweisen.

Wer möchte auch so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mehrheitlich überwiesen.

Wir kommen zu den Einzelplänen 1.2 bis 1.8 Be-  
zirksämter.

Hierzu hat mir die Abgeordnete Martina Kaesbach mitgeteilt, dass sie an den Abstimmungen zum Einzelplan 1.6 nicht teilnehmen werde.

Wir stimmen nun über die Fraktionsanträge ab.

Zunächst zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/13834.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzel-  
plan 1.4, Aufgabenbereich 215 Produktgruppe  
21505  
Für ein soziales Hamburg – Resozialisierungs-  
bedingungen verbessern, Bewährungshilfe  
ausbauen  
– Drs 20/13834 –]**

Wer möchte diesem Antrag folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

Nun zum FDP-Antrag aus Drucksache 20/13863.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Vorbericht  
zu den Einzelplänen der Bezirksämter  
Einzelpläne 1.2 bis 1.8 und Einzelplan 9.2  
Für Hamburgs Bürgerinnen und Bürger – Ver-  
besserung des Services in Kundenzentren und  
Schaffung von Mitgestaltungsmöglichkeiten  
des eigenen Stadtteils  
– Drs 20/13863 –]**

Diesen möchte die CDU-Fraktion themenweise ab-  
stimmen lassen.

Wer möchte dem Antrag hinsichtlich des Themen-  
blocks "Wartezeiten in den Kundenzentren redu-

**(Vizepräsidentin Kersten Artus)**

zieren – Schaffung eines optimierten und flexiblen Services für unsere Bürgerinnen und Bürger" zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit hat dieser Themenblock keine Mehrheit bekommen.

Wer möchte sodann den Themenblock "Einrichtung eines Bürgerfonds – Attraktivitätssteigerung und Verbesserung der Lebensqualität in den Stadtteilen" beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch das nicht angenommen worden.

Wir kommen zum FDP-Antrag aus Drucksache 20/13864.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016 zu Epl. 1.2,  
Vorbericht der Bezirke und Epl. 9.1  
Sportanlagen in Hamburg – Wohnortnah, hochwertig und barrierefrei  
– Drs 20/13864 –]**

Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit hat dieser Antrag keine Mehrheit bekommen.

Nun zum Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/13930.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan 2014, Einzelplan 1.2  
Hamburg 2020: Hamburg sichert die Kofinanzierung für den Erhalt des Ensembles Bismarck-Denkmal – Alter Elbpark  
– Drs 20/13930 –]**

Wer möchte dann diesen Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ich habe keine eindeutigen Mehrheiten gesehen und würde die Abstimmung gern wiederholen.

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag einstimmig angenommen.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen worden.

Nun zum SPD-Antrag aus Drucksache 20/13931. Die FDP-Fraktion möchte die Ziffer 1.b separat abstimmen lassen.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016, Einzelpläne 1.2, 8.1 und 9.2  
Hamburg 2020 – Wir investieren in den Sport! Fortsetzung und Aufstockung der Initiative für die Sportstättenanierung – Mittel aus dem "Sanierungsfonds Hamburg 2020" bereitstellen  
– Drs 20/13931 –]**

Wer möchte nun also dem Antrag aus Drucksache 20/13931 mit Ausnahme der Ziffer 1.b seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies angenommen.

Wer möchte dann die Ziffer 1.b annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 1.b mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum SPD-Antrag aus Drucksache 20/13932.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan 2014, Einzelplan 1.2  
Hamburg 2020: Wir investieren in unsere Stadtteile (V) – Sanierung und Erweiterungsbau für den Kulturpalast Hamburg in Billstedt – Sicherstellung der Gesamtfinanzierung aus dem "Sanierungsfonds Hamburg 2020"  
– Drs 20/13932 –]**

Wer möchte sich diesem Antrag anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag einstimmig angenommen.

Auch hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Nun zum SPD-Antrag aus Drucksache 20/13933.

**[Antrag der SPD-Fraktion:**

**(Vizepräsidentin Kersten Artus)****Haushaltsplan 2014****Einzelpläne 1.2, 1.5 und 1.6**

**Hamburg 2020: Wir investieren in unsere Stadtteile (VI) – Planungsmittel für die Sanierung des Bürgerhauses Wilhelmsburg, Sanierungsmittel für zwingend erforderliche Brandschutzmaßnahmen beim Bürgerhaus der Walddörfer und Ausbesserungsarbeiten beim Vereinshaus des Stadtparkvereins**

**– Drs 20/13933 –]**

Wer stimmt diesem Antrag zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit hat dieser Antrag eine Mehrheit bekommen.

Hierzu bedarf es wiederum einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum SPD-Antrag aus der Drucksache 20/13934.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016  
Einzelplan 1.5**

**Hamburg 2020: Wir investieren in unsere Stadtteile (I) – Denkmalgerechter Umbau der Frohbotenschaftskirche und Sanierung der Rollerbahn in Dulsberg**

**– Drs 20/13934 –]**

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag einstimmig angenommen.

Wir kommen zum SPD-Antrag aus Drucksache 20/13935.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016  
Einzelplan 1.6 und 9.2**

**Hamburg 2020: Wir investieren in unsere Stadtteile (II) – Sicherung eines attraktiven öffentlichen Quartiersmittelpunktes und Finanzierung des Ersatzneubaus Campus Steilshoop – Zuschuss aus dem "Sanierungsfonds Hamburg 2020"**

**– Drs 20/13935 –]**

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit hat auch dieser Antrag eine Mehrheit bekommen.

Wir kommen zum SPD-Antrag aus Drucksache 20/13936.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016  
Einzelpläne 1.7 und 9.2**

**Hamburg 2020: Wir investieren in unsere Stadtteile (III) – Sanierung des Bergedorfer Schlosses aus dem "Sanierungsfonds Hamburg 2020" sicherstellen**

**– Drs 20/13936 –]**

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit hat dieser Antrag eine Mehrheit bekommen.

Schließlich zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/13971 und hier zu den Ziffern II und VII.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016  
Einzelplan 1.2 – 1.8 Bezirksamter  
Einzelplan 2.0 Behörde für Justiz und Gleichstellung  
Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft und Forschung  
Einzelplan 4.0 Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration  
Einzelplan 6.0 Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt  
Einzelplan 7.0 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation  
Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport  
Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft  
Hamburg kann mehr – Die wachsende Stadt gestalten  
(hier: Petitum Ziffern II. und VII.)  
– Drs 20/13971 –]**

Wer möchte hier zunächst die Ziffer II beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Ziffer nicht angenommen worden.

Wer stimmt dann der Ziffer VII des CDU-Antrags zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch die Ziffer VII hat keine Mehrheit gefunden.

Ich rufe jetzt auf

**(Vizepräsidentin Kersten Artus)****Einzelplan 3.2  
Behörde für Wissenschaft und Forschung**

Wer wünscht das Wort? – Herr Kleibauer, Sie haben es.

**Thilo Kleibauer** CDU:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn man sich den Einzelplan für Wissenschaft und Forschung, den wir nun diskutieren, anschaut, dann fällt gleich auf den ersten Seiten deutlich auf, dass die Landesmittel, die Hamburg für diesen wichtigen Zukunftsbereich zur Verfügung stellt, um mehr als 30 Millionen Euro oder um 4 Prozent abgesenkt werden sollen. Deutlicher können SPD und dieser Senat nicht zum Ausdruck bringen, dass Wissenschaft, Hochschulen und Forschung für sie keine Bedeutung haben.

(Beifall bei der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Es wird immer deutlicher, auf welchen Abbaukurs Sie die Hochschulen geschickt haben. Sie haben gleich nach Ihrem Amtsantritt die fatale Entscheidung getroffen, die Übernahme von Tarifsteigerungen im Hochschulbereich aufzukündigen. Die Effekte dieser Maßnahme werden mehr und mehr sichtbar. Bis 2020 müssen die Hochschulen nach Ihren Vorstellungen Einsparungen im dreistelligen Millionenbereich durchsetzen. Dieser Kurs muss gestoppt werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)

Lassen Sie mich hierzu einige konkrete Beispiele anführen, die Sie gern ausblenden. An der TU in Harburg bleiben dringend notwendige Professuren vakant, die Anzahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter soll deutlich reduziert werden. Sie können doch nicht ignorieren, meine Damen und Herren von der SPD, dass dies dramatische Auswirkungen auf die Arbeit in Wissenschaft und Lehre an der TU hat. Ich stelle die Frage: Wer soll eigentlich die Fachkräfte ausbilden, die wir für den Bereich Luftfahrt, den Bereich Medizintechnik, für Umwelt, Energie und Logistik in dieser Stadt brauchen? Wo sollen diese Fachkräfte zukünftig qualifiziert ausgebildet werden? Diese Frage müssen Sie uns beantworten.

(Beifall bei der CDU, den GRÜNEN und bei Dr. Wieland Schinnenburg FDP)

Die Hochschule für Musik und Theater rechnet uns vor, dass von 15 freiwerdenden Professuren nur sieben in gleichwertiger Form nachbesetzt werden können. Damit schwächen Sie eine Institution, die für die Internationalität und auch für die kulturelle Ausstrahlung des Hochschulstandorts von sehr großer Wichtigkeit ist. Es ist absurd, wenn dann von der Behörde reflexhaft das Argument kommt, die Hochschulen verfügten doch über Rücklagen.

Gerade die Hochschule für Musik und Theater und die kleineren Hochschulen haben ihre Rücklagen überwiegend schon aufgezehrt, Frau Senatorin. Das müssen Sie doch endlich einmal einsehen.

(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)

An der Universität sollen bis 2016 mehr als 50 Professorenstellen gestrichen werden. Nach Ihren Vorstellungen sollen gerade in naturwissenschaftlichen Bereichen mehr als 10 Prozent der Studienplätze abgebaut werden. Ohne jegliche Diskussionen wollen Sie hier Ihre Leitlinien exekutieren und mit der Brechstange umsetzen. Diese Art der Schwerpunktsetzung versteht doch kein Mensch.

(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)

Es ist doch bezeichnend, dass Sie es nicht geschafft haben, parallel zum Haushaltsverfahren mit den beiden großen Hochschulen, der HAW und der Universität, auch die Ziel- und Leistungsvereinbarungen für die Jahre 2015 und 2016 umzusetzen. Meine Damen und Herren, das spricht doch Bände.

Wissenschaftspolitik ist Zukunftspolitik. Den Hochschulen kommt eine Schlüsselrolle für die künftige Entwicklung unserer Metropole zu. Hier entstehen Ideen, Innovationen, die zu Wachstum und Arbeitsplätzen führen. Hier wird qualifizierter Nachwuchs ausgebildet, den wir dringend brauchen, und hier entscheidet sich, ob wir für die besten Köpfe aus dem In- und Ausland attraktiv sind. Dies ist für die künftige Entwicklung der Stadt von großer Bedeutung, und ich betone, nicht nur für die wirtschaftliche Entwicklung, sondern auch für die soziale, die kulturelle, die gesellschaftliche Dynamik der Stadt haben die Hochschulen eine große Bedeutung, und das berücksichtigt die Senatspolitik überhaupt nicht.

(Beifall bei der CDU, den GRÜNEN und bei Dr. Wieland Schinnenburg FDP)

Ihre Hochschulvereinbarungen haben sich als völlig unzureichend erwiesen. Sie sind keine verlässliche Basis für eine gute Weiterentwicklung der Hochschulen. Deshalb stellen wir heute erneut den Antrag, diese Hochschulvereinbarungen nachzubessern und die Grundfinanzierung der Hochschulen zu erhöhen. Es gibt zusätzlichen Spielraum; im Sommer dieses Jahres hat der Bund über die BAföG-Mittel entschieden. Seit einem halben Jahr ist fest vereinbart, dass der Bund die Länder bei den BAföG-Leistungen entlastet. Im darauffolgenden Jahr gibt es übrigens noch einmal eine deutliche Entlastung, indem der Bund stärker in die Finanzierung der außeruniversitären Forschungseinrichtungen einsteigt. Mit beiden Instrumenten sollen doch die Länder stärker in die Lage versetzt werden, auch die Hochschulen zu finanzieren. Das passiert in anderen Bundesländern, in Hamburg passiert es leider nicht, und das erhöht doch gerade den Abstand zu anderen Hochschulstandorten.

**(Thilo Kleibauer)**

(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)

Deshalb sagen wir, Hamburg darf den Anschluss nicht verlieren. Wir brauchen jetzt ein klares Signal, wir brauchen jetzt einen Zukunftspakt für den Hochschulstandort und den Wissenschaftsstandort. Der Bund macht es doch vor. Seit 2005 tragen die CDU-geführten Bundesregierungen dazu bei, dass eine deutliche Schwerpunktsetzung für den Bereich Wissenschaft und Forschung stattfindet – Geld, das auch den Hamburger Hochschulen zur Verfügung steht, aber Geld, mit dem wir uns nicht allein durch die Zeit retten können. Es ist gut, dass wir nun Klarheit darüber haben, dass wir auch weiterhin Hochschulpaktmittel bekommen, aber man kann doch große Universitäten nicht nur über temporäre Projektmittel steuern. Man muss doch auch als Land für eine solide Grundfinanzierung der Hochschulen sorgen.

(Beifall bei der CDU, den GRÜNEN und bei Dr. Wieland Schinnenburg FDP)

Es ist bezeichnend, dass Sie seit Ihrem Amtsantritt, Frau Stapelfeldt, immer zusätzliche Bundesmittel für die Hochschulen gefordert haben. Und dann kommt zusätzliches Geld aus Berlin, von diesem Bürgermeister mit verhandelt, und dieses Geld wird von der SPD in Hamburg gleich zweckentfremdet. Was macht denn das für einen Eindruck, wenn man nun mit dem Bund weiter im Gespräch ist. So geht das gar nicht.

(Beifall bei der CDU, den GRÜNEN und bei Dr. Wieland Schinnenburg FDP)

Wir alle wissen doch, dass Entscheidungen in der Wissenschaftspolitik und Hochschulpolitik einen langen Zeitraum betreffen. Wir müssen hier frühzeitig und langfristig die richtigen Weichen stellen. Wir finden es klasse, was alles am Forschungscampus Bahrenfeld rund um das DESY passiert. Wenn man dem Bürgermeister zuhört, dann könnte man meinen, er hätte dort 2011 eine grüne Wiese übernommen oder irgendeine Brache. Es ist aber das Ergebnis von jahre- und jahrzehntelanger Schwerpunktsetzung in den Forschungseinrichtungen der Hochschulen selbst, im Bereich Infektionsforschung, im Bereich der angewandten Physik, im Bereich der Naturwissenschaften. Wir dürfen uns doch nicht darauf ausruhen, dass dort nun ein Max-Planck-Institut gegründet wird. Wir müssen doch schon jetzt den Boden für zukünftige neue Ideen bereiten. Gerade in dem Bereich haben Sie doch versagt. Wir müssen die Landesforschungsförderung wieder ausweiten, neue Ideen an den Hochschulen fördern und mehr neue Forschungsprojekte auf den Weg bringen. Diesen Bereich haben Sie leider komplett vernachlässigt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, den GRÜNEN und bei Dr. Wieland Schinnenburg FDP)

Ich möchte noch gern auf das Thema Investitionen eingehen, weil die bauliche Sanierung und Weiterentwicklung der Hochschulen für uns eine sehr hohe Priorität hat. Die SPD hat einen langen Antrag mit vielen Wörtern dazu vorgelegt, der aber auch entlarvend ist. Sie schauen sich die gesamte Dekade, den Zeitraum von 2011 bis 2019, an und machen schön Symbolpolitik, indem Sie alles addieren, um auf möglichst große Zahlen zu kommen. Ich finde nur sehr interessant, was Sie auführen. Sie nehmen zunächst einmal alles mit, was 2011 schon in den Büchern stand.

(Philipp-Sebastian Kühn SPD: Ach!)

Für Forschungseinrichtungen in Bahrenfeld wie das CSSB haben Vorgängersenate erfolgreich Bundesmittel eingeworben, Herr Kühn. Das ist nun nicht die Leistung Ihres Senats.

(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)

Auf andere Projekte, die Sie nennen – HCU, Kinderklinik UKE, Finkenau –, können Sie gern eingehen, aber all das sind Projekte, für die Vorgängersenate schon die Beträge in den Haushalt eingestellt haben. Das geht nicht auf Ihren Senat zurück, Herr Kühn.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde diesen Antrag insofern interessant, weil Sie alles mitnehmen, was schon 2011 Bestand hatte, und fragen, was wir nun über 2015 hinaus machen. Aber man kann doch wohl am Ende einer Legislaturperiode auch einmal die Frage stellen, was Sie denn vier Jahre lang gemacht haben. Man kann nur sagen, herzlich wenig. Das zeigt doch, dass Sie in den vier Jahren diesen Bereich komplett vernachlässigt haben, Herr Kühn.

(Beifall bei der CDU und den GRÜNEN)

Campus Bundesstraße: Der Bürgermeister hat gesagt, dort stehen nun Schilder. Schön, aber 2012 hat dieser Senat angekündigt, dass 2015 das erste Gebäude fertig gestellt sein werde. Im Sommer dieses Jahres haben Sie gesagt, tut uns leid, es wird leider bis 2018 dauern. Und beim Von-Melle-Park fällt Ihnen ganz am Ende ein, dass Sie dort auch etwas tun müssen. Und weil der Senat seinen Haushalt schon weitestgehend abgegeben hat, muss man nun mit einem kleinen symbolischen Antrag aus der Fraktion nachsteuern. Das zeigt doch, dass Sie hier wenig vorzuweisen haben; Sie haben wenig gemacht. Sie haben dieses wichtige Thema Sanierung der Universität vernachlässigt.

(Beifall bei der CDU – Philipp-Sebastian Kühn SPD: Das sagt der Richtige!)

Schauen wir uns die Entwicklung des UKE an. In Ihrem Wahlprogramm sagen Sie, UKE und Spitzenmedizin finden Sie ganz toll.

**(Thilo Kleibauer)**

*(Dietrich Wersich CDU: Hat das auch die SPD gemacht?)*

Wenn man sich ansieht, was für eine tolle Entwicklung das UKE im Bereich Forschung und auch im Bereich Krankenversorgung in den vergangenen Jahren genommen hat, nachdem die baulichen Voraussetzungen geschaffen wurden, dann muss uns das doch ein Ansporn sein, auch der HAW und der Universität diese Chance einer baulichen Sanierungsoffensive zu geben.

*(Beifall bei der CDU und bei Dr. Eva Gümbel GRÜNE)*

Wenn man die Amtszeit dieses Senats Revue passieren lässt, dann sieht man, dass Sie sich mit völlig falschen Dingen beschäftigt und völlig falsche Schwerpunkte gesetzt haben. Sie haben Leitlinien geschrieben, die das Papier nicht wert sind, und Sie haben sich noch nicht einmal getraut, diese Leitlinien mit den Hochschulen oder anderen Institutionen in dieser Stadt zu diskutieren. Sie haben Jahre damit verbracht, ein Hochschulgesetz aufzuschreiben. Sie stehen für mehr Bürokratie. Sie wollen alles über Gesetze und Verordnungen regeln, anstatt vernünftig mit den Hochschulen das Gespräch zu suchen. Wir sagen, diese Bürokratie muss wieder zurückgefahren werden, die Hochschulen brauchen Freiheit. Hamburg braucht hier einen Kurswechsel. Hamburg kann mehr, insbesondere im Bereich der Wissenschaft.

*(Beifall bei der CDU und bei Dr. Eva Gümbel GRÜNE)*

**Vizepräsidentin Kersten Artus:** Herr Kühn von der SPD-Fraktion hat nun das Wort.

**Philipp-Sebastian Kühn SPD:**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Stadtstaat Hamburg wird in der kommenden Legislaturperiode pro Jahr etwa 1 Milliarde Euro für Wissenschaft und Forschung ausgeben. Dies entspricht 8 Prozent unseres Gesamthaushalts, und mit diesen Zahlen muss sich Hamburg im Vergleich mit den anderen deutschen Bundesländern überhaupt nicht verstecken.

*(Beifall bei der SPD)*

Ich habe in einer der vorangegangenen Debatten schon einmal auf die Studie von PricewaterhouseCoopers – weiß Gott keine sozialdemokratische Organisation – verwiesen, die sich sehr genau die Landeshaushalte und die Ausgaben für Wissenschaft und Forschung angesehen haben.

*(Zurufe von der CDU)*

– Sie sollten diese Studie einmal lesen, das ist dringend geboten.

Dort wird sehr deutlich, dass Hamburg neben Baden-Württemberg und Bayern pro Kopf die höchst-

ten Ausgaben für Wissenschaft und Forschung in der gesamten Bundesrepublik hat.

*(Beifall bei der SPD)*

Die Zahlen bedeuten – ich will einmal ein paar Beispiele für das Jahr 2015 nennen –, dass die Universität Hamburg 292,3 Millionen Euro erhält, die TU Harburg 72,7 Millionen Euro, die HAW beispielsweise 78,7 Millionen Euro. Dazu kommen, das ist eben schon angesprochen worden, 405 Millionen Euro bis 2020 aus dem Hochschulpakt.

*(Zuruf von Dr. Eva Gümbel GRÜNE)*

Was aber in diesem Haushalt auch zu finden ist, Frau Dr. Gümbel, ist eine Weiterfinanzierung aus dem letzten Haushalt, nämlich die Abschaffung der Studiengebühren. Das ist mit 38 Millionen Euro im Jahr eine große Leistung, die wir fortsetzen. Ich als Sozialdemokrat bin stolz darauf, dass wir im Gegensatz zu Ihnen, Frau Dr. Gümbel und den GRÜNEN in Koalition mit der CDU, die Abschaffung der Studiengebühren organisiert und geschafft haben.

*(Zuruf von Dr. Eva Gümbel GRÜNE)*

Das Signal von Hamburg war auch für die Abschaffung in Baden-Württemberg und Bayern wichtig, meine sehr verehrten Damen und Herren.

*(Beifall bei der SPD)*

Selbstverständlich gelten die Hochschulvereinbarungen, selbstverständlich wird der Senat mit den Universitäten im Blick auf den nächsten Doppelhaushalt auf Basis der Hochschulvereinbarungen in Gespräche und Verhandlungen gehen, und natürlich wird es dort auch einen Abschluss geben, der nicht dem gegenwärtigen Stand entspricht.

Nun ist Herr Wersich leider nicht da,

*(Dirk Kienscherf SPD: Siehst du, das interessiert ihn nicht!)*

ich wollte ihn nämlich gern an etwas erinnern und auf eine kleine Zeitreise mitnehmen. Aber Herr Kerstan ist da. Sie darf ich dann auf die kleine Zeitreise mitnehmen. Können Sie sich vielleicht dunkel an den September 2010 erinnern? Damals haben Sie in der schwarz-grünen Koalition ein massives Sparprogramm für die Hochschulen beschlossen. Sie haben den Etat der Universität Hamburg um 10 Millionen Euro gekürzt, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und nun halten Sie hier diese Sonntagsreden, das glaubt Ihnen doch niemand.

*(Beifall bei der SPD)*

Was waren denn Ihre inhaltlichen Angebote, Herr Kleibauer, als Sie die Regierung 2001 übernommen haben? Ich habe 2001 mein Studium an der Universität Hamburg begonnen. Einführung der Studiengebühren, Zerschlagung der Universität Hamburg – das waren Ihre zentralen Anliegen. Für Letzteres haben Sie ein Hochschulgesetz gemacht, das vom Bundesverfassungsgericht kas-

**(Philipp-Sebastian Kühn)**

siert wurde; Sie sind mit diesem Projekt gescheitert. Das war Ihr inhaltliches Angebot an die Stadt in der Wissenschaftspolitik. Ich finde es schon sehr mutig, dann heute solche Reden zu halten.

(Beifall bei der SPD)

Man kann einen Antrag wie den der FDP stellen. Sie sind so ehrlich und haben einen Antrag zur Wiedereinführung der Studiengebühren eingebracht.

*(Dirk Kienscherf SPD: Das ist zwar falsch, aber ehrlich!)*

Von Ihnen vermisse ich diesen Vorschlag. Er wäre dringend geboten bei dem, was Sie vorschlagen und nicht gegenfinanzieren können, meine sehr verehrten Damen und Herren. Sie, Herr Kleibauer, bedauern doch immer die Abschaffung der Studiengebühren und finden das falsch. Dann seien Sie auch so ehrlich und sagen den Eltern, den Großeltern, den Studierenden, dass es unter Ihrer Regierungsverantwortung wieder Studiengebühren geben würde.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von *Dr. Eva Gümbel GRÜNE*)

Ich will mich natürlich der Diskussion um den Sanierungsstau nicht nur nicht verweigern, sondern ich will diese Debatte gern führen. Der Bürgermeister hat zum Beispiel auf den ersten Bauabschnitt an der Bundesstraße hingewiesen. Sie, Herr Kleibauer, unterschlagen zum Beispiel immer, dass der Senat und wir als Fraktion am Campus Bundesstraße nicht nur den ersten Bauabschnitt planen, sondern dazu auch den zweiten Bauabschnitt mit dem MIN-Forum und dem Neubau für die Informatik. Die ersten beiden Bauabschnitte, die zusammen schon mehrere hundert Millionen Euro kosten, sind die Voraussetzung dafür, dass wir das Geomatikum leerziehen können, um es dann zu sanieren. Allein am Campus Bundesstraße haben wir das Versprechen für Investition von mehreren Hundert Millionen Euro für Neubauten gegeben. Damit müssen wir uns, verglichen mit Schwarz-Grün oder der CDU, überhaupt nicht verstecken.

(Beifall bei der SPD)

Kaum ein anderes Bundesland in der Bundesrepublik Deutschland investiert derzeit so viel in forschungs- und naturwissenschaftliche Universitätsneubauten wie die Freie und Hansestadt Hamburg.

(Beifall bei der SPD)

Und der Bürgermeister hat auch schon das Beispiel Campus Bahrenfeld angebracht. Sie haben zwar eben schon auf das CSSB verwiesen, Herr Kleibauer, und ich will das an dieser Stelle gern noch einmal tun. Natürlich haben Sie dort gute Vorarbeit geleistet, das habe ich schon mehrfach gelobt, aber dass diese Investitionen auch mit XFEL, mit PETRA und so weiter am Campus Bah-

renfeld entstanden sind, hat mit Entscheidungen der Wissenschaftspolitik in den Siebziger- und Achtzigerjahren zu tun, aber nicht mit Ihrer Regierungszeit. Im Übrigen war die Finanzierung des Bundes bei diesen Projekten 100 Prozent und nicht wie bei uns nur 30 oder 40 Prozent. Das ist auch noch einmal ein gewaltiger Unterschied, Herr Kleibauer. Sie haben nur Grundstücke zur Verfügung gestellt, wir finanzieren mit.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben zum Beispiel erst vor wenigen Wochen eine Drucksache beschlossen für das CHYN, ein hochkomplizierter, neuer Forschungsneubau am Campus Bahrenfeld, und wir werden in dieser Legislaturperiode einen weiteren Hochschul-Forschungsneubau am Campus Bahrenfeld für 30 Millionen Euro errichten. Damit wird Hamburg zu einem der Zentren für Strukturforschung und Nanowissenschaften, und wir brauchen vor keinem internationalen Vergleich Angst zu haben, im Gegenteil. Herr Wersich, Sie sagen immer, Hamburg solle sich zu einer Wissenschaftsmetropole entwickeln. Wir sind bereits eine Wissenschaftsmetropole. Sie können uns Sozialdemokraten zwar kritisieren, aber Sie vergessen bei Ihrer Kritik stets, dass Sie die Arbeit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler negieren, die Großartiges leisten.

(Beifall bei der SPD)

Wir sanieren und bauen nicht nur neu für die Naturwissenschaften; das Beispiel Musikhochschule mit dem Trautwein-Bau wurde eben schon genannt, den wir für 29 Millionen Euro baulich sanieren wollen. Auch das ist eine wichtige Investition für die Internationalität unseres Hochschulstandorts. Und nicht zuletzt – das haben Sie eben ein bisschen nonchalant übergehen wollen – gibt es den Antrag zum Philosophenturm mit den Planungsmitteln. Ich werde es Ihnen immer wieder unter die Nase reiben, weil es wichtig ist: Die Innen- und Außensanierung des Philosophenturms ist vom damaligen rot-grünen Senat unter Ortwin Runde und Krista Sager finanziert worden. Die Außensanierung konnten Sie nicht mehr streichen, aber die Innensanierung haben Sie gestrichen, um den Neubau der HafenCity Universität finanzieren zu können, meine sehr verehrten Damen und Herren von der CDU.

*(Sören Schumacher SPD: Vielen Dank!)*

Das war Ihre Art von Gegenfinanzierung. Dazu kann ich nur herzlichen Glückwunsch sagen.

(Beifall bei der SPD)

Auch die Finanzierung der HafenCity Universität ist ein gutes Beispiel, weil Sie damals, als Sie diese Universität gegründet haben, nicht im Haushalt der Stadt Mittel mobilisiert haben, sondern bei den anderen Hochschulen 20 Millionen Euro weggenommen haben. Das war Ihre Art der Finanzierung und

**(Philipp-Sebastian Kühn)**

der Neugründung dieser Hochschule, weiß Gott kein Ruhmesblatt.

(Beifall bei der SPD)

Nachdem ich mir den Antrag durchgelesen habe und auch damals Ihre Pressemitteilung, als Sie plötzlich 1,2 Milliarden Euro für Neubauten und Sanierungen und das Mieter-Vermieter-Modell bereitstellen wollten, ist es schon wichtig, an dieser Stelle an die Beratungen zu diesem Thema im Wissenschaftsausschuss zu erinnern, Herr Kleibauer. Die einzige Fraktion nämlich, die im Wissenschaftsausschuss damals die Drucksachen unterstützt und vor allem das Mieter-Vermieter-Modell unterstützt hat, waren die GRÜNEN. DIE LINKE hat dagegen gestimmt, und die FDP und die CDU haben sich enthalten.

(Zuruf von *Thilo Kleibauer CDU*)

– Sie haben im Haushaltsausschuss und im Plenum Ihre Meinung geändert.

Ich will auf die Kritik eingehen, die Sie geäußert haben. Sie haben mir und Frau Senatorin Stapelfeldt vorgeworfen, wir hätten schlecht verhandelt mit der Sprinkenhof AG. Schauen Sie einmal in die Drucksache, da können Sie es nachlesen. Sie haben uns vorgeworfen, wir hätten uns von der Sprinkenhof AG und der SAGA GWG über den Tisch ziehen lassen und würden vollkommen überhöhte Mieten zahlen. Wir hatten noch eine Diskussion mit Herrn Wankum zu diesem Punkt. Und dann nehmen Sie plötzlich einen Kurswechsel vor, den überhaupt niemand versteht, und spielen sich auf, als seien Sie immer die größten Verfechter dieses Mieter-Vermieter-Modells gewesen, aber das ist mitnichten so.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben mir zum Beispiel vorgeworfen, Herr Kleibauer, ich oder wir Sozialdemokraten wollten Risiken aus dem städtischen Haushalt in den Haushalt städtischer Unternehmen verlagern. Und jetzt kommen Sie plötzlich mit einem Plan, 1,2 Milliarden Euro für die Sprinkenhof AG auszugeben. Das ist doch nicht seriös, Herr Kleibauer.

(Beifall bei der SPD – *Thilo Kleibauer CDU*:  
Wie schön, dass wir heute ein Wortprotokoll haben, dann können wir ja alles nachlesen!)

Wir hatten eben eine Diskussion über die BAföG-Mittel; ich will gern etwas dazu sagen. Man kann sich beispielsweise die beiden Projekte vor Augen führen, den ersten Bauabschnitt im Campus Bundesstraße und das CHYN am Campus Bahrenfeld, das sind insgesamt Investitionen von über 200 Millionen Euro. Beide Projekte realisieren wir im Mieter-Vermieter-Modell, und allein diese beiden Projekte – ich habe es schon aufgezählt, Trautwein-Bau, Philosophenturm et cetera pp, es sind noch sehr, sehr viele Projekte, die in dieser Legislaturperiode starten werden – werden ab dem kommen-

den Doppelhaushalt Mietzahlungen in Höhe von 15 Millionen Euro pro Jahr zur Folge haben.

Wer all die Projekte, die ich eben beschrieben habe, zusammenzählt und daraus die sich für die Stadt ergebenden Mietlasten errechnet, der wird feststellen, dass schon längst mehr als die 30 Millionen Euro aus der BAföG-Entlastung für Forschungsneubauten im Mieter-Vermieter-Modell ausgegeben sind. Das Geld kommt sehr wohl den Hochschulen zugute.

(Beifall bei der SPD – *Dietrich Wersich CDU*:  
Doch nicht für die bestehenden Räumlichkeiten!)

Ich gehe kurz auf die beiden Beispiele Philosophenturm und Trautwein-Bau ein, weil ich sie auch aus einem anderen Aspekt heraus für sehr, sehr wichtig halte. Beide Bauten sind nämlich Symbole für den Aufbruch nach 1945, auch wenn der Philosophenturm erst 1963 gebaut wurde und der Trautwein-Bau 1970. Aber gerade Trautwein ist doch ein ganz bedeutender Architekt, der die Grindel-Hochhäuser und den Fernsehturm in Hamburg geplant hat. Natürlich ist es uns ein großes Anliegen gewesen – gerade auch von Frau Dr. Stapelfeldt und mir –, diese wichtigen, auch architekturhistorisch wichtigen Gebäude in der Stadt zu erhalten, im Gegensatz zu Ihnen, Herr Wersich. Sie wollten damals die ganze Universität auf der grünen Wiese neu bauen und mit der Abrissbirne diese historisch wichtigen Gebäude einfach vernichten.

(Beifall bei der SPD – *Dietrich Wersich CDU*:  
Das ist doch alles entschieden!)

Ich will auch noch etwas zur Forschungsförderung und Forschungsstrategie sagen. Auch der Bürgermeister hat auf das neue Max-Planck-Institut, das wir in Hamburg ansiedeln werden, die Fraunhofer-Strategie, die wir entwickelt haben, die Inkubationszentren in Bergedorf, in Harburg und in Altona hingewiesen. Kein Senat hat so viel dafür getan, was die Transformation von wissenschaftlichen Erkenntnissen in Anwendung und Produkte und neue Wirtschaftsunternehmen angeht, als dieser Senat. In den zehn Jahren Ihrer Regierungsverantwortung haben Sie überhaupt nichts getan, Herr Wersich.

(Beifall bei der SPD – *Dietrich Wersich CDU*:  
Unglaublich! Da haben Sie zehn Jahre nichts mitbekommen!)

Zu guter Letzt gestatten Sie mir noch zwei Hinweise zu den Anträgen; der eine ist der Antrag zur Staats- und Universitätsbibliothek. Ich möchte daran erinnern, dass die Staats- und Universitätsbibliothek, Herr Wersich, kurz davor stand, baulich geschlossen zu werden. Wir haben in der letzten Legislaturperiode einen Antrag als Fraktion eingebracht, wie wir die dringend notwendigen Sanierungen im Brand- und Klimaschutz realisieren können. Wir haben jetzt einen Antrag eingebracht, in

**(Philipp-Sebastian Kühn)**

dem es um die Dachsanierungen geht. So viel zum Thema, dass Sie vor ein paar Jahren die Diskussion zur Verlagerung der Universität anregen mussten, um endlich einmal einen Sachstand über den Sanierungsstau der Universität zu bekommen. Das ist doch wirklich eine Unwahrheit, Herr Kleibauer, Sie wussten ganz genau, wie es um den Sanierungsstand bei den Hochschulen stand.

(Beifall bei der SPD – *Gerhard Lein SPD*:  
Peinlich!)

Wichtig ist mir auch ein Hinweis auf die Anträge zum Studierendenwerk, weil sich auch da die Bilanz der Fraktion und des Senats überhaupt nicht verstecken muss. Was wir getan haben für die bauliche Sanierung, für die energetische Sanierung von Studierendenwohnanlagen und für den Neubau muss überhaupt keinen Vergleich scheuen, schon gar nicht einen zu den zehn Jahren CDU-Regierungsverantwortung in Hamburg.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden auch in dieser Legislaturperiode wieder weitere Grundstücke zur Verfügung stellen, damit in dieser Stadt für Studierende günstiger Wohnraum entstehen kann – ein ganz, ganz wichtiger Punkt.

(Beifall bei der SPD)

Zu guter Letzt will ich einen Punkt ansprechen, zu dem von dieser Seite des Hauses ohnehin nichts zu erwarten ist, das weiß ich sehr wohl. Aber ich bin durchaus etwas enttäuscht über die andere Seite des Hauses. Es geht nämlich um das Thema Frauenförderung in der Wissenschaft. Frauenförderung in der Wissenschaft ist ein wichtiges Thema, und ich finde, dass keine Senatorin in der Geschichte dieser Stadt so viel für dieses Thema getan hat wie Frau Dr. Stapelfeldt.

(*Dr. Eva Gümbel GRÜNE*: Wahnsinn! – Zurufe von den GRÜNEN)

Sie verdient nicht nur die Anerkennung und den Respekt dieser Fraktion, sondern eigentlich des gesamten Hauses. Sie haben zu diesem ganzen Thema überhaupt nichts gesagt.

(Beifall bei der SPD)

Ich fasse kurz zusammen: Mit gut 1 Milliarde Euro Ausgaben für Wissenschaft und Forschung, das sind immerhin 8 Prozent unseres Gesamthaushalts, muss sich Hamburg im Vergleich zu den anderen Bundesländern nicht verstecken. Ich habe die Vielzahl der Sanierungsprojekte im Hochschulbau aufgezeigt, die wir im Mieter-Vermieter-Modell und die wir in Sanierungsprojekte investieren wollen. Wir werden in der Zeitspanne zwischen 2011 und 2020 über 1 Milliarde Euro für diese Sanierungsprojekte ausgeben. Auch mit dieser Zahl müssen wir uns überhaupt nicht verstecken. Ich

bin stolz auf diesen Haushalt und bitte Sie um Zustimmung zu diesem Haushalt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Kersten Artus:** Frau Dr. Gümbel von der GRÜNEN Fraktion hat jetzt das Wort.

**Dr. Eva Gümbel GRÜNE:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kühn, Faktenkenntnis ist immer hilfreich, wenn man Thesen aufstellt.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Ich weiß nicht, welche Schriftliche Kleine Anfrage zur Frage Frauenquote bei Professuren – ich glaube, es war unsere, es kann aber auch die von den Kollegen gewesen sein – zutage befördert hat, dass die Frauenquote bei den Professorinnen sinkt. Und wissen Sie auch, warum? Weil zufälligerweise jetzt sehr viele Professorinnen in Rente gehen. Und Sie wissen doch, was die Folge Ihrer Sparpolitik für die Hochschulen ist: 54,5 Professuren-Stellen werden an den Hamburger Hochschulen gestrichen. Das führt dazu, dass die weiblichen Professorinnen nicht durch weibliche Professorinnen ersetzt werden können, und deshalb sinkt die Frauenquote.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Weil die weniger arbeiten, oder was wollen Sie damit sagen?)

Das sollte man einfach wissen, wenn man solche Behauptungen wie gerade die von Ihnen, Herr Kühn, in den Raum stellt. Das wirkt dann – verzeihen Sie – etwas dümmlich.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Aber ich wollte eigentlich ganz versöhnlich und gemeinschaftlich anfangen.

(*Dietrich Wersich CDU*: Ist fast gelungen!)

– Fast, aber wenn man so einen Blödsinn hört, dann muss man doch reagieren dürfen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der CDU)

Nichtsdestotrotz: In Deutschland leben 1,2 Prozent der Weltbevölkerung, und wir sind trotzdem viertstärkste Industrienation. Absolut betrachtet exportiert Deutschland am meisten Hightechprodukte, mehr als Amerika und mehr als China. Wie kann das sein, was ist die Basis für den wirtschaftlichen Erfolg? Richtig, die Basis hierfür liegt in Deutschlands Innovationskraft, und diese gründet natürlich auf Forschung und Entwicklung sowie auf Bildung. Und was für Deutschland gilt, das gilt selbstverständlich für Hamburg umso mehr. Bei uns ist die Akademikerquote mit 18,7 Prozent deutlich niedriger als zum Beispiel in München, wo sie bei

**(Dr. Eva Gümbel)**

26 Prozent liegt. Wir haben hier also noch viel zu tun und können besser werden.

Was passiert aber in Hamburg? Statt die richtigen Rahmenbedingungen zu setzen, kürzt und streicht der SPD-Senat bei der Forschungsförderung und den Hochschulen. Und mit den Hochschulverträgen – ich hatte das eben schon kurz angesprochen – wurde den Hochschulen ein verheerender Schrumpfungskurs aufgezwungen. Die Wissenschaftsstiftung ist aufgelöst, die Forschungsförderung gekürzt, und natürlich bringt das Fass zum Überlaufen die Weigerung des Senats, die durch die Übernahme der vollen BAföG-Zahlungen durch den Bund frei gewordenen Mittel in Höhe von rund 30 Millionen Euro nicht den Hochschulen zugutekommen zu lassen. Bundesbildungsministerin Wanka hat am 27. November im Bundestag ausgeführt, dass durch die Übernahme der BAföG-Zahlungen durch den Bund die Länder erheblich entlastet würden. Und jetzt hören Sie gut zu – Zitat Frau Wanka –:

"Dieses Geld ist insbesondere für die Hochschulen gedacht. Wir alle wissen, dass die Grundfinanzierung der Hochschulen trotz der vielen Gelder, die der Bund gegeben hat, nicht gestiegen ist. Rein theoretisch könnte die Grundfinanzierung aller Hochschulen ab dem 1. Januar 2015 dauerhaft um 5 Prozent steigen. [...] Dieses Geld kann für die Finanzierung unbefristeter Stellen verwendet werden. Es ist ein geeignetes Instrument zur Lösung des Problems, wissenschaftlichen Nachwuchs zu finden. Dieses Instrument liegt auf dem Tisch der Länder."

So viel dazu.

Wir haben im Wissenschaftsausschuss über das Problem wissenschaftlicher Nachwuchs und prekäre Situation an den Hochschulen gesprochen. Wir waren einvernehmlich der Meinung, dass es gelöst werden sollte. Nun gibt uns die Bundesregierung, wo Sie, liebe SPD, auch beteiligt sind, den Schlüssel zur Lösung dieses Problems in die Hand. Und was passiert in Hamburg? Der Schlüssel verschwindet irgendwie. Das ist doch über die Maßen merkwürdig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das muss nicht so sein. Andere Länder wie zum Beispiel Hessen und Baden-Württemberg machen das vor, sie gehen einen anderen Weg. Bei uns gehen die Hochschulen leer aus. Frau Senatorin Stapelfeldt, wie konnten Sie das zulassen? Als Sie am Pult standen und das begründet haben, waren Sie sehr blass. Ich nehme stark an, dass es gegen Ihren Willen passiert ist und nicht mit Ihrem Willen.

Seit Monaten laufen die Hochschulleitungen, die Studierenden sowie die Professoren und die wissenschaftlichen Mitarbeiter Sturm gegen die Wissenschaftspolitik der SPD.

*(Dr. Martin Schäfer SPD: Wo ist der Sturm? Ich sehe bloß einen Wind hier!)*

– Sie lachen. Sie haben so ein bisschen eine Realitätsverschiebung. Ihre Parteitage sehen aus unserer Sicht auch ein wenig skurril aus. Aber bitte, machen Sie es, wie Sie wollen.

Es vergeht kaum eine Woche, in der sich nicht ein ranghoher Wissenschaftler über desaströse Hochschulpolitik in Hamburg in den Medien beschwert. Und anstatt umzusteuern, liebe Frau Stapelfeldt, versucht die Wissenschaftsbehörde, die Präsidenten der Hochschulen und ihre Professorenschaft einzuschüchtern und ihnen mit dienstrechtlichen Konsequenzen zu drohen, wenn sie weiter öffentlich ihre Meinung sagen. Ist Ihnen das nicht peinlich? Ich finde es wirklich sehr erstaunlich, dass eine Partei mit der Geschichte der SPD zum Mittel der Einschränkung der Meinungsfreiheit meint greifen zu müssen; das spricht Bände.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Es ist Zeugnis für das völlige Versagen der Wissenschaftspolitik. Drohungen und Verbote statt Dialog und Meinungsaustausch, das ist der Kommunikationsstil der Wissenschaftsbehörde. Sie ist unter Druck und sie reagiert mit Zwang. Eigentlich weiß Frau Senatorin Stapelfeldt, dass ihre Politik falsch ist, falsch für die Hochschulen und falsch für die Zukunft unserer Stadt.

Zu den Zahlen. Die Sparvorgaben des Senats führen dazu, dass die Universität Hamburg bis 2016 54,5 Professorenstellen abbauen muss. 7 Prozent der Verwaltungsstellen werden gestrichen, und nach den Kennzahlen des Haushalts werden bis 2018 über 700 grundfinanzierte Studienplätze abgeschafft. Da reden wir schon längst nicht mehr von den 1400 Studienplätzen, die in der letzten Legislaturperiode von Schwarz-Grün zusätzlich aus Grundmitteln, aus Landesmitteln finanziert worden sind. Die haben Sie sang- und klanglos schon am Anfang Ihrer Regierungsübernahme beiseitegeschafft. Aber jetzt kommen noch einmal 700 Studienplätze, die Sie abschaffen, obendrauf.

Die TU hat einen Zehn-Punkte-Maßnahmenkatalog erlassen, um die Sparvorgaben umzusetzen. An der TU wie auch an der HAW und der Hochschule für Musik und Theater werden aus Spargründen Professuren nicht besetzt. Für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gilt dasselbe. Auch hier werden Sperrungen eingeführt, und die HCU und die HFBK haben Stellen gestrichen. Das ist eine komplett falsche Entwicklung, und ich verstehe nicht, warum Sie das nicht einsehen können. Die Hochschulverträge müssen unbedingt nachverhandelt werden, die Kostensteigerung muss ausgeglichen werden können. Wir fordern im Einklang mit den Empfehlungen des Wissenschaftsrats, dass die Grundfinanzierung der Hochschulen 1 Prozent

(Dr. Eva Gümbel)

über der Kostensteigerung liegt, damit auf die steigenden Studierendenzahlen und die zunehmende Heterogenität reagiert werden kann. Es soll eine Profilbildung an den Hochschulen stattfinden können, und natürlich soll die Qualität der Lehre verbessert werden. Wir brauchen mehr Professoren, die Vorlesungen halten, und weniger kostengünstige Lehrbeauftragte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Noch eine Bemerkung zu den Rücklagen der Hochschulen. Es ist ein ziemlich peinliches Verteidigungsargument der Senatorin, das da lautet, aufgrund der Höhe der Rücklagen sei deutlich, dass die Finanzierung der Hochschulen auskömmlich sei. Im Rahmen der Haushaltsberatungen wurde im Wissenschaftsausschuss von den Kanzlern aller Universitäten und insbesondere vom Kanzler Hecht der Hamburger Universität sehr deutlich und sehr detailliert dargelegt, dass die Rücklagen bis auf den letzten Cent verplant seien, etwa für Berufungszusagen, vorgezogene Berufungen, Großgeräte-Finanzierung und eigene Baumaßnahmen. Ich zitiere das deshalb, weil ich nicht weiß, wie und wann die BWF beziehungsweise die Senatorin mit den Kanzlern der Hochschulen spricht, aber bei den Beratungen des Wissenschaftsausschusses war natürlich der Senat anwesend, und insofern wissen wir auch, dass Frau Senatorin und auch die Behördenvertreter das gehört haben. Insofern ist klar, dass diese Mittel nicht eingesetzt werden können zum Stopfen von Haushaltslöchern, die Sie bei den Universitäten reißen. Es wäre deshalb sehr begrüßenswert, wenn Sie sich dieser Tatsache endlich einmal stellen würden und wir nicht immer so redundant diskutieren müssten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte auch ein Wort zu den Baumaßnahmen sagen. Es ist bezeichnend, dass Sie, wenn Sie über Wissenschaft sprechen, eigentlich nur zwei Themen kennen. Das eine ist die Sanierung und das andere die außeruniversitäre Forschungsförderung. Die außeruniversitäre Forschungsförderung ist für Sie deshalb so interessant, weil die Mittel, die da hineinfließen, zu großen Teilen vom Bund kommen und der Bund in der Tat eine extreme Finanzierungsoffensive in den letzten Jahren betrieben hat, wie Sie sehr wohl wissen, nämlich in fünf Jahren jährlich 5 Prozent mehr. Genau das hat diese Schieflage in diesen Forschungssektor hineingebracht, weshalb die Hochschulen sagen, sie brauchen jetzt auch etwas mehr Geld.

Sie reden darüber, dass der Bund mehr Geld gäbe und dass deshalb dort gute Forschung produziert werde. Wir wollen eigentlich ganz gern, dass Sie Ihre Verantwortung wahrnehmen und die Landesmittel erhöhen, damit auch an unseren Hamburger Hochschulen besser und mehr geforscht werden kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Dora Heyenn* DIE LINKE)

Das zweite Thema, über das Sie gern sprechen, ist die Sanierung der Hochschulgebäude. Wir begrüßen ausdrücklich die Baumaßnahmen am Campus Bundesstraße und finden es auch absolut richtig, dass Sie jetzt Planungsmittel für die Sanierung des Philosophenturms einstellen. Aber Sie wissen doch auch, wie hoch der Sanierungsbedarf an den Hamburger Hochschulen jenseits des Campus Bundesstraße ist. Das ist doch kein Geheimnis, es sind 630 Millionen Euro allein an der Universität. Wenn Sie die beiden Zahlen ins Verhältnis setzen, dann kommen Sie wie ich zu dem Ergebnis, dass das eben nur ein kleiner Teil ist, aber man muss sich doch der ganzen Aufgabe stellen. Deshalb wiederholen wir unsere Forderung und stellen erneut den Antrag, dass wir einen ordentlichen Kosten-, Finanzierungs- und Zeitplan brauchen, um den Sanierungsstau an den Hamburger Hochschulen abbilden zu können. Der Albtraum beispielsweise aller BWL-Studierenden, der Wiwi-Bunker, taucht bei Ihnen gar nicht auf und so weiter. Das heißt, man hat das Gefühl, es ist sehr sporadisch, was da auftaucht und was nicht kommt. Die HAW spricht im Übrigen von ungefähr 160 Millionen Euro beim Sanierungsbau und müsste auch in einem entsprechenden Konzept vorkommen.

Meine Damen und Herren! Sie sehen also, Hamburg braucht dringend einen Neuanfang in der Wissenschaftspolitik, und die Hochschulverträge müssen unverzüglich nachverhandelt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Dora Heyenn* DIE LINKE)

Die BAföG-Millionen müssen an die Hochschulen gehen, und wir brauchen dringend einen Finanzierungsplan zum Abbau des Sanierungsstaus. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie diesen Neuanfang in der Wissenschaftspolitik unterstützen würden, und bitten daher um Zustimmung für unsere Anträge. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

**Vizepräsidentin Kersten Artus:** Herr Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion hat jetzt das Wort.

**Dr. Wieland Schinnenburg** FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kühn, Sie wissen, dass ich Ihre Arbeit sehr schätze, und ich arbeite auch gern mit Ihnen im Wissenschaftsausschuss zusammen, ich als Vorsitzender, Sie als Schriffführer. Wir haben noch eine Sitzung, da werde ich es noch einmal sagen. Aber ich nutze die Gelegenheit gern, auch hier zu sagen, dass die Zusammenarbeit im Wissenschaftsausschuss mit Ihnen sehr angenehm war; das vorweg. Aber heute ist irgendwie etwas mit Ihnen durchgegangen,

**(Dr. Wieland Schinnenburg)**

so etwas wie ein wildes Pferd. Frau Gümbel wies schon bezüglich der Frauenquote darauf hin, dass Sie sich da ein wenig zu falschen oder ungeschickten Aussagen haben hinreißen lassen.

Ich will noch einen zweiten Punkt anmerken. Sie haben zwei- oder dreimal gesagt, die Hochschulpolitik dieses Senats müsse sich nicht verstecken. Wenn das so ist, Herr Kühn, warum haben Sie dann die Debatte über diesen Etat so versteckt?

*(Dr. Monika Schaal SPD: Was ist denn da versteckt?)*

Nach der Generaldebatte, nach der Elefantenrunde, wenn sämtliche Medien weg sind, wollten Sie die Diskussion über die Wissenschaftspolitik ansetzen. Wenn da nichts zu verstecken ist, dann hätten Sie das auch nicht machen müssen.

*(Beifall bei der FDP)*

Zur Bedeutung von Wissenschaft und Forschung: Bildung ist der Rohstoff des 21. Jahrhunderts. Ohne einen guten Hochschulstandort werden wir den Wettbewerb um die besten Köpfe dieser Welt nicht gewinnen können. Und große Unternehmen werden schließlich ihren Standort dorthin verlegen, nicht auf die grüne Wiese, wo ein guter Wissenschaftsstandort ist. Mit anderen Worten: Es geht hier nicht nur um Hochschulen, Studenten und Professoren, es geht auch um die Zukunft Hamburgs. Ohne eine gute Wissenschaft hat Hamburg keine Zukunft. Es gibt ein Drama in nicht weniger als zwölf Akten, Herr Wersich, dass diese Senatorin die Wissenschaftspolitik in Hamburg an die Wand fährt.

*(Beifall bei der FDP)*

Erster Punkt: Es geht um die schon erwähnten 30 Millionen Euro BAföG. Es ist noch deutlicher und wilder, als Frau Gümbel angemerkt hat. Es geht nicht nur darum, was die Ministerin Wanka gesagt hat, Sie können es nachlesen. Im 25. BAföG-Änderungsgesetz steht in der Gesetzesbegründung der Großen Koalition, also auch von der SPD mit beschlossen, dass diese Mittel insbesondere für die Hochschulen einzusetzen seien. Das möchte der Bundesgesetzgeber, nicht nur Frau Wanka in einer Rede. Es wurde ausdrücklich gesagt, dass dieses Geld den Hochschulen zur Verfügung gestellt werden solle. Und was passiert? Nichts davon, kein Euro kommt an. Ich habe eine Schriftliche Kleine Anfrage gestellt, und der Senat hat nicht sagen können, wo es denn irgendwie bei den Hochschulen ankommt. Sie kommen immer wieder mit Ihren Baumaßnahmen in Bahrenfeld oder beim Geomatikum, Herr Kühn, aber Sie wissen so gut wie ich, das hat Herr Kleibauer schon erwähnt, dass sie 2018 oder 2019 eingeweiht werden. Also wenn überhaupt die BAföG-Mittel da verwendet werden, dann erst ab 2018. Sie stehen aber 2015 zur Verfügung, und mindestens die ersten Jahre wird kein einziger Cent von diesen

30 Millionen Euro ausgegeben. Es ist und bleibt ein schwaches Bild, wenn Sie es nicht einmal schaffen, Geld, das in Berlin abgeschickt wurde, bei den Hamburger Hochschulen abzuliefern. Das muss dringend geändert werden.

*(Beifall bei der FDP)*

Zweiter Punkt: Die 0,88 Prozent Steigerung, die Sie bis 2020 vereinbart haben, werden uns immer gern als Planungssicherheit verkauft. Richtig, es ist eine Planungssicherheit, eine Planungssicherheit nach unten. Jeder weiß, dass bei Kostensteigerungen von 2 Prozent oder mehr eine Erhöhung um 0,88 Prozent nichts anderes ist als eine reale Kürzung. Deshalb unterstützen wir auch den Antrag der GRÜNEN auf Nachverhandlung. Es ist übrigens gar nichts Revolutionäres, was die GRÜNEN verlangen, das haben Sie selbst in den Hochschulvereinbarungen festgelegt. Bei Punkt 3.2 in den Hochschulvereinbarungen steht, wenn längerfristig die Tarife und sonstige Kosten um mehr als 2 Prozent stiegen, dann seien Nachverhandlungen durchzuführen. Das müssen wir oder die GRÜNEN gar nicht erst fordern, dazu haben Sie sich selbst verpflichtet. Wir fragen die Senatorin, wann das denn losgeht. Wir haben doch Kostensteigerungen von bis zu 3 Prozent. Ihre Antwort ist, das sei noch nicht langfristig. Nun mag es sein, dass vier Jahre für Sie nicht langfristig sind, aber Sie halten nicht einmal Ihre eigenen Vorschriften und Vereinbarungen an den Hochschulen ein. Nachverhandlungen sind dringend erforderlich, und das Ergebnis muss auch klar sein; es muss eine deutliche Erhöhung geben. Die 30 Millionen Euro sind eine gute Quelle dafür.

Dritter Punkt: Sie haben die Studiengebühren abgeschafft. Ich werde nachher zu der Frage noch Stellung nehmen müssen, ob das gut oder schlecht ist. Unterstellen wir einmal, dass es richtig ist, die Studiengebühren abzuschaffen. Aber auch hierin liegt eine weitere finanzielle Kürzung bei den Hochschulen. Sie haben nämlich eine Kompensation in Höhe von ungefähr 37 Millionen Euro vereinbart. Diese 37 Millionen Euro sind aber nicht dynamisch. Mit anderen Worten: Wenn die Studentenzahlen steigen – und wir hoffen, dass sie steigen –, dann werden sie eben nicht komplett kompensiert, sondern die zahlreicher gewordenen Studenten hätten auch mehr Studiengebühren gezahlt. Sie zahlen aber nicht mehr als die 37 Millionen Euro, die Sie einmal gegeben haben. Mit anderen Worten: Auch hierin liegt eine weitere finanzielle Auszehrung der Hochschulen.

*(Beifall bei der FDP)*

Vierter Punkt: Lange, bis vor ungefähr einem halben Jahr, haben die Senatorin, Herr Kühn und auch Herr Dr. Tode immer wieder bestritten, dass es eine Verschlechterung gäbe, das Geld reiche doch aus. Es gab das Argument der Rücklagen und noch schöne andere Argumente. Mittlerweile wis-

**(Dr. Wieland Schinnenburg)**

sen wir, wie es ist, Frau Gümbel sprach schon vom Sparprogramm der TU. Ich verweise noch einmal auf die Kapazitätsvereinbarungen, die wir auch schon diskutiert haben. Wir haben eine Verringerung der Lehrleistung, der Anfängerplätze, und zwar insbesondere bei den MIN-Fächern. Dafür rühmen Sie sich doch immer so mit dem Geomatikum. Sie bauen da ein Haus, aber Sie bauen Studienplätze ab; die Hochschulen müssen sie abbauen, weil Sie nicht genug Geld geben. Es könnte sein, dass es ein Flop an sich wird, für viel Geld ein Gebäude zu bauen, aber keine Studienanfängerplätze da sind. Das ist der vierte Flop, und so geht es nicht.

Fünfter Punkt: Frau Stapelfeldt beruft sich auf die Rücklagen, das hatte Frau Gümbel schon einmal angedeutet. Schauen Sie in die Wirtschaftspläne im Haushaltsplan Ihrer Behörde. Allein in den Jahren 2015/2016 gibt es ein operatives Minus der Universität Hamburg von 55 Millionen Euro. Selbst wenn es richtig wäre, dass die Rücklagen frei sind – was es nicht ist, es wurde vorhin schon gesagt, dass sie längst verplant sind –, ist der Befund völlig eindeutig, und Sie bestätigen es ungewollt mit Ihren Äußerungen. Sie sorgen dafür, dass die Universität Hamburg von ihrer Substanz lebt. Das ist Ihre Hochschulpolitik und so geht es nicht.

(Beifall bei der FDP)

Sechster Punkt des Dramas, das Hamburger Hochschulgesetz: Herr Kleibauer wies schon darauf hin, dass Sie ewig gebraucht haben, um eine vergleichsweise einfache Gesetzesänderung auf den Weg zu bringen. Das will ich gar nicht weiter vertiefen. Ich möchte darauf hinweisen, dass den Hochschulen in diesem Gesetz viele neue Aufgaben übertragen wurden, zum Beispiel berufsbegleitendes Lernen oder E-Learning, alles gute Sachen. Das Problem ist nur, das kostet Geld, aber mehr Geld gibt es nicht – ein weiteres Beispiel für die Auszehrung der Hamburger Hochschulen, die Sie zu verantworten haben.

Siebter Punkt: Es gibt einen merkwürdigen Kontrast. Wir hatten sechs Punkte, wo die Hochschulen immer weniger Geld bekommen und finanziell ausgezehrt werden. Es gibt aber einen Bereich in der Wissenschaft, wo es den Leuten noch richtig gut geht, und das ist die Behörde selber; ich habe es in einer Schriftlichen Kleinen Anfrage abgefragt. Am 30. Juni 2014 hat die Behörde für Wissenschaft und Forschung die gleiche Stellenzahl wie vier Jahre zuvor, nämlich 121. Es wird also überall abgebaut – Professorenstellen werden abgebaut, Mitarbeiterstellen werden abgebaut und es ist nicht genug Geld für Sanierungen da –, nur die eigene Behörde wird nicht angetastet. 121 Stellen sind nicht wenig, das ist viel. Wir haben einen Vergleich mit Berlin gezogen. Berlin hat mehr Universitäten, mehr Professoren und mehr Studenten, braucht aber für die eigene Verwaltung in der Be-

hörde nur 86 Stellen. Ich stelle fest: Die Senatorin spart überall, nur nicht bei sich selbst. Auch das geht nicht.

(Beifall bei der FDP)

Achter Akt des Dramas: Es ist richtig, dass man sich Gedanken darüber macht, wie es weitergehen soll, aber doch bitte in Kooperation mit den Hochschulen. Leitlinien im stillen Kämmerlein zu entwickeln, sie in die Öffentlichkeit zu werfen und sich dann die Antwort der Hochschulen anzuhören, eine zu Recht schroffe Zurückweisung, ist ein neues Armutszeugnis. Dieser Tiefschlag war der achte Akt des Dramas.

Neunter Punkt: Wir reden gerne von Hochschulautonomie. Diese Senatorin macht das Gegenteil. Sie macht ein Gesetz nicht mit mehr Autonomie, sondern mit weniger Autonomie. Sie legt sogar fest, wie viele Vizepräsidenten die Hochschulen haben dürfen. Besser kann man sein Misstrauen gegenüber unabhängiger Wissenschaft nicht ausdrücken. Die dürfen nicht einmal sagen, wie viele Vizepräsidenten sie haben. So geht es nicht.

(Beifall bei der FDP)

Zehnter Punkt: Die SPD-Fraktion möchte da natürlich nicht nachstehen, auch sie möchte die Hochschulen weiter gängeln; deshalb die Drucksache 20/13944, die wir natürlich ablehnen werden. Jetzt wollen Sie schon in das Globalbudget eingreifen. Seit einigen Jahren steht fest, dass es ein Globalbudget gibt, sodass die Hochschulen selber über eine Summe X entscheiden können. Nun stellen Sie den Antrag, dass davon aber unter allen Umständen so und so viel für den Botanischen Garten ausgegeben werden müsse. Das ist ein drastischer Eingriff in die Hochschulautonomie und das Globalbudget. Das machen wir natürlich nicht mit.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Eva Gümbel GRÜNE*)

Der elfte Punkt ist vielleicht bei Frau Stapelfeldt auch ein ideologisches Problem: Sie grenzen die privaten Hochschulen in dieser Stadt aus. Es gibt in dieser Stadt eine ganze Reihe von hervorragenden privaten Hochschulen; ich erwähne nur einmal die Bucerius Law School oder die HSBA. Diese privaten Hochschulen werden von Frau Stapelfeldt systematisch ausgegrenzt. Sie dürfen sich nicht an der Landesforschungsförderung beteiligen, die schon gering genug ist, und bekommen kein Geld aus dem Hochschulpakt. Letzteres ist besonders drastisch. Warum? Die Hochschulpaktmittel werden gewährt, weil zusätzliche Studienplätze geschaffen werden. Fast die Hälfte der Studienplätze, die Hochschulpaktmittel in Hamburg auslösen, wird von den privaten Hochschulen geschaffen. Das heißt, sie verschaffen Hamburg Geld, bekommen aber keinen Cent davon ab. Es ist dringend angesagt, die privaten Hochschulen in Hamburg fairer zu behandeln als bisher.

**(Dr. Wieland Schinnenburg)**

(Beifall bei der FDP)

Zwölfter Punkt:

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Man soll nicht über drei gehen!)

Das alles ist nicht nur Kritik der bösen Oppositionsparteien; komischerweise sind alle vier Parteien in etwa einer Meinung. Frau Senatorin Stapelfeldt hat es geschafft, was sonst noch kein Senator geschafft hat, nämlich eine überparteiliche Koalition von Kritikern zusammenzubringen: von Dohnanyi SPD; Peiner CDU und Maier GRÜNE. Die muss man erst einmal für eine gemeinsame Meinungsäußerung zusammenbringen. Sie können sich vorstellen, wie das Verhältnis zwischen Herrn Peiner und Herrn Maier an sich ist. Wenn die gemeinsam sagen, wir sind in Sorge um Hamburg, dann brennt die Hütte. Meine Damen und Herren, die drei haben recht. Das haben Sie provoziert und das ist ein Zeichen, wie schlecht es um Ihre Hochschulpolitik steht.

(Beifall bei der FDP)

Ich fasse zusammen: Ihre Politik, Frau Dr. Stapelfeldt, liest sich wie eine Anleitung des Buches "Wie mache ich den Wissenschaftsstandort Hamburg kaputt und den Wirtschaftsstandort gleich mit". Es ist ein völlig falscher Weg, der hier in den letzten vier Jahren eingeschlagen wurde, das muss dringend geändert werden. Dafür haben wir als FDP-Fraktion drei Anträge vorgelegt.

Zunächst einmal die Drucksache 20/13869 zu den 30 Millionen Euro BAföG-Mittel. Wir wollen, wie andere Oppositionsfraktionen auch, dass diese den Hochschulen zur Verfügung gestellt werden.

Der zweite Antrag ist die Drucksache 20/13870. Wir wollen das Personal der BWF reduzieren und die völlig ausgeuferten IT-Kosten senken und das so frei werdende Geld nicht etwa im Haushalt versickern lassen, sondern es den Hochschulen zusätzlich zur Verfügung stellen. Auch dafür bitten wir um Ihre Zustimmung.

Unser drittes Anliegen sind – ich glaube, das wurde vorhin von Herrn Dressel schon erwähnt – die Studiengebühren. Vielen Dank, Herr Kühn, für das Kompliment, die FDP sei wenigstens ehrlich. Ja, wir sind ehrlich. Wir könnten es uns gerade im Wahlkampf natürlich bequem machen und sagen, Studiengebühren fanden wir früher einmal gut, jetzt reden wir nicht mehr darüber. Aber Studiengebühren sind, wenn man es richtig macht, ein richtiges Mittel. Sie müssen sozialverträglich organisiert werden und nachgelagert sein. Vor allem, und das ist der entscheidende Punkt, wollen wir als Gesetzgeber nicht festlegen, dass Studiengebühren genommen werden müssen, wir wollen es den Hochschulen nur erlauben.

(*Sören Schumacher SPD*: Oh ja, das ist ein Traum!)

Das ist der Unterschied. Sie sagen, wir verbieten es den Hochschulen; ein neuer Eingriff in die Hochschulautonomie. Wir sagen, ihr Hochschulen könnt Studiengebühren einführen, ihr könnt sie auch nicht einführen, wir wollen euch nicht gängeln. Wenn ihr es für richtig haltet und die Hochschulgremien und die studentischen Gremien es gut finden, dann macht es, sonst macht es nicht.

Es gibt sehr gute Gründe für die Einführung von Studiengebühren. Ich habe einmal sechs Stück zusammengetragen.

Erster Punkt: Studiengebühren sind leistungsgerecht, denn eine Hochschule, die sich bemüht und deshalb mehr Studenten hat, bekommt auch mehr Geld. Das bekommt sie bei Ihnen nicht. Das ist ein Leistungsanreiz.

Zweiter Punkt: Wenn eine Hochschule durch mehr Studenten mehr Kosten hat, soll sie auch mehr Geld bekommen. Das bekommt sie bei Ihnen auch nicht, weil es ein festes Budget ist.

Dritter Punkt: Studiengebühren sind auch sozial gerecht. Können Sie mir einmal erklären, wieso Handwerksmeister ihre Ausbildung komplett selbst bezahlen sollen, Akademiker ihre aber nicht?

Vierter Punkt: Komischerweise möchte die Arbeiterpartei SPD, dass Arbeiterkinder die Ausbildung der Akademikerkinder kostenlos machen. Das ist sozial nicht gerecht. Es wäre sozial gerecht, die Akademikerkinder an den Kosten zu beteiligen.

Fünfter Punkt: Mit Studiengebühren machen wir Studenten zu Kunden, und Sie können sicher sein, Studenten, die Geld zahlen müssen – auch wenn es nachgelagert ist und nur bei höherem Einkommen zurückgezahlt werden muss –, werden einen anderen Anspruch an die Hochschulen haben als bisher.

Und schließlich der sechste Punkt, der jetzt noch nicht wichtig sein mag, in einigen Jahren aber sehr wichtig werden wird: Die Bundesländer, auch Hamburg, sind im Moment in einer sehr günstigen finanziellen Situation. Wir alle wissen, dass sich das auch wieder ändern wird. Dann werden die öffentlichen Haushalte das Geld gar nicht mehr bereitstellen können, das sie jetzt vielleicht noch im Überfluss haben. Mit anderen Worten: Wenn Sie langfristig die Hochschulen gut finanzieren wollen, dann kommen Sie an Studiengebühren nicht vorbei. Ich verspreche Ihnen, es wird sie auch geben. Sie werden dann nicht Studiengebühren heißen – die Sozialdemokraten haben beim Geldeinnehmen immer viel Phantasie, was die Bezeichnung angeht –, aber irgendeine Form der Beteiligung derjenigen, die die Leistung in Anspruch nehmen, wird es geben.

Sie versprechen typischerweise immer, alles soll umsonst oder ganz billig sein. Wir wollen etwas anderes. Wir wollen qualitativ gute Hochschulen und

**(Dr. Wieland Schinnenburg)**

dass die Studenten, die an ihnen studieren und ihren Abschluss machen, anerkannt sind. Anders ausgedrückt: Sie wollen billig, wir wollen gut. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Dr. Walter Scheuerl fraktionslos)

**Vizepräsidentin Kersten Artus:** Frau Heyenn von der Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort.

**Dora Heyenn** DIE LINKE:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kühn, Sie sagen, die FDP sei ehrlich, man könnte auch sagen, dass sie mutig ist. Wir sagen, die Politik der FDP ist, was die Studiengebühren betrifft, eine Politik von Dinosauriern, die man nach Möglichkeit nicht wieder wählen sollte.

(Beifall bei der LINKEN – Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Frau Senatorin Stapelfeldt, Sie sind als Wissenschaftssenatorin 2011 mit sehr viel Elan gestartet. Angefangen hat das Ganze mit den Studiengebühren. Wir waren recht schnell enttäuscht – und mit uns natürlich auch die Studierenden, die Professoren und die Doktoranden –, dass die Studiengebühren erst mit einer Verspätung von über einem Jahr abgeschafft wurden und dann auch nicht mit der vollen Kompensation.

Zu Beginn Ihrer Amtszeit haben Sie zwei Versprechen gegeben. Das erste Versprechen war, dass Sie im neuen Hamburgischen Hochschulgesetz dafür sorgen wollen, dass der Hochschulrat abgeschafft wird. In der Opposition waren wir uns einig, dass das ein undemokratisches Gremium ist. Dieses Versprechen haben Sie leider gebrochen. Auch im neuen Hamburgischen Hochschulgesetz steht der Hochschulrat, allerdings mit weniger Kompetenzen, aber er ist nach wie vor nicht abgeschafft; das ist schade.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie sind außerdem angetreten mit der Ankündigung, dass Sie dafür sorgen wollen, dass jeder, der in Hamburg einen Bachelor macht, auch einen Masterplatz bekommt. Das ist total gescheitert. Von daher können wir nur sagen: Versprechen gebrochen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Studienbedingungen an den sechs staatlichen Hochschulen sind nicht besser geworden. Für die Zukunft sind sinkende Studierendenzahlen prognostiziert worden. Professorenstellen werden abgebaut – Herr Kleibauer hat schon eindringlich darauf hingewiesen – und Doktorandenstellen auch. Junge Menschen müssen sich einklagen, um Studienplätze zu bekommen. Diese Klagen werden nicht weniger, obwohl Sie versucht haben, das per Gesetz einzudämmen. Hinzu kommt, dass die pre-

käre Beschäftigung in den Hochschulen immer noch viel zu weit verbreitet ist. Zwar ist gerade eine Schnecke im Anmarsch, um das langsam abzubauen, aber da hätten wir uns von einer sozialdemokratischen Wissenschaftssenatorin wirklich mehr erwartet.

(Beifall bei der LINKEN und bei Dr. Eva Gumbel GRÜNE)

Ich habe heute am späten Nachmittag schon unsere Position vorgetragen, dass wir die Unterfinanzierung der staatlichen Hochschulen sehr beklagen und der Auffassung sind, dass die jährliche Budgetsteigerung von 0,88 Prozent bis 2020 zu nichts anderem führen wird als zu einem steigenden Defizit in der Finanzierung der Hochschulen. Darauf hat unter anderen auch die HAW hingewiesen. Diese Vereinbarung mit der Wissenschaftssenatorin bedeutet, dass jährlich 4 bis 5 Millionen Euro fehlen. Aufgesummt führt das dazu, dass die Hochschulen ihre Aufgaben nicht mehr wahrnehmen können.

Die bereits bestehende Unterfinanzierung wird durch die wachsende Kluft zwischen Kostenentwicklung und den zur Verfügung gestellten Haushaltsmitteln ständig vergrößert. Das bedeutet für die Hochschulen einen erhöhten Zwang zur Einwerbung von Drittmitteln. Das finden wir als LINKEN ganz besonders dramatisch, weil wir in der verstärkten Einwerbung von Drittmitteln insbesondere durch die Wirtschaft eine große Gefahr für die Freiheit von Wissenschaft und Forschung sehen. Wir sehen auch die Gefahr, dass die Rüstungsforschung immer stärker Einzug hält in die Hamburger Hochschulen, und das verurteilen wir.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist richtig, dass Sie für den Hochschulbau Geld in die Hand nehmen wollen. Wir kritisieren aber zwei Dinge. Erstens sind wir der Auffassung, dass die SAGA GWG im Wohnungsbau Aufgaben ohne Ende hätte. Warum sie sich unbedingt im Hochschulbau betätigen soll, können wir nicht nachvollziehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Zweitens kritisieren wir ganz stark das Mieter-Vermieter-Modell. Herr Kühn, Sie haben darauf hingewiesen, dass die Mietlasten schon 2017/2018 relativ hoch sein werden, und sie werden immer weiter steigen. Wir haben im Wissenschaftsausschuss danach gefragt, und es wurde uns gesagt, dass es nach oben keine Deckelung gebe. Außerdem gibt es eine Befristung. Das heißt, die Räume, die den Hochschulen im Mieter-Vermieter-Modell zur Verfügung stehen, stehen ihnen zeitlich begrenzt zur Verfügung, und es kann jederzeit ein anderer Mieter eintreten, wenn die höheren Mieten nicht mehr gezahlt werden können. Wir sind der Auffassung, dass die Mietlasten höher sind als die Finanzierungskosten, und deshalb wären wir für eine direk-

**(Dora Heyenn)**

te Finanzierung und nicht eine über das Mieter-Vermieter-Modell.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie sagen, die 30 Millionen Euro BAföG-Mittel Euro pro Jahr flößen in die Wissenschaft, weil sie dem Hochschulbau zugutekämen, dann haben sowohl Herr Kleibauer als auch Frau Gümbel recht: Das wird erst 2017/2018 wirksam. Was machen Sie mit den 90 Millionen Euro? Das ist das Erste. Und das Zweite ist, dass Sie hoffentlich niemandem erzählen wollen, Sie hätten mit dem Hochschulbau nicht angefangen, wenn es die Übernahme der BAföG-Kosten durch den Bund nicht gegeben hätte. Insofern ist Ihre Argumentation doppelt unglaublich.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Eva Gümbel GRÜNE*)

Vom Prinzip her ist es sicherlich gut, wenn neben DESY auch Fraunhofer- und Max-Planck-Institute in Hamburg angesiedelt werden. Es gibt da aber etwas, das wir nicht akzeptieren. Sie haben einen sehr verräterischen Versprecher gemacht. Sie haben im Zusammenhang mit Fraunhofer und Max-Planck von Wirtschaftsunternehmen gesprochen. So ähnlich sehen wir das auch, das muss ich einmal ganz deutlich sagen. Für das Fraunhofer-Institut und auch für die Max-Planck-Institute gibt es öffentliche Mittel. Diese Institute vergeben Forschungsaufträge. Wir haben die Senatorin im Wissenschaftsausschuss gefragt, was passiere, wenn zum Beispiel das Fraunhofer-Institut Grundlagenforschung in Sachen Arzneimittel Forschung betreibt – das ist vorgesehen – und ein wirksames Medikament dabei herauskommt. Die Antwort der Wissenschaftssenatorin war, dass die Verwertung ausschließlich beim Auftraggeber liege. Das heißt, wir sehen die Gefahr, dass die Pharmaindustrie ihre Forschung auf diese Institute verlagert, wo mit staatlicher Förderung billiger gearbeitet wird, über die Medikamente dann aber frei verfügen kann. Sie kennen alle die Preise für Medikamente, Sie kennen alle die Diskussion um AIDS-Medikamente in der Dritten Welt, um nur ein Beispiel zu nennen. Das finden wir hochproblematisch, und von daher haben wir uns dagegen ausgesprochen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Thema Planungssicherheit ist jetzt schon mehrfach bemüht worden. Ich gebe einmal ein Zitat weiter:

"Die Behauptungen des Senats, es gebe Planungssicherheit, ausreichend wachsende Budgets und eine Finanzierung, die international wettbewerbsfähig sei, seien allesamt falsch."

Das sagten Garabed Antranikian, Präsident der TUHH, Jacqueline Otten, Präsidentin der HAW, und Walter Pelka, Präsident der HCU.

Wir sind auch dafür, dass es eine Nachverhandlung geben muss. Die Budgets für die sechs Hochschulen müssen unbedingt so angehoben werden, dass angemessene Studienbedingungen ausreichend finanziert werden und die Universitäten und Hochschulen ihren Aufgaben nachkommen können.

Ich habe heute Nachmittag schon etwas zu den Symbolanträgen gesagt, die Sie zu den Studierendenwohnheimen und, und, und gestellt haben; wir werden uns enthalten oder dagegen stimmen. Besonders dreist ist aber, und da bin ich mit Herrn Schinnenburg einer Auffassung, Ihr Antrag zum Botanischen Garten. Ich habe da ein Déjà-vu. Es ist noch gar nicht so lange her, dass Frau Senatorin Stapelfeldt ein neues Teilgebäude der TUHH einweihte. Alle hatten den Eindruck, das habe alles die Wissenschaftsbehörde gemacht. Was stellte sich heraus? Bezahlt hatte das die TUHH selbst, nur eingeweiht hat es die Wissenschaftssenatorin. So kann man das nicht machen. In den Erhalt des Botanischen Gartens und zur Sicherung seiner Aufgaben sollen nun also jährlich 3,3 Millionen Euro fließen. Dagegen kann man nichts haben. Aber das soll die Universität selbst aus ihrem Globalbudget beisteuern. Dieses Budget ist ohnehin schon unterfinanziert, und das noch on top. Das machen wir nicht mit.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Eva Gümbel GRÜNE*)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort hat nun Frau Senatorin Dr. Stapelfeldt.

**Zweite Bürgermeisterin Dr. Dorothee Stapelfeldt:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hamburg ist einer der führenden Wissenschaftsstandorte in Deutschland. Das ist so und das sollte auch nicht kleingeredet werden. Wir haben in Hamburg mit unseren Hochschulen einen Riesenschatz, wie man erst letzte Woche wieder sehen konnte, als Professor Chapman von der Universität zu den Leibniz-Preisträgern gehörte. Auf diesen Schatz können wir stolz sein.

(Beifall bei der SPD)

Wissenschaft ist einer der wichtigsten Faktoren für die soziale, die wirtschaftliche und die kulturelle Entwicklung großer Städte. Wir brauchen kompetente und kluge Köpfe. Wir brauchen attraktive und leistungsfähige Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Das wird unsere Zukunft bestimmen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Wir sind in einer Haushaltsdebatte unterschiedlicher Auffassung; das ist wenig überraschend. Aber schauen wir uns doch einmal an, was in dieser Legislaturperiode auf den Weg gebracht worden ist und worauf wir wirklich stolz sein können.

**(Zweite Bürgermeisterin Dr. Dorothee Stapelfeldt)**

Wir haben die Studiengebühren abgeschafft und die für die Hochschulen wegfallenden Einnahmen voll aus dem Haushalt kompensiert, Jahr für Jahr rund 40 Millionen Euro. Wir wollen Chancengleichheit, und wir wollen nicht, dass die soziale Herkunft über die Bildungschancen entscheidet. Das ist auch ein Thema der Gerechtigkeit für die Zukunft.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben die entscheidenden Rahmenbedingungen geschaffen, auch gesetzlich, um prekäre Beschäftigungen an den Hochschulen zu reduzieren. So haben wir mit den Hochschulen in einer Arbeitsgruppe unter Beteiligung der Gewerkschaften einen Code of Conduct vereinbart.

*(Dr. Eva Gümbel GRÜNE: Aber wie setzt man den denn um?)*

Das ist von erheblicher Bedeutung für die Arbeitsbedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses. Damit sind wir in Deutschland und übrigens auch europaweit, wie gerade eine Konferenz in London gezeigt hat, führend.

*(Dr. Eva Gümbel GRÜNE: Genau, auf dem Papier!)*

Mit dem neuen Hamburgischen Hochschulgesetz haben wir nach einem intensiven Beteiligungsverfahren unter anderem die demokratischen Partizipationsrechte von Hochschulmitgliedern und Hochschulgremien gestärkt. Wir haben die besondere Profilbildung in exzellenter Forschung in den Exzellenz-Clustern, die übrigens in der letzten Legislaturperiode nicht ausfinanziert waren, in der Strukturforchung – weltweit sichtbar –, der Klimaforschung, der Medizin, der Infektionsforschung und den Geisteswissenschaften gestärkt.

Die Bauvorbereitungen für das neue Max-Planck-Institut für Struktur und Dynamik der Materie sind auf einem guten Weg. Wir investieren in die Bauten der Hochschulen und der Forschungseinrichtungen. In dieser Legislaturperiode werden wir 475 Millionen Euro in Bauten und technische Infrastruktur geben, und für die nächste Legislaturperiode sind schon heute rund 440 Millionen Euro geplant. Das ist eine knappe Milliarde in diesem Jahrzehnt.

(Beifall bei der SPD)

Wir geben den Hochschulen mit den Hochschulvereinbarungen eine langfristige Planungssicherheit: heute rund 640 Millionen Euro und 2020 rund 670 Millionen Euro, zu denen die Mieten für die neuen und sanierten Gebäude noch hinzukommen werden.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Schon an dieser kurzen Auflistung wird deutlich, dass Wissenschaft Priorität hat.

(Beifall bei der SPD)

Natürlich ist die finanzielle Situation der Hochschulen, sind die ihnen zur Verfügung gestellten Mittel von großer Bedeutung für die Entwicklungsperspektiven der Hochschulen. Die finanzielle Ausstattung ist zentral, aber gleichsam von Bedeutung ist auch, dass jeder an seiner Stelle Verantwortung übernimmt; wir tun das.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb haben wir den Hochschulen über einen Zeitraum von acht Jahren im Rahmen der Hochschulvereinbarungen eine verlässliche und solide Finanzierungsgrundlage gegeben. Eine solch langfristige Festlegung der Stadt ist keine Selbstverständlichkeit. Die Hochschulen erhalten 2015 642 Millionen Euro und 2016 647 Millionen Euro. Das macht nach der doppelten Betrachtungsweise 82 Prozent der liquiden Mittel dieses Einzelplans aus. Das ist eine wichtige Kraftanstrengung für die Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Will man die finanzielle Situation der Hochschulen richtig einschätzen, muss man berücksichtigen, dass die Hochschulen darüber hinaus im kommenden Jahr mehr als 55 Millionen Euro und 2016 sogar knapp 79 Millionen Euro aus dem Hochschulpakt erhalten werden.

*(Dr. Eva Gümbel GRÜNE: Ja, wieder Bundesmittel!)*

Mit dem Hochschulpakt fließen 2016 bis 2020 rund 400 Millionen Euro an die öffentlichen staatlichen Hochschulen. Das bringt der künftigen Generation Bildungschancen und den Hochschulen Geld und Planungssicherheit. Deshalb spricht der HRK-Präsident, Professor Hippler, von einer Entscheidung für die Hochschulen und für die künftigen Studierenden.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin übrigens der Meinung, dass diese großartige Ausbildungsleistung der deutschen Hochschulen nach 2020 verstetigt werden muss.

Für ein vollständiges Bild der finanziellen Situation der Hochschulen lohnt darüber hinaus ein Blick auf die Wirtschaftspläne und Jahresabschlüsse der Hochschulen – man muss sie natürlich auch verstehen, Herr Schinnenburg. Dabei ist zweierlei zu berücksichtigen: Die finanziellen Reserven der Hochschulen haben sich nicht gleichförmig entwickelt, die finanzielle Situation ist also sehr differenziert zu betrachten. Natürlich ist die Liquidität zu einem bestimmten Stichtag eine Momentaufnahme, aber die Kassenbestände der Hochschulen und der Staats- und Universitätsbibliothek sind seit Ende 2010 von knapp 200 Millionen Euro auf jetzt 333 Millionen Euro gestiegen. Die finanziellen Reserven haben sich in diesem Zeitraum sogar fast verdoppelt, nämlich von 142 Millionen Euro auf 275 Millionen Euro. Diese Rücklagen sind weder,

**(Zweite Bürgermeisterin Dr. Dorothee Stapelfeldt)**

liebe Frau Gümbel, komplett verplant, noch sind sie, wie wir von der Universität genau wissen, jetzt schon ausgegeben.

Ich will an dieser Stelle vielleicht noch einmal einen Blick auf die Universität Hamburg richten. Bei einem Budget von 289 Millionen Euro hat sie eine Liquidität von 213 Millionen Euro und finanzielle Reserven von 170 Millionen Euro, die in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen sind und nach unseren aktuellen Hochrechnungen bis zum Ende des Jahres wahrscheinlich auf 190 Millionen Euro ansteigen werden. Wie Sie wissen, halte ich viel von einem breiten Engagement der Hochschulen und ihrer Mitglieder. Ich würde es mir aber dreimal überlegen, vor diesem Hintergrund menschenwürdige Zustände an der Universität infrage zu stellen.

(Beifall bei der SPD)

Die Hamburger Hochschulen verfügen insgesamt über eine finanzielle Handlungsfähigkeit, doch stellt sich das Bild für die einzelnen Hochschulen sehr unterschiedlich dar. Das haben wir im Wissenschaftsausschuss und auch im Haushaltsausschuss auch deutlich gemacht. Natürlich verfügen alle über Rücklagen, aber nicht in gleichem Maße. Das betrifft insbesondere die kleinen, künstlerischen Hochschulen, die HafenCity Universität und die Technische Universität Hamburg Harburg, die sich mit eigenen Mitteln am Ausbau des Ostflügels, und zwar nur an diesem, beteiligt und dafür auch ihre Rücklagen genutzt hat. Trotzdem ist nicht zu bestreiten, dass die Hochschulen Prioritäten setzen und verantwortungsvoll wirtschaften, wie im Übrigen alle Behörden, Körperschaften, Zuwendungsempfänger und Betriebe dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Insgesamt werden die Hochschulen somit im Zeitraum des Doppelhaushalts, also 2015 und 2016, über ausreichend finanzielle Mittel verfügen und in der Lage sein, ihrem Bildungsauftrag und ihren Aufgaben in Lehre und Forschung in den kommenden Jahren nachzukommen. Herausforderungen, etwa im Hinblick auf die hohen Studierendenzahlen oder die immer noch notwendigen Veränderungen im Bachelor-Master-System, können mit diesen Mitteln bewältigt werden, ebenso die Aufgaben im Bereich der Forschung, wo es gilt, die Profile weiter zu schärfen.

Neue Vorhaben in der Lehre fördern wir zusätzlich. Es geht zum Beispiel darum, einen nachhaltigen Prozess an den Hochschulen zu implementieren, mit dem die Qualität der Lehre durch die Entwicklung und Nutzung unterschiedlicher digitaler Formate weiter verbessert wird. Hamburg kann hier eine Vorreiterrolle in Deutschland spielen. Wir unterstützen die staatlichen Hochschulen initial mit 3,5 Millionen Euro bei ihrem Vorhaben, ein umfassendes und nicht nur deutschlandweit vorbildliches Konzept digitalen Lehrens und Lernens zu ent-

wickeln. Das wird nicht nur die Studienbedingungen in Hamburg verbessern, sondern auch den Zugang zu den Hochschulangeboten allgemein weiter öffnen, und das ist gut.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hervorragende Forschung benötigt ebenso wie hervorragende Lehre moderne Gebäude. Wir wissen alle, dass das nicht in allen Hamburger Hochschulen gegeben ist. Nach Jahren des relativen Stillstands – man muss sagen, dass es während der CDU-Regierungszeit zu einem Ende der Sanierungen für die Universität gekommen ist – treiben wir die bauliche Modernisierung der Hochschulen voran. Wir werden in den kommenden Jahren allein am naturwissenschaftlichen Campus Bundesstraße der Universität mehrere Hundert Millionen Euro investieren. Das erste Vorhaben, das neue Gebäude für die Klimawissenschaften, ist hier schon beschlossen worden, ebenso der Neubau für das CHYN in Bahrenfeld. Durch Ihren Beschluss heute kommt hoffentlich noch die Sanierung der Trautwein-Gebäude der Musikhochschule hinzu. Nur für diese drei Projekte werden wir insgesamt 270 Millionen Euro ausgeben, und es werden weitere Bauvorhaben dazukommen. Es seien nur einige genannt: selbstverständlich das neue MIN-Forum am neuen naturwissenschaftlichen Campus der Universität, der Neubau für die Informatik und die Sanierung des Geomatikums. Der Neubau der Kinderklinik ist hier im Frühjahr beschlossen worden; Baustart ist im Frühjahr des nächsten Jahres. Dazu kommt für das UKE der Neubau für die Forschungstierhaltung, die Sanierung des Gebäudes in der Harburger Schloßstraße für die Technische Universität, die Ersatzlösung für das sanierungsbedürftige E-Hochhaus der Hochschule für Angewandte Wissenschaften, integriert in das neue Raum- und Funktionsprogramm für den Standort der HAW am Berliner Tor, und schließlich die Innensanierung des Philosophenturms, wofür die Bürgerschaft heute voraussichtlich Planungsmittel zur Verfügung stellt. Dafür möchte ich mich bei Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, ganz herzlich bedanken.

(Beifall bei der SPD)

Zum einhundertjährigen Jubiläum der Universität im Jahr 2019 sollten zwei Gebäude neu erstellt beziehungsweise saniert sein: der Neubau am Geomatikum und der Philosophenturm. Das sind wichtige Zeichen für die Universität und für die Wissenschaftsmetropole Hamburg. Die Hamburger Universität muss nicht auferstehen aus Ruinen, sie wird im Jahre ihres 100-jährigen Bestehens eine herausragende Rolle für unsere Stadt spielen, und das sind unser Ansporn und unsere Verpflichtung zugleich.

(Beifall bei der SPD)

**(Zweite Bürgermeisterin Dr. Dorothee Stapelfeldt)**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben die Forschungs- und Transferlandschaft institutionell weiter vorangebracht. So ist schon mehrfach der Campus Bahrenfeld mit dem mittlerweile naturwissenschaftlichen Kristallisationsfeld der Hamburger Forschungspolitik erwähnt worden. Er ist weltweit sichtbar und hat internationales Renommee, und Forscherinnen und Forscher aus aller Welt kommen hierher.

Wir haben das erreicht, indem wir über viele Jahre, selbstverständlich parteiübergreifend, in diesen Standort investiert haben – in den letzten zehn Jahren waren es rund 1,8 Milliarden Euro, nicht nur durch die Stadt Hamburg, sondern auch durch den Bund –, und das werden wir auch weiterhin tun. Wir haben DESY gestärkt, XFEL und CFEL angesiedelt und natürlich auch die Universität mit der Physik am Standort Bahrenfeld gestärkt. Hinzu kommen wird neben den vorhandenen Gebäuden ein Forschungsbau für den Exzellenzcluster der Physik an der Universität. Selbstverständlich ist ein wissenschaftlicher Meilenstein genau dort in Bahrenfeld die Neugründung des Max-Planck-Instituts für Struktur und Dynamik der Materie, das wir mit 37 Millionen Euro für das Gebäude unterstützen.

Schließlich – das hat auch mit Bahrenfeld zu tun – steht heute die Drucksache zur Gründung des Innovationszentrums Bahrenfeld zur Abstimmung. Wir hoffen sehr, dass mit diesem Inkubator in Bahrenfeld, mit dem Energiecampus in Bergedorf und dem InnovationsCampus für grüne Technologien in Harburg sukzessive ein Netz von anwendungsorientierten Forschungszentren, Inkubatoren und Forschungs- und Innovationsparks aufgebaut werden kann. Unser Ziel ist es, im Umfeld von vorhandenen Wissenschaftseinrichtungen die angewandte Forschung voranzubringen und natürlich auch innovative Unternehmen anzusiedeln. Ein Teil dieser Strategie ist auch die häufig diskutierte Fraunhofer-Strategie mit den drei Einrichtungen, die wir dazu in Hamburg haben.

Darüber hinaus – das will ich an dieser Stelle ausdrücklich sagen, und damit höre ich auch auf, über die Forschung zu reden – wollen wir die Geisteswissenschaften, die unverändert mit ihrem breiten Fächerspektrum ein bundesweites Alleinstellungsmerkmal haben, auch im Bereich der Forschung stärken; dort haben sie ihre Schwerpunkte in der Manuskriptforschung und bei der Mehrsprachigkeit. Wir haben sie insbesondere über die Landesforschungsförderung gefördert. Außerdem werden wir vier besondere geisteswissenschaftliche Forschungsvorhaben mit insgesamt knapp 1 Million Euro aus dem Strukturfonds finanzieren und fördern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hamburg ist ein bundesweit führender Wissenschafts- und Forschungsstandort und ist exzellent. Wir sollten unsere Einrichtungen auch weiterhin darin un-

terstützen, dass sie exzellente Schwerpunkte bilden können. Was wir in dieser Stadt gut gebrauchen können, ist deutlich mehr Selbstbewusstsein hinsichtlich der Stärken von Forschung und Lehre.

(Beifall bei der SPD)

Davon gibt es nämlich erheblich mehr, als die öffentliche Diskussion bisweilen erkennen lässt. Was wir nicht brauchen, ist, den Wissenschaftsstandort und Forschungsstandort Hamburg schlechztreden aus egoistischen Motiven.

(Beifall bei der SPD)

Und was wir nicht brauchen, ist, ihn kleiner zu machen, als er wirklich ist. Was wir aber brauchen, ist eine gemeinsame Kraftanstrengung, und dazu lade ich Sie alle herzlich ein.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort bekommt von der CDU-Fraktion Herr Kleibauer für fünf Minuten.

**Thilo Kleibauer** CDU:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Schauen wir einmal, wie die Minuten so zerrinnen. Frau Stapelfeldt, eines vorweg: Ich habe in dieser Debatte alle Redner der Opposition so verstanden,

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Und Rednerinnen!)

dass sie Ihre Politik scharf kritisiert haben, aber ich habe keinen Redner der Opposition hier und heute erlebt, der den Hochschulstandort schlechtgeredet hat. Das ist doch eine falsche Darstellung.

(Beifall bei der CDU, den GRÜNEN und der LINKEN)

Es sind einige Sachen in der Debatte genannt worden, auf die man noch kurz eingehen sollte. Herr Kühn, jeder hat das Recht, die Schwerpunkte seiner Rede selbst zu wählen. Wenn der Hauptredner der SPD-Fraktion nicht auf das drängendste Thema der Hochschulen und der Universitäten eingehen will, nämlich auf die Basisfinanzierung, was 70 000 Studierende und 9000 Mitarbeiter an den Hochschulen betrifft, dann ist das Ihre Sache, dann will ich das nicht weiter kommentieren. Aber ich möchte ein oder zwei Punkte aufgreifen, die die Senatorin genannt hat.

Sie hat gesagt, wir finanzierten neue Angebote in der Lehre, im Bereich Digitalisierung. Da sollten Sie bei der Wahrheit bleiben, denn dieses Geld kommt aus den Hochschulstats. Es ist jetzt schon in den Hochschulen eingestellt. Das sind zum Teil Mittel, die zurückfließen, das sind keine neuen Mittel, die Sie zur Verfügung stellen. Das Geld ist schon im Haushalt für die Hochschulen vorgesehen. Das ist nichts Neues, das ist schon bekannt.

(Beifall bei der CDU)

**(Thilo Kleibauer)**

Der zweite Punkt, die Hochschulpaktmittel. Sie tun immer so, als würde da ganz viel Geld auf die Hochschulen herabprasseln. Dieses Geld ist auch mit Auflagen und Verpflichtungen verbunden. Dafür müssen die Hochschulen zusätzliche Studienplätze anbieten, und wir alle wissen, dass es schwierig ist, einfach on top bei der jetzigen baulichen Ausstattung, bei der momentanen personellen Ausstattung mal so eben kurzfristig 100, 200 oder 300 zusätzliche Studiengänge in allen möglichen Bereichen anzubieten und auch für qualitativ vernünftige Angebote für die Studierenden zu sorgen. Das sollte man doch auch sagen.

Im Übrigen finde ich es lustig, wenn Sie im gleichen Atemzug sagen, Sie würden etwas gegen die prekären Beschäftigungsverhältnisse tun. Gerade Hochschulpaktmittel und ähnlich kurzfristige Programme führen doch erst recht dazu, dass wir sehr viele kurze Befristungen haben.

(Beifall bei *Dr. Eva Gümbe*l GRÜNE)

Ihr Kurs in der Haushaltspolitik führt dazu, dass viele Professoren durch Lehrbeauftragte ersetzt werden, bei deren Arbeit wir dann nur Klarheit für ein Quartal oder ein Semester haben. Sie konterkarieren Ihre Politik doch damit sofort wieder, das ist völlig ungläubwürdig, Frau Senatorin.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich noch einen Beitrag zum Botanischen Garten machen. Da habe ich, ehrlich gesagt, Ausführungen von Ihrer Seite vermisst. Es ist nämlich in der Tat ein Déjà-vu, denn vor zwei Jahren gab es den Antrag der SPD-Fraktion, auch damals von uns scharf kritisiert, die Universität Hamburg möge dringend ein Konzept für den Botanischen Garten vorlegen. Was ist nun? Die Universität hat geliefert, die Universität hat dieses Gutachten schon vor Monaten vorgelegt, und nun ist es Ihr Senat, der hier handeln muss. Aber Sie wollen dieses Thema weiter verschieben und sagen jetzt mit einem Wischiwaschi-Antrag, nun müsse sich der Senat irgendwie bis 2017 zu diesem Thema äußern. Das ist zu wenig, Sie müssen hier und heute als Senat sagen, was mit dem Botanischen Garten ist.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Dora Heyenn* DIE LINKE)

**Präsidentin Carola Veit:** Von der SPD-Fraktion Herr Kühn.

**Philipp-Sebastian Kühn** SPD:\* Herr Kleibauer, mit der Glaubwürdigkeit ist das immer so eine Angelegenheit. Sie haben gerade gesagt, es sei etwas ungläubwürdig. Ungläubwürdig finde Ihr Auftreten. Wir können gern noch einmal ein wenig die Universität durchgehen, was denn eigentlich an Sanierungsmaßnahmen unter Jörg Dräger und Herlind Gundelach passiert ist. Sie haben die juris-

tische Fakultät, die mit Abstand kleinste Fakultät, saniert und die Erziehungswissenschaften.

(*André Trepoll* CDU: Das war ja auch nötig!)

Ansonsten ist in diesen ganzen Jahren nichts passiert. Und dann solche Reden über den Sanierungsstau an den Hochschulen zu halten, auch angesichts der Aufzählung, die die Senatorin und ich gerade gemacht haben, ist schon eine Leistung, Herr Kleibauer.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe ganz klar und deutlich gesagt, dass wir an den Senat die Erwartung haben, dass mit Blick auf den kommenden Haushalt auf Basis der geltenden Hochschulvereinbarungen verhandelt wird, dass dann mit den Hochschulen auch über die Tarifsteigerungen neu gesprochen wird und dass die nächsten Vereinbarungen anders aussehen werden als so, wie sie im Moment vorskizziert sind. Das habe ich eben in meiner Rede klar und deutlich gesagt. Zu diesem Wort stehen wir, zu diesem Wort steht diese Fraktion, da bin ich mit meinem Fraktionsvorsitzenden einig.

(*Finn-Ole Ritter* FDP: Uih, uih, uih! – *André Trepoll* CDU: Die SMS will ich sehen!)

Es gibt bei diesem Punkt überhaupt keinen Dissens mit dem Senat, darauf kann sich die Stadt verlassen.

(Beifall bei der SPD – *Finn-Ole Ritter* FDP: Was ist mit dem Botanischen Garten?)

Frau Dr. Gümbe, eigentlich war mein Eindruck, dass wir uns in der parlamentarischen Arbeit schätzen. Dann kommen Sie aber mit Vorwürfen wie Dummlichkeit. Jeder pflegt den Stil, der zu ihm passt; der meine ist es nicht.

(Beifall bei der SPD – *Dr. Till Steffen* GRÜNE: Man muss mal ein offenes Wort sprechen dürfen!)

– Herr Steffen, ich finde, gerade Sie sollten bei dem Punkt ganz klein sein, was Selbstkritik angeht. Da haben Sie einen ganz eigenen Ruf, da bin ich wohl noch nicht konkurrenzfähig.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP – *André Trepoll* CDU: Ja, ein kleiner Kien-scherf!)

Ich will die Zahlen noch einmal nennen, Herr Kleibauer, damit Sie noch einmal im Protokoll dieser Sitzung stehen und für die Nachwelt erhalten bleiben.

Erster Bauabschnitt Geomatikum: 177 Millionen Euro, MIN-Forum und Informatik-Neubau: 126 Millionen Euro, das CHYN: 61 Millionen Euro, der neue Hochschulforschungsbau am Campus Bahrenfeld: 30 Millionen Euro, Sanierung Trautwein-Bau: 29 Millionen Euro, Innensanierung Philosophenturm...

**(Philipp-Sebastian Kühn)**

(Heiterkeit bei *Jens Kerstan GRÜNE*)

– Herr Kerstan, das scheint Sie alles zu amüsieren, aber Sie haben in den drei Jahren nicht viel hinbekommen, in denen Sie in der schwarz-grünen Koalition waren. Da sind diese Zahlen doch schon sehr beeindruckend.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, der Senat und diese Fraktion stehen zu der Verantwortung, die wir auch im Bereich Wissenschaft und Forschung haben. – In diesem Sinne herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Dr. Gümbel von den GRÜNEN hat das Wort.

**Dr. Eva Gümbel GRÜNE:\*** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kühn, ich finde auch, dass wir uns schätzen, aber nichtsdestotrotz sollte man die Fakten kennen, wenn man Thesen aufstellt; mehr war nicht dahinter.

(*Jan Quast SPD:* Warum reden Sie denn jetzt?)

Ich wollte Ihnen noch zwei Dinge sagen. Frau Stapelfeldt, es ist natürlich normal, dass unterschiedliche Sichtweisen von Opposition und Regierung in Haushaltsberatungen aufeinanderprallen; das ist völlig normal und auch legitim. Es ist aber für eine Regierungsfraktion und eine Regierung auch wichtig, dass sie auf einer tatsachenbasierten Basis steht und von dort aus ihre Einschätzungen trifft. Was ich mitgenommen habe, ist, dass Sie zum einen irrsinnig stolz sind und zum anderen der Auffassung sind, die Hochschulen in Hamburg würden ihrem Auftrag gerecht werden. Ich sehe aber doch, in welcher Weise Sie die Hochschulen in der Ausübung ihrer eigentlichen Pflichten dadurch behindern, dass sie Studienplätze abbauen müssen, dass sie weniger an Ausbildung und Bildung garantieren können, dass sie Professorenstellen streichen müssen. Das hatten wir vorhin in der ersten Runde, und ich will die Zahlen nicht wiederholen.

(*Finn-Ole Ritter FDP:* Meinungsfreiheit!)

Es sind aber ziemlich dramatische Zahlen, und es ist ein ziemlich dramatischer Schrumpfungskurs. Wenn Sie also jetzt zu dem Schluss kommen, dass der Auftrag zu Ihrer Zufriedenheit erfüllt wird, dann muss ich den Schluss daraus ziehen, dass Ihr Anspruch sehr gering ist, und das kritisieren wir hier. Die Opposition insgesamt bemängelt, dass der Ehrgeiz, die Zukunftsfähigkeit dieses wichtigen Handlungsfeldes für unsere Stadt zu sichern, in diesem Senat irrsinnig begrenzt ist. Ich will Ihnen das gern an einem Beispiel illustrieren.

Sie haben recht, wenn Sie sagen, dass wir führend sind – meinetwegen auch europaweit oder weltweit – beim Code of Conduct. Der Code of Conduct basiert, Sie haben ihn angenommen, auf einem Antrag der GRÜNEN. Sie haben ihn ein Jahr im Ausschuss rumschimmeln lassen, um ihn ein Jahr später dann so umzusetzen, gelabelt dieses Mal mit "SPD" – meinetwegen. Die finanziellen Mittel, um diesen Code of Conduct umzusetzen, haben Sie von Frau Wanka bekommen, weil dieses Problem mit der prekären Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses nicht nur an den Hamburger Hochschulen besteht, sondern in der gesamten Bundesrepublik. Sie wissen es sehr genau, Frau Senatorin, das kommt durch die Verschiebung der Grundfinanzierung versus der Drittmittel. Ich bin da nicht ganz bei Ihnen, ich halte es gar nicht für so gefährlich, die Drittmittel sind doch zu 95 Prozent staatliche Mittel. Aber die Drittmittel sind eben solche Mittel, von denen nur befristete Stellen finanziert werden können.

Da sind wir sofort bei der Situation unseres wissenschaftlichen Nachwuchses. Und weil dieses Problem bundesweit aufgetreten ist, selbstverständlich durch die doppelten Abiturjahrgänge, die Abschaffung der Wehrpflicht und so weiter und so fort, gibt es diese Hilfestellung vom Bund; das wissen Sie. Sie können doch nicht so tun, als wären die ganzen Diskussionen an Ihnen vorbeigegangen. Sie hatten nicht nur den Code of Conduct auf dem Papier, Sie hatten auch die Mittel und die Hilfe aus Berlin in der Hand, um diesen wirklich bedauernswerten und schlechten Zustand wirkungsvoll abzuschaffen. Sie haben es sich einfach von Ihrem Bürgermeister aus der Hand schlagen lassen, Frau Senatorin. Vor dieser Verantwortung können Sie nicht davonlaufen. Sie hatten die Chance, aber sie ist weg, und ich weiß nicht, ob sie wiederkommt. Das ist genau der Grund, weshalb der Kontakt zu den Hochschulpräsidenten, aber auch zu den Kammern, zu den ASten und so weiter so gestört ist.

Frau Senatorin, es ist sehr traurig, wenn eine Wissenschaftssenatorin in dieser Weise schlecht von unserem Hochschulpräsidenten, Herrn Professor Lenzen, spricht. Stellen Sie sich bitte vor, Frau Kisseler stände hier und hätte in dieser Weise über Herrn Lux gesprochen, das wäre doch völlig undenkbar. Sie tun es aber. Sie sollten sich als Anwältin der Hochschulen verstehen und nicht als jemanden, der die Hochschulen und ihre Präsidenten am Gängelband durch diese Stadt führt.

(*Wolfgang Rose SPD:* So ein Quark!)

– Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der CDU und bei Dr. Walter Scheuerl fraktionslos)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion hat das Wort.

**Dr. Wieland Schinnenburg FDP:** Meine Damen und Herren! Ich möchte Ihnen noch etwas zu vier Punkten sagen. Das eine ist das Mieter-Vermieter-Modell, weil vorhin gesagt wurde, die FDP hätte das nicht mitgemacht. Das Mieter-Vermieter-Modell ist deutlich besser als das, was bisher gemacht wurde. Eine gewisse Transparenz wurde hierdurch geschaffen; darum stimmt die FDP grundsätzlich einem Mieter-Vermieter-Modell zu. Es ist allemal besser als das, was bisher gemacht wurde mit undurchschaubaren Entwicklungen der Bausubstanz und eventuellen Altlasten. Das ist richtig. Das Problem waren zwei oder drei Dinge.

Das Erste war, dass es nun eine Art Schein-Mieter-Vermieter-Modell ist, denn auf beiden Seiten ist der Staat tätig. Die Idee des Mieter-Vermieter-Modells ist doch eigentlich, dass man Risiken auch überträgt, dass man dem Staat die eine Seite gibt und die andere Seite einem privaten Anbieter. Dazu konnten Sie sich nicht durchringen. Das heißt mit anderen Worten, die Idee dabei, eventuell finanzielle Risiken vom Staat wegzunehmen und auf Private zu übertragen, wird gerade nicht erreicht, weil es eine Version ist von linke Tasche – rechte Tasche. Das war der eine Grund, warum wir bei dem konkreten, nicht grundsätzlichen, Mieter-Vermieter-Modell kritisch waren.

Der zweite Punkt war, dass sehr viel dafür spricht, dass die vereinbarten Mieten mindestens beim Geomatikum völlig überhöht sind. Das Ergebnis ist: Der ohnehin schon knappe Wissenschaftsetat finanziert damit einen Immobilienanbieter, zwar einen staatlichen, aber einen Immobilienanbieter mit. Anstatt Geld in die Wissenschaft hineinzugeben, fließt noch Geld ab.

Und der dritte Grund: Wie kann man am Geomatikum ein riesiges Gebäude bauen ohne Tiefgaragenstellplätze? Das provoziert doch wiederum Verkehrsstaus.

*(Dirk Kienscherf SPD: Weil wir einen guten ÖPNV haben, Herr Schinnenburg!)*

Sie werden verstehen, dass wir so einer Sache nicht zustimmen können.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kühn, Sie rühmen sich sehr damit, dass Sie in Ihrem schnell zusammengeschusterten Haushaltsantrag noch Planungsmittel für die Sanierung des Philosophenturms einstellen. Das wäre unheimlich toll, wenn Sie vielleicht erst drei Monate im Amt wären als Regierung, Sie sind aber fast vier Jahre im Amt. Und nach vier Jahren wollen Sie jetzt und im nächsten Jahr Geld einstellen, um mit der Planung zu beginnen. Der Philosophenturm bröckelt seit Langem, seit Jahren wird er nur noch notdürf-

tig benutzbar gehalten. Feuerpolizeilich wäre der Philosophenturm schon geschlossen worden, wenn nicht ganz schnell etwas gemacht worden wäre. Eine Planung nach vier Jahren der Regierungsübernahme ist nichts anderes als ein schwaches Bild, dafür kann man sich nicht rühmen.

(Beifall bei der FDP)

Dann kam Frau Senatorin Stapelfeldt wieder mit den Rücklagen an und ließ durchblicken, man müsse den Haushaltsplan-Entwurf auch richtig lesen, denn da stünde das doch alles. Frau Senatorin Stapelfeldt, ich weiß nicht, ob Sie wissen, dass ich mir zu allen möglichen Dingen immer Vermerke mache, die ich meistens gar nicht verwende, aber da Sie mich nun so ansprechen, will ich es einmal tun. Ich lese Ihnen ein paar Dinge aus Ihrem eigenen Haushaltsplan-Entwurf vor: Seite 38, Universität Hamburg, Abbau grundfinanzierter Studienanfänger von 2013 bis 2018 um 706, TU Hamburg-Harburg, Seite 45, Abbau um 112 Studienplätze, HAW, Seite 59, minus 134 Studienplätze – zusammen ist das ein Abbau von 974 –, oder nicht durch Drittmittel finanzierte Professoren-Stellen bei der Uni, auch auf Seite 38, minus 18, bei der HAW minus 15, oder Seite 161, Universität Hamburg, in den Jahren 2015 und 2016 ein operatives Minus von 55 Millionen Euro, Seite 291, TU Hamburg-Harburg minus 9,4 Millionen Euro. Es reicht einfach, in Ihren eigenen Haushaltsplan-Entwurf zu schauen. Dann wissen Sie ganz genau, dass Sie den finanziellen Ruin der Hamburger Hochschulen organisieren. Das ist die Wahrheit, lesen Sie das einmal in Ihrem eigenen Haushaltsplan-Entwurf nach.

(Beifall bei der FDP)

Und der vierte Punkt betrifft das, was auch Frau Gümbel gerade ansprach; ich war ebenfalls einigermaßen schockiert. Sie haben es zwar nicht ausdrücklich gesagt, aber Sie haben ziemlich deutlich Professor Lenzen kritisiert. Ich will das gar nicht weiter untersuchen; Frau Dr. Gümbel hat recht mit dem, was sie gerade gesagt hat. Ich finde, der Vergleich Kisseler – Lux passte auch ganz gut. Lassen wir das also weg. Denken Sie einmal daran, wenn Sie heute die Medien verfolgt haben, dass die Universität Hamburg offenbar nicht ganz unzufrieden mit diesem Professor Lenzen ist. Es wird überlegt, vorzeitig seinen Vertrag zu verlängern. Das ist außerordentlich selten, bei Fußballvereinen noch viel seltener. Aber gerade bei den Hochschulen passiert das nicht, wenn die Leute nicht sehr zufrieden sind. Mit anderen Worten: Offenbar ist Herr Lenzen derjenige, der die Gemütslage und die Situation der Universität Hamburg richtig dargestellt hat. Dann hat es keinen Sinn, ihn hier so abzubürsten.

Etwas anderes ist ebenso völlig unangemessen. Ich habe mich gewundert, dass Frau Gümbel nicht selbst damit ankommt. Sie hat eine ganz harmlose

**(Dr. Wieland Schinnenburg)**

Anfrage gestellt, das ist die Drucksache 20/13717. Sie hat nur gefragt, welche Maßnahmen die Hochschulen denn ergreifen würden, um die Mindereinrichtungen oder die schlechtere finanzielle Ausstattung zu kompensieren. Über eineinhalb Seiten ergeht sich der Senat, um die danach folgenden Antworten der Hochschulen zu relativieren, vorsichtig formuliert. Er schreibt alles Mögliche und sagt, vor diesem Hintergrund seien die folgenden Angaben der Hochschulen einzuordnen. Mit anderen Worten: Das ist nichts anderes als eine Zensur, eine Vorabkommentierung von ganz simplen Aussagen. Die Hochschulen haben nichts Polemisches gemacht, Sie haben sogar sehr zurückhaltend dargelegt, was sie tun müssen, um mit dem von Ihnen bereitgestellten Geld auszukommen. Frau Senatorin Stapelfeldt, so geht man nicht mit den Hamburger Hochschulen um und schon gar nicht dann, wenn man mit ihnen Erfolg haben will. Das ist ein großes Problem.

(Beifall bei der FDP)

Umso mehr wundert es mich, wenn Sie für sich in Anspruch nehmen, wir sollten im Hochschulstandort Hamburg mehr Selbstbewusstsein haben; das war einer Ihrer letzten Sätze eben. Sie haben offenbar ein Problem damit, wenn Leute aus dem Hochschulstandort Hamburg selbstbewusst sind. Sie haben mit allen Hochschulpräsidenten das Problem, aber offenbar auch mit Dohnanyi, Peiner und Maier. Die sind selbstbewusst, sie haben große Probleme, und die haben Sie verursacht. Gehen Sie anders mit denen um und geben Sie Ihnen mehr Geld, dann hat Hamburg eine bessere Chance. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Carola Veit:** Gibt es weitere Wortmeldungen? Die sehe ich nicht. Dann können wir zu den Abstimmungen kommen und beginnen mit den beiden Ausschussberichten.

Zunächst der Zwischenbericht des Wissenschaftsausschusses, Drucksache 20/13785.

**[Zwischenbericht des Wissenschaftsausschusses über die Drucksache 20/12817:**

**Unterrichtung der Bürgerschaft über die mit den Hochschulen abgeschlossenen Kapazitätsvereinbarungen und Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfes 2015/2016 nach § 34 der Landeshaushaltsordnung (Senatsantrag)**

**– Drs 20/13785 –]**

Ich stelle fest, dass wir ihn zur Kenntnis genommen haben.

Der Beschluss des Wissenschaftsausschusses wird am dritten Tag im Rahmen der Schlussabstimmungen Berücksichtigung finden.

Wir kommen zum Bericht aus Drucksache 20/13795.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/13532:**

**Einzelplan 3.2 – Änderung zum Haushaltsplan 2013/2014 nach § 33 Landeshaushaltsordnung (LHO) i.V.m. § 15a LHO, Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfes 2015/2016 nach § 34 LHO, Energetische Grundsanierung der Trautwein-Gebäude der Hochschule für Musik und Theater Hamburg (Senatsantrag)**

**– Drs 20/13795 –]**

Wer möchte hier der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Es bedarf einer zweiten Lesung zu den Ziffern 2 bis 4 des Senatsantrags aus Drucksache 20/13532. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen worden.

Die Ziffer 1 der Drucksache 20/13532 wird Mittwoch im Rahmen der Schlussabstimmungen Berücksichtigung finden.

Jetzt kommen wir zu den Fraktionsanträgen. Zunächst zum Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 20/13836.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016**

**Einzelplan 3.2**

**Produktgruppe 24701 Universität Hamburg (Budget)**

**Produktgruppe 24702 Technische Universität Hamburg-Harburg (Budget)**

**Produktgruppe 24703 HafenCity Universität Hamburg – Universität für Baukunst und Metropolentwicklung (Budget)**

**Produktgruppe 24704 Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (Budget)**

**Produktgruppe 24705 Hochschule für bildende Künste Hamburg (Budget)**

**Produktgruppe 24706 Hochschule für Musik und Theater Hamburg (Budget)**

(Präsidentin Carola Veit)

**Produktgruppe 24707 Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf  
Für ein soziales Hamburg – Handlungsfähigkeit der staatlichen Hochschulen sichern  
– Drs 20/13836 –]**

Wer möchte diesen annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Antrag der FDP-Fraktion, Drucksache 20/13869.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016  
Einzelplan 3.2  
BAföG-Millionen in die Hochschulen  
– Drs 20/13869 –]**

Wer möchte Ziffer 1 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 2 folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 20/13870.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016  
Einzelplan 3.2  
IT-Kosten und Personal der BWF  
– Drs 20/13870 –]**

Wer stimmt dem Antrag der FDP aus Drucksache 20/13870 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist abgelehnt worden.

Wir kommen zum FDP-Antrag aus Drucksache 20/13871.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016  
Einzelplan 3.2  
Mehr Geld für die Hochschulen Hamburgs durch Studiengebühren  
– Drs 20/13871 –]**

Wer möchte den FDP-Antrag aus Drucksache 20/13871 annehmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen zum Antrag der GRÜNEN Fraktion aus Drucksache 20/13892.

**[Antrag der GRÜNEN Fraktion:  
Haushaltsplan 2015/2016  
Einzelplan 3.2  
Entlastung des Bundes nutzen – Grundfinanzierung der Hochschulen stärken!  
– Drs 20/13892 –]**

Wer stimmt ihm zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen zum Antrag der GRÜNEN Fraktion aus Drucksache 20/13893.

**[Antrag der GRÜNEN Fraktion:  
Haushaltsplan 2015/2016  
Einzelplan 3.2  
Hochschulverträge nachverhandeln!  
– Drs 20/13893 –]**

Wer schließt sich dem Antrag der GRÜNEN aus Drucksache 20/13893 an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen zum Antrag der GRÜNEN Fraktion aus Drucksache 20/13894.

**[Antrag der GRÜNEN Fraktion:  
Haushaltsplan 2015/2016  
Einzelplan 3.2  
Sanierungsstau an den Hamburger Hochschulen abbauen!  
– Drs 20/13894 –]**

Wer möchte dem GRÜNEN-Antrag aus Drucksache 20/13894 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Weiter mit dem Antrag der SPD-Fraktion, Drucksache 20/13941 Neufassung.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016  
Einzelplan 3.2  
Hamburg 2020: Wir investieren in die Wissenschaft (I) – Bau- und Sanierungsanstrengungen für die Hamburger Hochschulen weiter verstärken – Innenmodernisierung des Philosophenturms – Planungsmittel aus dem "Sanierungsfonds Hamburg 2020"  
– Drs 20/13941 (Neufassung) –]**

Die CDU-Fraktion möchte hier gern ziffernweise abstimmen.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wer möchte zunächst die Ziffern 1 und 2.b annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wer schließt sich Ziffer 2.a an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit Mehrheit so beschlossen worden.

Wir kommen zum Antrag der SPD aus Drucksache 20/13942.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016  
Einzelpläne 3.2 und 9.2  
Hamburg 2020: Wir investieren in die Wissenschaft (II) – Sanierung der Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky fortsetzen – Dachsanierung aus Mitteln des "Sanierungsfonds Hamburg 2020" unterstützen  
– Drs 20/13942 –]**

Wer nimmt diesen Antrag an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zum SPD-Antrag aus Drucksache 20/13943.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016  
Einzelplan 3.2 und Einzelplan 9.2  
Hamburg 2020: Wir investieren in die Wissenschaft (III) – Sanierung der Studierendenwohnheime vorantreiben  
– Drs 20/13943 –]**

Wer schließt sich dem SPD-Antrag aus Drucksache 20/13943 an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war dann einstimmig.

Wir kommen zum SPD-Antrag aus Drucksache 20/13944.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016  
Einzelplan 3.2**

**Hamburg 2020: Langfristige Perspektive für den Botanischen Garten sichern  
– Drs 20/13944 –]**

Wer möchte ihn annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Schließlich zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/13971, hier Ziffer III.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2015/2016  
Einzelplan 1.2 – 1.8 Bezirksamter  
Einzelplan 2.0 Behörde für Justiz und Gleichstellung  
Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft und Forschung  
Einzelplan 4.0 Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration  
Einzelplan 6.0 Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt  
Einzelplan 7.0 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation  
Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport  
Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft  
Hamburg kann mehr – Die wachsende Stadt gestalten  
(hier: Petitum Ziffer III.)  
– Drs 20/13971 –]**

Die GRÜNE Fraktion hat ziffernweise Abstimmung beantragt.

Wer möchte also Ziffer III, 1 und 3 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte Ziffer III, 2 folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das abgelehnt.

Wir sind am Ende unseres ersten Sitzungstages. Bis morgen.

**Ende: 20.58 Uhr**

---

*Hinweis:* Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

---

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Annegret Krischok, Farid Müller und Olaf Ohl-  
sen

## Anlage

**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft vom 15. bis 17. Dezember 2014

**A. Kenntnisnahmen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
	13585	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 12. Dezember 2012 (Drucksache 20/6157) "Haushaltsplan-Entwurf 2013/2014, Einzelplan 2 – Hamburg 2020: Handeln gegen Jugendgewalt – Stationäres soziales Training im Jugendarrest"
	13675	Feststellung des Senats über das Zustandekommen des Volksbegehrens "G9-Jetzt-HH"
	13740	Bericht zur Arbeit der "Beratungsstelle Arbeitnehmerfreizügigkeit"
	13638	Genehmigung des Operationellen Programms der Freien und Hansestadt Hamburg zur Umsetzung des Europäischen Sozialfonds (ESF) in der Förderperiode 2014 – 2020
	13652	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 8. Oktober 2014: "WindEnergy Hamburg 2014 – Rückenwind für den Clusterstandort "Erneuerbare Energien Hamburg" – Drs. 20/13152
	13680	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. September 2013: "Ausbau der öffentlich-rechtlichen Unterbringung zügig voranbringen" – Drs. 20/9120
	13762	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Dezember 2013: "Ein Campus für die HAW" – Drs. 20/10121
	13421	Bericht des Haushaltsausschusses
	13422	Bericht des Haushaltsausschusses
	13712	Bericht des Ausschusses Öffentliche Unternehmen
	13723	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien
	13737	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien
	13724	Bericht des Umweltausschusses
	13751	Bericht des Schulausschusses
	13752	Bericht des Innenausschusses
	13779	Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses
	13787	Bericht des Ausschusses für Justiz, Datenschutz und Gleichstellung
	13791	Bericht des Europaausschusses
	13793	Bericht des Innenausschusses
	13646	Bericht der Härtefallkommission

**B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
	13586	Abschluss eines Wegenutzungsvertrages sowie einer Kooperationsvereinbarung mit der Stromnetz Hamburg GmbH	SPD	Umweltausschuss
	13674	Stellungnahme des Senats zum 24. Tätigkeitsbericht Datenschutz des Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit (Drucksache 20/10974)	SPD	Ausschuss für Justiz, Datenschutz und Gleichstellung
	13676	Beteiligungsbericht 2013 und Vergütungsbericht	SPD	Ausschuss Öffentliche Unternehmen
	13677	Geschäftsbericht 2013 mit Jahresabschluss der Kernverwaltung und Konzernabschluss (jeweils bestehend aus Bilanz, Ergebnisrechnung und Anhang) sowie Lagebericht und Konzernlagebericht	SPD	Haushaltsausschuss

**C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung**

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
	13792	Innenausschuss	Allgemeine Verwaltungsvorschriften zur Anwendung des § 25a Aufenthaltsgesetz erlassen – Schüler mit Behinderung berücksichtigen